

## Die Macht der Polizei.

In Berlin hat das Polizeipräsidium vor einiger Zeit eine Maßregel vorgenommen, die dazu geeignet ist, doch in weiten Kreisen die Frage wachzurufen, ob wir uns nicht in einem Zeitraum unseliger Reaction befinden. Einer dortigen Zeitung wurde zu Händen ihres Maschinenmeisters das Verbot zugestellt, eine bestimmte Nummer durch den Einzelverkauf zu verbreiten. Verlag und Redaktion der betreffenden Zeitung mißverstanden anfangs die bisher noch nie vorgekommene Maßregel; sie glaubten, es handle sich um eine Beschlagnahme, über deren Rechtmäßigkeit und Bestand ohne weitere Anregung im Wege des gerichtlichen Verfahrens entschieden werden muß. Erst im Laufe der Zeit und nach mehrfacher Schreiben hin und wieder stellte sich heraus, daß die Polizei für sich das Recht in Anspruch nimmt, den Verkauf dieser Nummer zu verbieten, ohne sich auf ein durch dieselbe begangenes Vergehen zu stützen, lediglich weil ein Artikel derselben anstößig, gefährlich sei.

Die Tragweite eines solchen Vorgehens liegt auf der Hand. Steht der Polizei das Recht zu, diese eine Nummer dieser einen Zeitung vom Verkauf auszuschließen, so steht ihr dasselbe Recht hinsichtlich jeder Nummer jeder Zeitung zu. Es beschränkt sich dieses Recht dann auch nicht auf Zeitungsnummern; es kann hinsichtlich jeder anderen Druckchrift ebenso ausgeübt werden. Ob eine Druckchrift soll vertrieben werden dürfen, hängt dann lediglich davon ab, ob die Polizei in derselben etwas Gefährliches nicht entdeckt. In den Zeiten des jetzigen Hindels wurde ja nach Herzenslust confiscirt, manchmal auf die unhaltbarsten Gründe hin. Aber man blieb sich doch dessen bewußt, daß hinter dem confiscirenden Polizeibeamten der Richter stand, der in einigen Wochen oder Monaten entscheiden mußte, und auf dessen Anordnung hin das Confiscat wieder freigegeben werden mußte, wenn Nichts darin zu entdecken war, was strafwürdig erschien. Jetzt soll es auf das Strafgesetz überhaupt nicht mehr ankommen, sondern die Frage, ob eine Druckchrift vertrieben werden darf, soll lediglich nach polizeilichen Erwägungen entschieden werden.

Das Polizeipräsidium beruft sich auf eine Vorschrift im Allgemeinen Landrecht, Th. II, Tit. 17 § 10, welche lautet:

Die nöthigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei.

Dieser Paragraph hat zu Hindelszeit auch schon existirt, aber derselbe ist niemals auf den genialen Gedanken gekommen, sich auf denselben zu berufen. Dieser Paragraph war verschollen, oder, wie man sich in Oesterreich ausdrückt, „in Verstoß geraten“ und ist erst seit Einführung des verwaltungsgerichtlichen Verfahrens, „wieder zu Stande gebracht“. Nach unserer Meinung enthält dieser Paragraph gar keine gesetzliche Bestimmung, sondern eine jener schulmäßigen, lehrbuchartigen Definitionen, wie sie die Verfasser des Landrechts liebten. Im äußersten Falle kann zugegeben werden, daß die Polizei sich auf diesen Paragraphen berufen darf, wenn sie Zustände beseitigen will, die ohne Widerspruch als eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit empfunden werden. Beispielsweise, die Polizei will einem Andrang bei öffentlichen Aufzügen vorbeugen und schreibt darum den Fuhrwerken und Pferden oder auch den Fußgängern eine gewisse Richtung vor. Oder sie schließt eine Eisbahn, wenn Schauerwetter eintritt. Oder sie sperrt einen Brunnen ab, wenn dessen Wasser gesundheitsgefährliche Stoffe enthält. Und so giebt es eine Anzahl von Fällen, bei denen Jedermann das Walten der Polizei als ein weises und wohlthätiges verehrt.

Man hat den Paragraphen wieder ausgegraben, seitdem die Einsetzung der Verwaltungsgerichte dem einzelnen Staatsbürger die Gelegenheit gegeben hat, sich über ein Unrecht zu beschweren, das die Polizei ihm angethan hat. Gewöhnlich macht dann die Polizei geltend, sie könne eigentlich gar kein Unrecht thun, denn Alles, was sie thue, diene dazu, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erhalten und Gefahren vom Publikum abzuwenden. Und leider müssen wir sagen, daß das Obergerichtsgericht hin und wieder jenem Landrechts-Paragraphen eine weite Auslegung gegeben hat, die sich mit dem Schutze des öffentlichen Rechts nicht hinreichend verträgt.

Aber eine Schranke hat das Obergerichtsgericht doch immer aufrecht erhalten. Wenn irgend eine Materie durch Gesetz, Ortsstatut oder allgemeine Verfügung so ausreichend geordnet ist, daß über die Pflichten des Publikums und das Recht der Obrigkeit kein Zweifel entstehen kann, dann sind diese allgemeinen Vorschriften auch für die Polizei bindend. Die Polizei hat dann ihre gemessenen Rechte und kann neben denselben keine ungemessenen Rechte geltend machen. Beispielsweise, wenn für eine Stadt eine gewisse Bauordnung erlassen ist, darf die Polizei einen Bau nur aus solchen Gründen unterlagen, die in dieser Bauordnung aufgeführt sind und darf nicht minder Umstände ausfindig machen, in denen sie eine Gefährdung des Publikums erblickt. Oder wenn die Reichsgewerbeordnung die Gewerbe bestimmt, zu deren Betrieb es einer obrigkeitlichen Genehmigung bedarf, darf die Polizei Niemanden die Ausübung des Barbiergewerbes unterlagen, weil ein ungeschickter Barbier seinem Kunden den Hals abschneiden kann.

Nun gehört die Presse zu denjenigen Einrichtungen, deren Verhältnisse durch das Gesetz so bestimmt geregelt worden sind, daß daneben für das polizeiliche Belieben gar kein Platz bleibt. Die Polizei kann die Herstellung und den Vertrieb von Presseerzeugnissen in solchen Fällen hindern, wo das Gesetz dies vorschreibt und in keinem andern. Wenn die Ansicht, mit welcher das Polizeipräsidium gegenwärtig hervorgetreten ist, irgend eine Berechtigung hätte, wäre gar nicht abzusehen, wie man jemals den Erlaß des Socialistengesetzes hat für notwendig erachten können.

Wenn die Maßregel des Berliner Polizeipräsidiums in den gehörigen Formen und Fristen angegriffen wird, so ist uns gar nicht zweifelhaft, daß sie in allen Instanzen für unbegründet erachtet und außer Kraft gesetzt werden wird. Aber die Thatsache allein, daß sie versucht werden konnte, hat etwas, was uns zu erschrecken geeignet ist. Sie zeigt, mit welchen Mitteln der Kampf gegen die Partei betrieben wird, auf welcher augenblicklich das Mißfallen der Regierung lastet.

Im Verwaltungsgerichtsverfahren ein obgleiches Urtheil gegen die

Polizei zu erstreiten, ist der Regel nach ein rein theoretisches Vergnügen. Ist eine Versammlung ohne gesetzlichen Grund aufgelöst, so kann man sich vor dem Verwaltungsgericht die Anerkennung erstreiten, daß die Maßregel eine ungerechtfertigte war, aber an der Thatsache wird doch nichts mehr geändert. Wird jene Zeitungsnummer nach mehreren Monaten durch ein Erkenntnis des Obergerichtsgerichts für den Verkauf wieder freigegeben, so hat sie auf starken Absatz kaum noch zu rechnen. Die Polizei muß die Mandatariengebühren des Klägers tragen, wenn dieser siegt; das ist der einzige Rechtsnachtheil, dem sie sich aussetzt, wenn sie zu Maßregeln schreitet, über deren Ansehnlichkeit nicht der geringste Zweifel aufkommen kann. Für Fälle, wie der vorliegende, scheint uns das unzureichend.

## Deutschland.

© Berlin, 5. April. [Die Pariser Weltausstellung und die Mächte.] Die russische Regierung soll ihre Bethätigung an der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1889 in sehr entschiedener Weise abgelehnt haben. Dieser Beleid soll sich auf die Thatsache gründen, daß die Ausstellung zur Verherrlichung der Revolution von 1789 diene. Thatsächlich haben französische Staatsmänner diese Behauptung in Abrede gestellt, indessen ist weder zu leugnen, noch den Franzosen zu verdenken, daß sie das Fest als eine Centennarfeier begehren werden. Denn trotz ihrer furchtbaren Verirrungen bedeutet die französische Revolution doch einen gewaltigen Fortschritt in der Entwicklung der Ideen. Natürlich findet die russische Ablehnung heute eine begeisterte Lobrednerin in der Kreuzzeitung. Dieselbe nennt die Gedanken der französischen Revolution „grundstlegend“; das monarchische Europa soll jetzt veranlaßt werden, diesen Gedanken seine Huldigung darzubringen. Damit erst würde der Triumph der revolutionären Ideen ein voller und ungetheilter sein.“ Diese Ideen werden dann mit der nöthigen Weitschweifigkeit ausgeführt. Auch wir schwärmen keineswegs für eine Bethätigung Deutschlands an der französischen Weltausstellung. Indessen sind wir der Meinung, daß für die Besichtigung oder Ignorierung derselben lediglich nützliche, wirtschaftliche Gesichtspunkte den Ausschlag geben dürfen. Verspricht sich die deutsche Industrie von dem Wettbewerb in Paris namhafte Vortheile, so kann es derselben ganz gleichgültig sein, ob die Franzosen an die Ausstellung historische Festlichkeiten knüpfen oder nicht. Im Uebrigen ist es vollkommen unrichtig, die Gedanken der Revolution von 1789 in Gegensatz zu dem monarchischen Verfassungsrecht zu setzen. Was vor Allem im Jahre 1789 ein Ende fand, das war das Princip des unbeschränkten Despotismus, für den es im Staate nichts giebt als die Person des Monarchen, das war die Uebertreibung des Legitimitätsprinzips, welches nachmals seinen schärferen Gegner gefunden hat als den Fürsten Bismarck. Der deutsche Reichskanzler hat gar nicht die Idiosynkrasie der Kreuzzeitung gegen die französische Revolution theilhaftig. Er hat vielmehr gelegentlich recht warm von den socialpolitischen Plänen der Revolutionsmänner gesprochen. Ganz ähnlicher Meinung waren auch die großen Staatsmänner zu Anfang unseres Jahrhunderts. So sandte beispielsweise Hardenberg am 12. September 1807 an Stein eine — von diesem dem Könige unterbreitete — Denkschrift, in welcher er mit voller Klarheit die französische Revolution anerkennt und hinzufügt: „Die Gewalt dieser Grundsätze von (1789) ist so groß, sie sind so allgemein anerkannt und verbreitet, daß der Staat, der sie nicht annimmt, entweder seinem Untergange oder der erzwungenen Annahme derselben entgegensehen muß“. Hardenberg verlangt — die Kreuzzeitung beklagt die Umgestaltung der Welt „im Sinne der Demokratie“ — „demokratische Grundsätze in einer monarchischen Regierung“. Er empfiehlt zur Verwerfung dieser Ideen sogar einen Bund „ähnlich dem der Jacobiner“, und indem Hardenberg eine Denkschrift des späteren Ministers von Altenstein für den König beilegt, fügt er hinzu: „Man schreie ja nicht zurück vor dem, was er als Hauptgrundlag fordert: möglichste Freiheit und Gleichheit!“ Die Stein, Hardenberg, Humboldt wollten allesamt die ursprünglichen Werke, aber nicht die Mittel der Revolution, die zunächst auch keineswegs auf die Herstellung einer Republik abzielte. Die Monarchie hat auch 1789 thatsächlich überdauert. Weshalb also sollte ein monarchischer Staat nicht an einer Centennarfeier der französischen Revolution theilnehmen dürfen? Noch mehr; alle weltbewegenden Ideen von 1789 sind thatsächlich schon fast zwei Jahrzehnte vorher in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika feierlich ausgesprochen worden. Zu dieser Revolution und ihrem Erfolge aber sandte als erstes europäisches Staatsoberhaupt — Friedrich der Große seine herzlichsten Glückwünsche über den Ocean. Und zur Verherrlichung dieser Revolution hat im vorigen Jahrzehnt die Weltausstellung in Philadelphia stattgefunden, deren Theilnahme die deutsche Regierung ganz und gar nicht abgelehnt hat. Wir meinen daher, auch der französischen Ausstellung gegenüber kann von Gefahren für das monarchische Princip nicht im Ernste die Rede sein. Der russische Czarismus mag bei der Erinnerung an 1789 zittern, der monarchische Constitutionalismus Deutschlands hat dazu keinerlei Veranlassung. Die Entscheidung kann daher nur von wirtschaftlichen Erwägungen abhängig gemacht werden, und dem Anscheine nach werden dieselben allerdings das Züngeln an der Waage zu Ungunsten der Besichtigung der Ausstellung lenken.

± Berlin, 5. April. [Die Börse und die officiöse Presse.] Seit geraumer Zeit macht sich an der Berliner Börse eine Erscheinung bemerkbar, welche unzweifelhaft die Aufmerksamkeit der Regierung wie des Volkes verdient. Es werden von ersten Bankfirmen im Voraus Artikel „escomptirt“, welche erst später und zwar in der officiösen Presse erscheinen sollen. Wie diese Bankhäuser sich von den Artikeln vorzeitig Kenntniss zu schaffen wissen, ist ihr Geheimniß. Thatsache ist, daß sie auf diese Weise außerordentliche Summen zu gewinnen wissen. So ging es schon in der Zeit vor den Wahlen. Man wußte an der Börse bereits Mittags, daß Abends ein großes rheinisches Blatt einen kriegerischen Artikel bringen werde. Aber natürlich wurde diese Wissenschaft immer nur einem kleinen Kreise zu Theil. Man sagte mit unsehlbarer Gewißheit voraus, daß den nächsten Morgen die „Nordd. Allg. Ztg.“ beruhigen werde, und der Prophet blieb im Rechte und im Gewinn. Das „Deutsche Adelsblatt“ hat bereits ein großes Blatt, unter dem nur die „Post“ ver-

standen werden konnte, beschuldigt, mit ihrem Messer-Schneide-Artikel Börsenspeculationen des Herrn von Bleichröder gedient zu haben. Diese Anschuldigung war unseres Ermessens unbegründet, weil der Herausgeber der „Post“ nach seiner ganzen Persönlichkeit und Vergangenheit zu solchen Manipulationen unfähig ist. Nun aber ist es dieser Tage wieder in der auffälligsten Weise vorgekommen, daß ein großes Bankhaus beispielsweise die Abends in den „Berliner Politischen Nachrichten“ enthaltenen officiösen Artikel schon Mittags kannte und im Geschäft verwerthete, und dasselbe ist mit dem offenbar von amtlicher Stelle ausgehenden Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Sonntag der Fall gewesen. Auch dieser über die Spionage, die Militärräthel, Herrn Boulanger u. handelnde Artikel, welcher die Börse unzweifelhaft verstimmen und die Börse drücken mußte, war einem ersten Bankhause vorher bekannt. Wir sind nicht der Meinung, daß die Redaktionen jener in nahem Verhältnisse zu der Regierung stehenden Blätter sich zu Handlangern für derartige Speculationen machen oder an denselben materiell theilhaftig sind; allein sie werden jedenfalls gut thun, dafür Sorge zu tragen, daß auch von den untergeordneten Personen das Redaktionsgeheimniß gewahrt werde. Aus den Memoiren des verstorbenen Polizeidirectors Stieber ist bekannt, daß einmal ein Bankhaus Monate hindurch alle wichtigen Depeschen früher erfuhr und verwerthen konnte als ihre Empfänger. Herrn Stieber gelang es, des Räthels Lösung in einem Telegraphen-Beamten zu entdecken, welcher ein so feines Ohr besaß, daß er aus der Arbeit an anderen Tischen stets den Inhalt der Depeschen entnahm und so denselben gegen gute Bezahlung weitertragen konnte. Vielleicht verlohnte es der Mühe, auch in dem heutigen Falle eine Untersuchung anzustellen. Jedenfalls liegt es nur im Interesse der Regierung, auch ihrerseits sich zur Veröffentlichung ihrer Kundgebungen nur solcher Organe zu bedienen, bei denen sie sich der peinlichsten Discretion versichert halten kann. Gerade diejenigen officiösen Blätter, welche jetzt, ob nun bewußt oder unbewußt, der Börsenspeculation dienen, pflegen sonst bei Nachrichten englischer Blätter, wie „Times“ oder „Standard“ oder „Daily News“, leicht mit der Beschuldigung bei der Hand zu sein, daß sie nur Börsenspeculation dahinter. Um so sorgfältiger hätten sie auch den Schein zu vermeiden, als erlaubten sie sich, vom Glashause aus mit Steinen zu werfen.

\* Berlin, 6. April. [Tages-Chronik.] Der Bundesrath hat bekanntlich am 17. März den vom Reichstage beantragten Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen, abgelehnt und dabei dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß in den Bundesstaaten überall in ausreichender Weise für die Beschaffung der Geldmittel Sorge getragen werde, welche erforderlich sind, um den bei der Handhabung der Strafrechtspflege nachweisbar unschuldig Verurtheilten eine billige Entschädigung zu gewähren. Ueber die Stellung der einzelnen Bundesregierungen zur Sache ist bisher nichts bekannt geworden. Wie jetzt verlautet, hat die Regierung von Baden, wo bisher schon in den Fällen von Verurtheilungen unschuldiger alsbald durch Allerhöchste Entschließung Anordnung zur Leistung voller Entschädigung getroffen wurde, sich für eine reichsgesetzliche Regelung der Frage ausgesprochen. Weiter heißt es, das ablehnende Votum des Bundesraths sei in erster Linie gegen die Forderung gerichtet, daß die Entschädigungsfrage zum Gegenstande richterlicher Entscheidung gemacht werde. Dies steht im Einklang 1) mit der seitens des Regierungs-Commissars in der Reichstags-Commission, welche den Gesetzentwurf bezüglich der Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen durchberathen hat, abgegebenen Erklärung, daß der correcteste Weg sei, zur Verfügung des Kaisers, bezw. des Reichskanzlers einen entsprechenden Titel in den Reichshaushaltsetat einzustellen, 2) damit, daß der im Reichsamte des Innern beschäftigte frühere Landrath Reinbaben im Reichstage den Antrag gestellt hatte, daß der Reichskanzler über die Anträge auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter entscheiden solle. Bei den im Jahre 1882 im Justizausschusse des Bundesraths stattgehabten vorläufigen Besprechungen über die Sache hatte man sich einstimmig für die Herstellung eines Fonds zu Entschädigungen der gedachten Art ausgesprochen.

Dem Arzte, welcher vor einiger Zeit das Dyrnenleiden des Prinzen Wilhelm behandelte und beseitigte, Oberstabsarzt Dr. Trautmann, Regimentsarzt des Eisenbahn-Regiments, wurde seitens des Prinzen die Auszeichnung zu Theil, daß ihm derselbe persönlich den Kronen-Orden 3. Klasse, der ihm in Anerkennung seiner Verdienste vom Kaiser verliehen worden, überbrachte.

[Die Innungsfrage.] Der dem Bundesrathe vorgelegte Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Gewerbeordnung lautet: Hinter den § 100a der Gewerbeordnung wird eingeschaltet: § 100f. Für den Bezirk einer Innung kann auf Antrag derselben durch die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt werden, daß Arbeitgeber, welche, obwohl sie ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben, derselben nicht angehören und deren Gesellen zu den Kosten: 1) der von der Innung für das Herbergswesen und den Nachweis für Stellenarbeit getroffenen Einrichtungen (§ 97, Ziffer 2), 2) derjenigen Einrichtungen, welche von der Innung zur Förderung der gewerblichen und technischen Ausbildung der Meister, Gesellen und Lehrlinge getroffen sind (§§ 97, Ziffer 3, 97a, Ziffer 1 und 2), 3) des von der Innung errichteten Schiedsgerichts (§ 97a, Ziffer 6) in derselben Weise und nach demselben Maßstabe beizutragen verpflichtet sind, wie die Innungsmitglieder und deren Gesellen. Die Bestimmung ist widerruflich.

§ 100g. Die Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde (§ 100f) darf nur erlassen werden, wenn die Einrichtung, für welche dieselbe beantragt ist, zur Erfüllung ihres Zweckes geeignet erscheint. Vor Erlass der Bestimmung sind Vertreter der betheiligten, außerhalb der Innung stehenden Arbeitgeber, die Aufsichtsbehörde der Innung und, wenn diese einem Innungsverbande angehört, auch dessen Vorstand zu hören.

§ 100h. Die Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde, durch welche die im § 100f bezeichnete Bestimmung getroffen wird, hat die Einrichtung, für welche sie erlassen wird, sowie den Zeitpunkt des Eintritts ihrer Wirksamkeit zu bezeichnen. Die höhere Verwaltungsbehörde hat die Verfügung durch das zu ihren amtlichen Bekanntmachungen bestimmte Blatt zu veröffentlichen. Die Rechtsgültigkeit der getroffenen Bestimmung kann im Rechtswege nicht angefochten werden.

§ 100i. Ist die Bestimmung für Einrichtungen der im § 100f Ziffer 1 und 2 bezeichneten Art getroffen, so steht den durch dieselbe zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgebern, sowie deren Gesellen und Lehrlingen von dem Tage ab, mit welchem die Beitragspflicht beginnt, das gleiche Recht zur Benutzung dieser Einrichtungen zu, wie den Mitgliedern der Innung und deren Gesellen und Lehrlingen. Ist die Bestimmung für das von der Innung errichtete Schiedsgericht getroffen, so tritt das letztere für die im



§ 120a bezeichneten Streitigkeiten an die Stelle der sonst zuständigen Behörde, wenn dieselbe von einem der streitenden Theile angerufen wird.

§ 100k. Die Beiträge, welche auf Grund der nach Maßgabe § 100f erlassenen Bestimmung zu entrichten sind, müssen von dem Innungspräsidenten für jedes Rechnungsjahr festgestellt und spätestens einen Monat vor der ersten Sitzung des Verwaltenden Ausschusses unter Mittheilung des zu bestreitenden Kostenbetrages und des Maßstabes der Verteilung zur Kenntniss gebracht werden. Ueber die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge findet, unbeschadet der vorläufigen Einziehung, der Rechtsweg statt. Rückständige Beiträge werden auf dem im § 100b Absatz 3 bezeichneten Wege eingezogen.

§ 100l. Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Innung für solche Einrichtungen, für welche die im § 100f bezeichnete Bestimmung getroffen ist, muß nach näherer Anweisung der höheren Verwaltungsbehörde getrennte Rechnung geführt werden. Das ausschließliche für diese Einrichtungen bestimmte Vermögen ist getrennt von dem übrigen Innungsvermögen zu verwalten. Verwendungen für andere Zwecke dürfen aus demselben nicht gemacht werden. Die über diese Einrichtungen gelegte Jahresrechnung ist vor ihrer Abnahme der Aufsichtsbehörde vorzulegen. Erinnerungen derselben sind von der Innung vorbehaltlich der Beschwerde gemäß § 104 Absatz 7 zu erheben.

§ 100m. Von der Beitragspflicht (§ 100f) sind befreit: 1) Arbeitgeber, deren Betrieb nach Umfang und Betriebsweise zu den fabrikmäßigen Anlagen zu zählen ist, und deren Gesellen; 2) Arbeitgeber, welche Mitglieder einer anderen Innung sind, oder auf Grund des § 100f zu den Kosten von gleichartigen Einrichtungen einer anderen Innung beizutragen verpflichtet sind, und deren Gesellen; 3) Gewerbetreibende, welche in ihrem Betriebe regelmäßig weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen. Für Arbeitgeber oder Gesellen, welchen durch die Lage ihrer Arbeitsstätte oder durch sonstige Umstände die Benutzung aller oder einzelner im § 100f aufgeführten Einrichtungen unvernünftigermaßen erschwert wird, ist die Befreiung von der Beitragspflicht zu den Kosten dieser Einrichtungen von Amts wegen oder auf Antrag durch die Aufsichtsbehörde auszusprechen. Beschwerden über die Gewährung oder Versagung der Befreiung entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig.

In der Begründung werden zunächst die bestehenden Verhältnisse beleuchtet, und u. A. dabei hervorgehoben, daß im Deutschen Reich am 1. Januar 1886 9185 Innungen bestanden, wovon 1299 auf Grund der Novelle vom 18. Juli 1881 neu errichtet, 2891 reorganisiert worden und 4995 zum Teil im Begriffe sind, sich zu reorganisieren. Besonders habe danach die Innungsbewegung in den alten preussischen Provinzen, im Königreich Sachsen und in den Hansestädten Erfolge aufzuweisen. Neuerdings gewinnen die Innungsbewegungen auch in anderen Reichsgebieten, besonders im Süden, an Boden. Die Tendenz des Entwurfs wird in folgenden Sätzen gekennzeichnet:

Die den Innungen durch das Gesetz zugewiesenen Aufgaben, insbesondere die Förderung eines geselligen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, die Fürsorge für das Herbergsweien der Gesellen und für die Nachweisung von Gesellenarbeit, sowie die Regelung des Lehrlingswesens, sind für das gesamte Handwerk von weitreichender Bedeutung und lassen sich in befriedigender Weise nur lösen, wenn sie für die Gesamtheit der Berufsangehörigen in Angriff genommen werden. Die Möglichkeit eines entsprechenden Einflusses über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus gewährt aber das Gesetz den Innungen bisher nur auf dem Gebiete des Lehrlingswesens. Eine Erweiterung dieses Einflusses erscheint daher im Hinblick auf die den Innungen obliegenden, dem Interesse des gesamten Handwerks dienenden Pflichten wünschenswert, und entspricht überdies den Grundgedanken der Billigkeit. . . . . liegt die Pflege der bezeichneten Einrichtungen, weil sie dem sozialen Frieden, sowie dem wirtschaftlichen Aufschwunge und der sittlichen Förderung großer Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung dienen, im öffentlichen Interesse und hat die Gesetzgebung durch die in den §§ 97 und 97a der Gewerbeordnung erfolgte Regelung der Innungsaufgaben bereits anerkannt, daß diese Pflege am besten der gemeinschaftlichen Thätigkeit der Innung anvertraut wird, so kann der Gesetzgeber auch nicht wohl der Aufgabe sich entziehen, der Innung die Möglichkeit zu gewähren, für diesen Teil ihrer Thätigkeit, mit welchem sie dem Interesse des gesamten Handwerks zu dienen berufen ist, auch die Mitwirkung derjenigen Berufsangehörigen, welche sich von ihr fern halten, in Anspruch zu nehmen.

[Mord und Selbstmordversuch.] Das letzte Kapitel eines blutigen Dramas spielte sich heute vor der ersten Strafkammer am Landgericht II ab. Auf der Anklagebank stand der Schuhmachergeselle Albert Louis Otto Zunder aus Berlin, am 16. März 1888 in Brandenburg a. H. geboren, evangelisch, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von vier und zwei Jahren. Derselbe wird des Mordes beschuldigt; er soll in der Nacht vom 12. zum 13. Februar d. J. im Treptower Park bei unversichtlicher Kellnerin Dittlie Krüger mit einem Revolver getödtet, diese Tödtung mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt haben, aber nur in der

milderen Form des § 216 des Strafgesetzbuchs „auf ausdrückliches und ernstliches Verlangen der Getödteten“. Der Angeklagte erklärt sich auf die Frage des Präsidenten, Landgerichts-Director Meißner, für schuldig und giebt folgende Darstellung der That begleitenden Umstände: „Ich habe im Jahre 1882 meine aus Bromberg gebürtige Frau Agnes geheiratet und hatte zwei Kinder, von denen sich das ältere wegen seiner Kränklichkeit bei Verwandten in Landsberg befindet, während das jüngere bis zur Zeit der That sich im Elternhause befand. Ich arbeitete in der Filzfabrik von Meyer u. Co. in der Georgenkirchstraße, wofür ich so viel verdiente, um leben zu können. Manchmal gab es allerdings Verwirrungen zwischen mir und meiner Frau, weil diese weniger in die Ehe mitbekommen hatte, als ihre Geschwister und weil ich mich selbst von den Verwandten für zurückgesetzt betrachtete. Als mich aber meine Frau zu Anfang dieses Jahres bat, nach Bromberg zur Hochzeit ihrer Schwester reisen zu dürfen, gab ich meine Einwilligung dazu, obwohl ich wußte, daß die erforderlichen Aufschaffungen mir ganz bedeutende Opfer auferlegten. Trotz dieser Opfer kam ich mit meiner Frau vor der Abreise am 23. Januar noch einmal in ernsten Streit, und als sie abreiste, da schieden wir im Unfrieden von einander. Mißgestimmt wie ich war, wollte ich mit Bestimmtheit suchen, und ging deshalb nach dem Heyseschen Tanzlokal, Lichtenbergerstr. 24. Dort traf ich die Dittlie Krüger, die ich vor Weihnachten schon einmal in demselben Local getroffen und oberflächlich kennen gelernt hatte. Ich sprach mit ihr und ging auch ein Stück auf dem Heimwege mit ihr. Am 24. Januar — Montags — machte ich sammt meinen Kollegen „blau“. Wir — ich und meine Kollegen — kamen überein, die Krüger, von der wir wußten, daß sie in einem Local in der Georgenkirchstraße servierte, aufzusuchen, was uns nach einigen Bemühungen auch gelang. Von da an ging ich noch in derselben Woche mehrere Male nach demselben Local. Am nächsten Sonntags traf ich die Krüger wieder bei Heyses. Ich begleitete sie wieder auf dem Heimwege. Da begegnete uns eine Rivalin, die der Krüger Rache geschworen hatte, dieselbe verfolgte uns mit ihrer männlichen Begleitung, weshalb sich die Krüger fürchtete, nach ihrer Wohnung zu gehen und bereitwillig auf meinen Vorschlag einging, in meiner Wohnung zu übernachten, als sie hörte, daß meine Frau verreise sei. Wo da ab kamen wir täglich, erst in ihrem Geschäft, alsdann in meiner Wohnung zusammen. Nachdem wir erst miteinander vertraut geworden waren, da schüttete sie mir ihr ganzes Herz aus. Sie erzählte mir, daß sie schon als dreijähriges Kind von ihrer Mutter verlassen worden sei, daß sie später einen Bräutigam hatte, den sie über alles liebte, daß aber dessen Mutter ihre Heirat nicht zugab, worauf der Bräutigam nach Amerika auswanderte. Ich hatte ihr gesagt, daß ich die Abicht hatte, nach Russland auszuwandern. „Ach, nun soll ich Dich auch noch verlieren!“ — rief sie weinend — „Ich möchte gern sterben. Wenn Du mir gut bist, stirbt Du mit!“ Ich mußte mir sagen, daß, wenn meine Frau zurückkäme und erfahren würde, wie ich in ihrer Abwesenheit gelebt hatte, sie mir absolut nicht verzeihen könne und deshalb stürmte ich zu. Sie hatte mir früher schon erzählt, daß sie schon zweimal vergeblich den Versuch gemacht, sich zu vergiften, einmal mit Chloroform und einmal mit Zuckerrübe. Wir kamen nun überein, uns zusammen das Leben zu nehmen. Sie gab mir 10 Mark zu einem Revolver, den ich nebst 25 Patronen in der Landsbergerstraße kaufte. Ich lud den Revolver sofort in ihrer Gegenwart. Am Mittwoch schrieben wir verschiedene Briefe, das heißt, ich schrieb in ihrem Namen, und sie schrieb nur die Unterschrift, weil sie vollständig gebrochen war und an nichts mehr Freude hatte. „Wenn ich nur erst tot wäre!“ rief sie immer und immer wieder. Am Donnerstag wollten wir — um nicht in Berlin zu sterben — nach Eberswalde reisen, uns dort in einem Gasthof einlogieren und uns tödten. Wir hatten schon Alles verkauft, gingen am Donnerstag aber noch einmal nach der Lichtenbergerstraße, weil ich ihr noch ein Vergnügen bereiten wollte. Abends gingen wir wieder nach meiner Wohnung. Wir legten uns zusammen auf das Sopha, sie hat mich, jetzt sofort die That auszuführen, aber das mochte ich meiner Frau nicht antun. Am Freitag fiedten wir die geschriebenen Briefe in den Kasten. Am Sonnabend brachen wir auf, aber — weil unser Geld zu Ende gegangen war — nicht, wie wir uns ursprünglich vorgenommen hatten, nach Eberswalde, sondern nach Charlottenburg, wo wir den Tag verbrachten und uns darauf ein geeignetes Plätzchen suchten wollten. Wir fanden aber keins, die Krüger schlug daher vor, nach Nimmelsburg zu fahren, wo sie hinter der Liebesinsel ein kleines Wäldchen wisse. Wir fuhren auf der Ringbahn dahin, gingen in ein Restaurant, ließen uns Feder und Dinte geben und schrieben dort den Bittel an die Mutter der Krüger, den man in ihrem Portemonnaie gefunden hat. Wir gingen dann die Chaussee entlang. Es war stockfinster. Ich bat die K., umzukehren. Sie fiel mir um den Hals und rief: „Lieber Otto, laß uns sterben!“ Ich erwiderte: „Thue es allein! Ich fürchte, ich bin nicht im Stande, uns beide todzuschießen!“ — „Komm, laß uns vollen!“ Es ist ja nur ein Augenblick!“ so bat sie weiter, ich aber sagte: „Ich gebe jetzt zu meinem Weibe und zu meinen Kindern!“ Sie kam nun wieder mit, wir wanderten planlos weiter und kamen endlich zum Schleißchen Busch. Wieder fing sie an, zu bitten. Sie erinnerte mich daran, was meine Frau sagen würde, da ich Alles verkauft hätte. Das bewog mich, wieder umzukehren. Wir fanden ein kleines Tannenholz zwischen der Berlin-Treptower Chaussee und dem alten Treptower Wege. Die Aeste der Tannen hingen bis zur Erde herab. Nur von einer Seite konnte man hinein-

Die Krüger zog den Mantel aus und legte sich darauf, ich mich daneben. Meinen Ueberzieher benutzte ich als Decke. Wäghlich sprang ich wieder auf: „Ich kann nicht!“ rief ich. Auch sie stand auf, ich zog sie fort, und so kamen wir wieder zum „Verbinde“. Aber dort vermögten wir unseren Revolver. Wir gingen nun wieder in das Tannenholz zurück, um unseren Revolver zu suchen, fanden denselben auch. Jetzt fiel sie mir wieder um den Hals: „Otto, lieber Otto, laß uns doch sterben, der liebe Gott erwarret uns schon!“ Wir legten uns an derselben Stelle nieder. „Lebe wohl, lieber Otto, oben sehen wir uns wieder!“ Damit küßte sie mich, legte sich das Tannenholz über die Augen, ergriff meine Hand, in welcher ich den Revolver hielt, drückte sich selbst die Mündung des Laufes an die Schläfe, während ich den Kolben festhielt, dann drückte ich zweimal los, eine Kugel prallte ab und schlug auf mich zurück. Vor Schreck wurde ich ohnmächtig. Als ich wieder erwachte, lag sie rücheln neben mir. Ich rief ihren Namen, ich bat sie flehentlich, mir nur einmal Antwort zu geben, umsonst, ich fühlte nur ein leises Drücken ihrer Hand. Bis 7 Uhr Morgens habe ich so neben ihr gelegen, da fiel mir meine Familie ein. Ich entschloß mich, dieselbe noch einmal zu sehen und dann ebenfalls zu sterben. Ich ging nun nach einem Restaurant, trank Kaffee, weil mich froh, dann einige Glas Bier und drückte mich dann herum, ich mochte mich am Tage nirgendes lassen. Am Montag blieb ich in der Wohnung meines Kollegen Valentin, dessen Frau ich nach meiner Wohnung schickte, um nachzusehen, ob meine Frau schon angekommen sei. Das war der Fall. Meine Frau kam mit, machte mir schwere Vorwürfe, aber doch gingen wir miteinander nach Hause. Meiner Frau hatte ich Alles gezeigelt, aber nicht, daß die Krüger geschossen hätte, sondern nur, daß diese selbst abgedrückt. Aber ich hatte keine Ruhe und doch auch keinen Muth, mich zu tödten. Als am Dienstag früh die Polizei kam, hatte ich den Revolver neben mir im Bette liegen. Jetzt sagte ich Muth, schloß mich in die Hergrube, wo die Kugel noch steck, war aber nur 14 Tage krank. An diese Verstellung des Angeklagten schließt sich die Verlesung des Augenschein-Protokolls, welches absolut keinen Anhalt dafür bietet, daß der Tödtung irgend welcher Kampf vorangegangen wäre, andererseits ergaben die zur Verlesung gebrachten Abschiedsbriefe der Krüger, daß dieselbe den festen Entschluß hatte, freiwillig zu sterben. Von den Zeugen werden daher nur zwei Frauen vernommen, welche bekunden, daß die Krüger thatsächlich schon einmal einen Vergiftungsversuch gemacht hat. Die medicinischen Sachverständigen Kreis-Physik Professor Dr. Falk und Dr. Philipp, bekunden, daß als alleinige Todesursache die Schußwunde zu betrachten sei, wenn sich auch während des langen Liegens der Verletzten in der eifrig kalten Winternacht der Anfang einer Lungenentzündung eingestellt habe.

Auf die weitere Beweisaufnahme verzichtend, beantragt Staatsanwalt Dr. Klette, während einiger Fragen, die er an den Angeklagten zu stellen habe, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Dies geschieht. Das Resultat dieser Fragestellung veranlaßt den Staatsanwalt, das höchste Strafmaß zu beantragen, nämlich fünf Jahre Gefängnis, weil der verurtheilte Angeklagte nicht durch heisse und verzweifelte Liebe, sondern durch Sinneslust zu der That getrieben worden sei. Aus denselben Gesichtspunkten erkannte der Gerichtshof auf das beantragte höchste Strafmaß von fünf Jahren Gefängnis. Beim Verlassen der Anklagebank stellte der Angeklagte die Frage: „Kann ich ein Gnadengeuch einreichen?“ — „Das mag Ihnen überlassen bleiben“, erwiderte der Präsident.

## Österreich-Ungarn.

x. Wicu, 5. April. [Parlamentsferien. — Das Deficit pro 1887. — Der Ausgleich mit Ungarn. — Die Quotenfrage.] Mit der gestrigen Sitzung des Herrenhauses haben die Parlamentsferien begonnen. Dieselben werden voraussichtlich drei Wochen dauern. Dem Sessionsabschnitt seit Neujahr läßt sich nicht viel Gutes nachsagen. Sieht man von dem Krankenkassengesetz und dem Gesetze über die Versorgung der Militärwitwen und Waisen ab, so ist kaum etwas Ersprießliches für die Bevölkerung geschaffen worden. Uebrigens sind auch diese beiden Gesetze erst vom Abgeordnetenhaus erledigt und haben noch die Pairstammer zu passieren. Zu den unausrottbarsten Uebelsständen gehört bei uns die verspätete Verathung des Staatsvoranschlags. Aber eine solche Verzögerung wie in diesem Jahre mag noch selten vorgekommen sein. Vor Mitte Mai ist an die Erledigung des 1887er Staatsvoranschlags nicht zu denken. Es wird also mehr wie ein Drittel der Millionen, die unser Staatshaushalt kostet, ausgegeben sein, ehe die Volksvertretung Gelegenheit gehabt haben wird, in eine Prüfung der geforderten Summen einzugehen. In praktischer Beziehung liegt freilich wenig daran, denn wenn die Budgetverathung auch rechtzeitig in Angriff genommen worden wäre, eine Verbesserung unserer finanziellen Situation, eine Herabminderung des Deficits wäre doch davon nicht zu erpoffen gewesen. Trotz aller Rechenkünste des Herrn von Dunajewski werden die Aus-

## Concert des Heckmann'schen Streichquartett's.

Für den Berufskritiker giebt es nicht gar zu oft musikalische Feiertage. Die Abende, an denen er seine Waffen bei Seite legen und sich an dem Dargebotenen ohne jede zweifelnde Reflexion erbauen kann, gehören zu den Seltenheiten. Streichquartett-Produktionen lassen fast stets so Manches zu wünschen übrig. Die Feinheit des Zusammenspiels kann in zwei oder drei Proben natürlich nicht erreicht werden, und selbst die tüchtigsten Musiker sind nicht im Stande, auf diesem Felde etwas über das Niveau des Alltäglichen hinauszugehen, zu leisten, wenn sie nicht durch tägliches, minutiöses Ueben sich in einander so hineinspielen, daß man nicht mehr vier einzelne Spieler, sondern ein großes und abgerundetes Ensemble hört. Ältere Concertbesucher werden sich mit Vergnügen an die Gebrüder Müller und an das Florentiner Quartett (Jean Becker) erinnern. Die Florentiner waren schließlich in Folge unaufhörlichen Herumreisens dahin gelangt, Quartett-Virtuosen zu werden; die frische Natürlichkeit, durch welche sie in ihrer ersten Zeit entzückten, wich allmählig einer mehr der technische Vollendung als das unmittelbare Empfinden berücksichtigenden Berechnung. Das Robert Heckmann'sche Streichquartett aus Köln, bestehend aus den Herren Kammervirtuos Concertmeister R. Heckmann, Otto Forberg, Th. Alletotte und Kammervirtuos Richard Bellmann, steht bezüglich der Virtuosität der Mitglieder den Florentinern sicher nicht nach, überragt sie aber durch die echt künstlerische Verzichtleistung auf prononcirtes Einzel-Gervortreten zu Gunsten der Gesamtleistung. Die erste Violine machte anfangs den Eindruck, als ob sie an Convolvulen hinter den übrigen Instrumenten zurückstieße, bald aber gewahrte man, daß es Herrn Heckmann ein Leichtes gewesen wäre, seine Genossen ebenso zu tyrannisieren, wie es leider die Mehrzahl der Primgeiger für gut befindet, daß er aber, auf diese Prarogative freiwillig verzichtend, nicht mehr sein will, als primus inter pares. Wenn der Sinn des Stückes es verlangt, dominiert er, wie in dem mit „Tempo risoluto“ bezeichneten Satz des Schumann'schen a-dur Quartetts, als souveräner Autokrat, da aber, wo er merkt, daß seine Kollegen etwas Wichtigeres und Bedeutameres zu sagen haben, zieht er sich bescheiden und vorsichtig zurück, und hindert sie in keiner Weise an ihrer freien Entfaltung. In solchen Fällen kommt dann auch der zweite Geiger, für gewöhnlich das Aschenbrödel des Streichquartetts, zur vollen Geltung und dem Bratschisten wird Gelegenheit gegeben, seinem Instrument Töne von seltener Schärfe und Klangschönheit zu entlocken. Der Cellist verfügt über einen so gefunden und runden Ton, daß man bei höchster Kraftentfaltung mitunter an ein Orgelpedal erinnert wird. Das Zusammenspiel des Heckmann'schen Quartetts ist in jeder Hinsicht ein vollendetes zu nennen. Von den vielen Eigenschaften, deren Zusammentreffen nöthig ist, um das Prädicat „vollendet“ zu rechtfertigen,

will ich nur diejenigen speciell anführen, welche bei anderen Quartettvereinigungen zumeist fehlen. Wer es für möglich hält, etwas hinzu zu lernen, der kann von den Kölnern so mancherlei profitieren. Das Heckmann'sche Quartett spielt nicht im Tacte. Das klingt entschieden revolutionär. Haben doch unsere ehemaligen musikalischen Schulmeister uns stets als obersten Grundsatz eingepfist, „der Tact sei die Seele der Musik“. Es fragt sich nur, was man unter Tact versteht. Das monotone Klappklapp des Metronoms ist sicher Tact, aber eine Sorte Tact, welche den Organismus eines Kunstwerkes unbarmherzig zerstört. Wir haben mitunter Beethoven'sche Quartette gehört, die mit einer solch' entsetzlichen Regelmäßigkeit im Tact heruntergeschapelt wurden, daß sie wie ein Conglomerat von geraden Linien ansahen; die Spieler waren eben nicht im Stande, den eigensinnigen Zickzack-Fantasten des Tondichters zu folgen. Die Kölner bewegen sich in einem kontinuierlichen Tempo rubato, nicht etwa, wie es ihnen gerade augenblickliche Laune einbiegt, sondern wie es in der Textur der Composition begründet ist. Auch die kleinste und unscheinbarste Andeutung des Componisten fassen sie scharf und prägnant auf, sie interpretieren nichts Subjectives hinein, sondern bringen das, was sich geschichtlich in Augen verbirgt, in plastischer Gestaltung an den Tag. Im Accelerando gehen sie bisweilen bis an die äußerste Grenze des Möglichen; fast stürmen sie vorwärts, daß man glaubt, es gebe kein Aufhalten mehr, und doch wissen sie im richtigen Augenblicke ihren rasenden Lauf zu hemmen und ihre urwüchsige Kraft einzubäumen. Trotz dieser freien Behandlung des Tactes wird ihnen Niemand den Vorwurf machen können, daß sie tactlos spielen; so sehr sie sich auch in einzelnen Momenten von den Grundzeitmaßen entfernen, so kommen sie doch nach allen Abweichungen immer wieder auf den Ausgangspunkt zurück. — Ein weiterer Vorzug des Heckmann'schen Quartetts ist die außergewöhnlich feine Rhythmisierung. Ich habe in früheren Recensionen häufig Veranlassung gehabt, darauf hinzuweisen, daß selbst den besten Geigern die Macht des musikalischen Rhythmus ein fast unbekannter Factor ist. Von verschiedenen Seiten ist sogar behauptet worden, die Natur des Instrumentes widerstrebe einer so peniblen und bis in die kleinsten Details gehenden Abstufung und Gliederung musikalischer Phrasen. Es geht aber wirklich, wie die Kölner auf das Glorianteste bewiesen haben. Da war nichts von jenem widerwärtigen und sinnstreuenden Zueinanderschleifen der zwei verschiedene Gedanken trennenden Töne zu bemerken, nichts von jenem eleganten Hinüberhüpfen über deutliche Haltepunkte, nichts von jener nonchalanten Grazie, welche den sinnlichen Reiz des Tones höher stellt, als die strenge Logik der Gedanken. Auch in dieser Beziehung kann man Welsen zurufen: „Geht hin und thuet dergleichen“. — Die dritte bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit des Heckmann'schen Quartetts ist die subtile Dynamik einzelner Töne, wie längerer Phrasen. Welche Bedeutung erhielten, um nur ein Beispiel anzuführen, in dem Beethoven'schen Quartett (op. 95)

einzelne, sonst unbeachtet vorüberfliehende Noten dadurch, daß die vier Spieler, jeder zu seiner Zeit, durch leises An- und Abschwellen die Zuhörer gleichsam mit Fingern auf den großen Werth dieser Kleinigkeiten hinweisen! Welch' veränderte Physiognomie zeigten dieselben Gedanken, je nachdem sie in verschiedenen Stärtegraden zur Anschauung gebracht wurden! Man denke nur an die im wundervollen Pianissimo hingehauchte Wiederholung der ersten acht Tacte aus dem Liede „Der Tod und das Mädchen“ (d-moll-Quartett von Schubert), oder an den Schluß des zweiten Satzes des Brahms'schen b-dur-Quartetts! Groß angelegte Crescendi, bald in's glänzendste Forte mündend, bald scharf abschneidend, gleichsam in sich selbst zusammenstürzend, sind in solcher Vollendung und zugleich unter Verzichtleistung auf alle frappirenden und blendenden Aeußerlichkeiten seit vielen Jahren in Breslau nicht gehört worden. — Die sehr zahlreiche erscheinene Zuhörerschaft — es schien Alles, was hierorts öffentlich und privatim den Geigenbogen schwingt, sich ein Rendez-vous gegeben zu haben — ließ es an enthusiastischem Beifall nicht fehlen. Der 5. April war in der That ein musikalischer Feiertag erster Klasse, einer jener Lichtblicke, die für vorausgegangenes künstlerisches Ungemach reichlich entschädigen. E. W. H. n.

## Alexandre Dumas contra Victor Hugo.

Vor mehreren Wochen ging die Notiz durch die Pariser Zeitungen, daß man sich trotz der Pietät gegen die Manen Victor Hugo's gezwungen sähe, die zahllosen verwickelten und vom Wurm zernagten Kränze von seinem Grabmonumente im Pantheon herabzunehmen und zu verbrennen. Diese Anfindigung, die im Tone demüthigster Entschuldigung vor dem „größten Dichter aller Zeiten“ von dem meisten Journalen gebracht wurde, mußte dem Fremden, mit den Verhältnissen nicht Vertrauten, recht eigenartig erscheinen. „Weshalb mit langen Reden eine Maßnahme begründen, die durch die Natur-nothwendigkeit geboten wurde?“ — fragte sich derselbe erklaunt.

Wie sollte er auch wissen, daß die Franzosen für Victor Hugo keine Naturgesetze anerkennen, daß sie ihn als über Allem stehend betrachteten, daß sie — die Republikaner — in ihm ihren despotischen Herrscher, ihren Götzen noch heute verehren!

Aber während die große Masse und ihre Führer noch heute in dem blindesten Aberglauben vor ihm niederstürzen, haben bereits einige besorgte Männer es gewagt, diesen Weihrauchnimbus, der um Victor Hugo schwebt, zu zerstreuen. Taine hat den ersten energischen Versuch gemacht; aber, wie scharf auch seine Kritik, wie zutreffend auch seine Gründe sein mögen, sie haben nicht annähernd den Eindruck gemacht und den Erfolg gehabt, als die geistprühendsten Angriffe Alexandre Dumas', die er in der Akademie vor den 40 „Unsterblichen“ — der Incarnation der durch Nichts zu erschütternden Pedanterie — gegen diesen Nationalgötzen zu machen wagte.



gaben des Jahres 1887 die Einnahmen um circa 70 Millionen Gulden übersteigen, welche Summe also durch neue Schulden bedeckt werden muß. Um gerecht zu sein, muß man allerdings zugeben, daß ein beträchtlicher Theil jener 70 Millionen Ausgaben betreffen, welche die reguläre Finanzgebarung nicht vorhersehen konnte; es sind dies die 12 Millionen für die Ausrüstung der Landwehr und des Landsturms und die 36 Millionen, die auf den österreichischen Antheil von den seitens der Delegationen bewilligten 52½ Millionen zu Zwecken militärischer Vorkehrungen kommen. Aber auch nach Hinweglassung dieser beiden Posten ergibt sich noch ein Deficit von über 27 Millionen Gulden, eine erschreckend große Summe, wenn man bedenkt, welche neue Lasten der Bevölkerung in den letzten Jahren auferlegt worden sind, Lasten, die eine weitere Anspannung der Steuerkraft kaum noch denkbar erscheinen lassen. Weiter als je sind wir heute von der Einlösung des feierlichen Versprechens entfernt, das Graf Taaffe vor acht Jahren in der Thronrede gab, des Versprechens, den Staatshaushalt ohne Inanspruchnahme des öffentlichen Credits in Ordnung zu halten. — Die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn gehen nur langsam vorwärts. Eine Frage, deren Lösung man sich sehr leicht gedacht: die Feststellung der Quote, nach welcher die beiden Reichshälften zu den gemeinsamen Ausgaben beizutragen haben, macht nie geahnte Schwierigkeiten. Bisher zahlte Oesterreich 68,2 Procent, Ungarn 31,8. Ueberdies hatte Ungarn für das ihm seiner Zeit überlassene gemeinsame Staatseigenthum in der Militärgrenze ein 2proc. Präcipuum der Gesamtausgaben auf seinen Theil übernommen. Mittlerweile wurde bekanntlich die Militärgrenze in Ungarn incorporirt, und nun tritt die ungarische Quotendeputation mit der Forderung hervor, daß jenes 2procentige Präcipuum beseitigt werde. Außerdem berechnet Ungarn auf Grund der Steuereingänge eine geringere Quote für sich, als die bisher geleistete. Die österreichische Quotendeputation hat darauf mit einer principiellen Ablehnung hinsichtlich der Präcipuumfrage und mit einer ihrerseits aufgestellten Berechnung geantwortet, wonach der Aufschlüsselungsschlüssel zu den gemeinsamen Angelegenheiten dem Procentsatz von 66 zu 34 zu entsprechen hätte. Es hat allen Anschein, daß die Ziffern der Oesterreicher mehr der Wahrheit entsprechen als die der Ungarn. Allein wie die Dinge stehen, dürfte es kaum zu einer Einigung zwischen den beiderseitigen Quotendeputationen kommen, in welchem Falle die Angelegenheit vor die Parlamente gelangt. Beharren auch diese auf den divergirenden Standpunkten, dann hat die Krone die Quote auf ein Jahr zu fixiren. Kommt es dazu, dann dürfte die bisherige Quote bis auf Weiteres in Kraft bleiben.

—a— **Budapest, 4. April.** [Die Mission Stoilow's.] Der bulgarische Unterrichtsminister Dr. Stoilow weilt noch immer in Wien und ist heute vom Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, empfangen worden. Was über diesen Empfang officiell bekannt wurde, ist sehr wenig. Es heißt, Stoilow habe angefragt, ob sich die Haltung Oesterreich-Ungarns zu Bulgarien nicht geändert habe. Graf Kalnoky erwiderte, Oesterreich-Ungarn habe seinen Standpunkt nicht geändert, es sei Bulgarien ebenso freundlich gesinnt wie bisher, vermeide jedoch jede Beimischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens und ermahne nur, die Ruhe zu bewahren und nichts gegen die internationalen Verträge zu unternehmen. Soviel ist heute bekannt geworden. Da sich Stoilow jedoch nahezu anderthalb Stunden beim Grafen Kalnoky aufhielt, darf man mit Sicherheit annehmen, daß nicht bloß dieses kurze Gespräch der Inhalt ihrer Unterredung war. So verlautet denn auch bereits auf indirectem Wege, Stoilow habe auch die Frage gestellt, ob eine Rückberufung des Prinzen Alexander von Battenberg auch in der Zukunft auf die Weigerung der Signatarmächte stoßen werde. Hieraus soll Graf Kalnoky erwidert haben, daß er über Dinge, welche im Schoße der Zukunft liegen, heute kein Urtheil abzugeben vermöge, er warne jedoch dringend davor, sich mit dieser Idee gegenwärtig zu befassen, denn wenn dieselbe in der Bevölkerung Bulgariens abwärts Wurzel fäße, könnte man großer Unannehmlichkeiten von Seite Rußlands sicher sein. Weiter wurde über die neuere Candidatur des Prinzen Alexander nicht mehr gesprochen, ebenso wenig von der Nominirung irgend

eines anderen Candidaten, da Rußland, wenn auch nicht mehr mit der Entschiedenheit wie vor Kurzem, noch immer nicht geneigt sein dürfte, einen neuen Candidaten zu nominiren. Den Hauptgegenstand der Besprechung bildete die vorzunehmende Fixirung einer längeren Dauer für die Regierung gelegentlich der Tagung der Sobranje. Die Sobranje wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, noch in diesem Monate einberufen werden und Graf Kalnoky stimmte bezüglich der Verlängerung der Regierungsbauer mit Stoilow vollständig überein, ohne ihm jedoch auch hierüber etwas Bindendes zu sagen. So viel konnte Stoilow jedoch entnehmen, daß die Bulgarien freundschaftlich gesinnte österreichische Regierung diesen Standpunkt im Augenblicke für den vortheilhaftesten ansehe und deshalb darf auch mit Sicherheit angenommen werden, daß zur Stabilisirung der Zustände in Bulgarien gegenwärtig nichts weiter geschehen werde, als die Verlängerung der Regierungsbauer. Es ist wahrscheinlich, jedoch noch nicht bestimmt, daß Stoilow in derselben Angelegenheit noch einige andere europäische Höfe besuchen wird; bis zum Zusammentritt der Sobranje wird er jedoch wieder in Sofia eintreffen, um die Resultate seiner Besprechungen und Wahrnehmungen der Regierung vorzulegen.

### Großbritannien.

**London, 4. April.** [Lord Randolph Churchill] hielt am Sonnabend Nachmittag eine Ansprache an eine große Versammlung seiner Wähler in der Metropolitan Music Hall in Edgware-road (Paddington). Die Rede des ehemaligen Schatzkanzlers und Führers des Hauses der Gemeinen muß diejenigen enttäuschen, welche erwartet hatten, daß Lord Randolph in Folge seines Austritts aus dem gegenwärtigen Tory-Cabinet, dessen Politik in allen Stücken beanstandet werde. Schon im Eingange seiner Rede sagte er: „Ueber viele Fragen von öffentlichem Interesse stehe ich in herzlichster Uebereinstimmung mit der jetzigen Regierung. In der großen Frage der Union und betreffs aller Maßnahmen, welche zur Aufrechterhaltung jener Union und zur Wiederherstellung der Ordnung in Irland die Regierung zu ergreifen für nöthig befinden dürfte, stehe ich in vollkommener Uebereinstimmung mit der Regierung. . . . Obwohl ich meine Stellung im Ministerium nicht beibehalten konnte, kenne ich keinen Grund, warum ich nicht ein vollkommen stetiger und wahrer Anhänger der Regierung und der Torypartei im Hause der Gemeinen bleiben sollte.“ Nach diesem allgemeinen politischen Glaubensbekenntnis erneuerte der Redner seine Angriffe gegen die Finanzwirtschaft der Regierung im Allgemeinen und die Vorschläge für das neue Finanzjahr im Besonderen und verteidigte sich gegen den Vorwurf, daß er durch seinen Rücktritt in einem kritischen Zeitpunkt die Einigkeit der Unionisten gefährdet hätte. Im Gegentheil, sein Rücktritt hätte eine höchst wohlthätige Wirkung gehabt, indem durch den Eintritt Goschens in das Cabinet die Toryregierung wesentlich gestärkt worden sei. Sein Rücktritt hätte auch dem Lande etwa 1400 000 Pfd. St. gespart, denn um diesen Betrag wären die Vorschläge geschmälert worden, und ferner hätte sie die Wirkung gehabt, die auswärtige Politik in der Richtung des Friedens zu ändern. Die Herausgabe von Geld für die Kohlenstationen hätte er niemals beanstandet. Er hätte nur behauptet, daß, wenn mit den Ausgaben für Heer und Flotte haushälterischer umgegangen werde, Geld genug vorhanden sein würde, um die Kohlenstationen in einen tüchtigen Verteidigungszustand zu versetzen. Zur irischen Politik der Tory-Regierung übergehend, gab er seiner größten Befriedigung über die irische Zwangsvorlage Ausdruck. Die Novelle wäre im richtigen Augenblicke eingebracht worden, und er glaube, daß, nachdem das Gesetz einige Monate in Kraft gewesen sei, in Irland vollkommene Ruhe herrschen würde. Dem Marquis von Salisbury gebühre das Verdienst, die alten abgenutzten Traditionen der Torypartei in die Rumpelkammer geworfen und Maßnahmen der vorgeschrittensten liberalen Art, wie z. B. die irische Bodengesehnovelle, eingebracht zu haben. Wenn die Regierung jetzt Schwäche bekunde und Zugeständnisse in der Zwangsvorlage mache, werde sie verloren sein und mit ihr die Union.

**London, 4. April.** [Colonial-Conferenz.] Unter dem Vorsitz des Colonialsecretärs, Sir H. Holland, wurde heute im Bei-

sein einer großen Anzahl Minister, Peers und Parlamentsmitglieder die vielbesprochene Colonial-Conferenz eröffnet. Lord Salisbury leitete dieselbe mit einer kurzen Ansprache ein. Die Chefs des Departements, welche am unmittelbarsten mit den Colonien im Verkehr stehen, nämlich die Minister des Kriegs und der Marine und der Generalpostmeister, werden an den Verhandlungen der Konferenz theilnehmen. Die Konferenz wird die folgenden Fragen behandeln: 1) Vertbeidigung der australischen Häfen. 2) Vertbeidigung der Torres- Meerenge und der Simon's-Bai durch alle australische Colonien. 3) Vertbeidigung der Tafel-Bai und Simon's-Bai. 4) Errichtung und Vertbeidigung von Kohlenstationen. 5) Kabelverbindung zwischen England und den Colonien. 6) Subventionirung bestehender Kabelcompagnien. 7) Errichtung von Häfen und Anschaffung von Kreuzern im stillen Ocean. 8) Vermehrung des Colonial-Geschwaders. 9) Erleichterung für Armees- und Marine-Offiziere, welche in den Dienst der Colonien treten wollen. 10) Beziehungen mit auswärtigen Mächten hinsichtlich der Colonialbesitzungen. 11) Posttarif zwischen England und seinen Colonien. 12) Rettungsdienst auf offener See. 13) Ratification von in den Colonien ergangenen gerichtlichen Entscheidungen in England. 14) Zustände der Staaten der Eingeborenen in Südafrika. 15) Gesetze bezüglich der Heirath der Schwester der verstorbenen Ghegattin. 16) Gleichzeitige Censusaufnahme im ganzen Reiche.

### Provincial-Beitrag.

**Breslau, 6. April.**

Herr Aird, von der Firma Aird u. Marx, an welche früher die Riesel-felder 1884 den Betrieb der Danziger Canalisation, der Pumpstation und der Rieselfelder sowie die Unterhaltung dieser Anlagen auf 5 Jahre gegen einen von der Stadt zu zahlenden jährlichen Zuschuß von 10 000 M. übernommen. In der letzten Sitzung der Danziger Stadtverordneten-Versammlung kam der Antrag der Firma Aird zur Verhandlung, schon jetzt eine Verlängerung des Contracts (bis 1894) zu vereinbaren. Für die Verlängerung sprach von Seiten des Magistrats Herr Stadtrath Trampe. Derselbe schilderte die Schwierigkeiten des Rieselbetriebes und die große Gefahr, welche die Stadt laufe, wenn sie diesen Betrieb etwa selbst übernehmen wolle, da der städtischen Verwaltung die Sachkenntnis fehle, eigentliche Rieseltechniker, deren man sich bedienen könnte, aber noch kaum vorhanden seien. Jedenfalls würde die Sache der Stadt sehr viel theurer zu stehen kommen. Bei dem Concurse der früheren Firma Aird habe sich aus deren Büchern ergeben, daß sie bei dem Rieselbetriebe in den früheren Jahren 20 000—30 000 M., zuletzt 12 000 M., jährlich zugeschoffen habe. Auf Grund dieser Erfahrungen sei der Satz von jährlich 10 000 M. bei dem neuen Contractabschluß vor 3 Jahren vereinbart worden. Dieses Abkommen sei ein für die Stadt sehr günstiges. Herr Aird habe jetzt 580 Morgen Rieselfeld in Betrieb, davon werden 400 Morgen als Pachtwiesen für Milchwirtschaft ausgenutzt, 60 Morgen sind an Gärtner verpachtet und 120 Morgen hat Herr Aird noch selbst in Betrieb. — Von vorgeschlagenen anderen Seiten wurde gleichfalls mit Wärme für eine Verlängerung des Contracts gesprochen. Der Antrag der Firma wurde schließlich an eine Commission verwiesen.

— Durch welche Arbeiten können sich im Kriege die Frauen nützlich machen? So lautet der Titel einer Broschüre, deren Verfasser der berühmte Chirurg Prof. Dr. Friedrich Eschmarch in Kiel ist. (Verlag von Lipsius und Tischer.) Der Inhalt der lehrreichen Schrift hat die Form eines Briefes an die Vorlesende eines Pfälzvereins vom rothen Kreuz. Zu Anfang des Briefes heißt es:

Sie haben mir die Frage vorgelegt, in welcher Weise, falls es zum Kriege kommen sollte, Sie und andere Damen sich nützlich machen könnten für die Kranken und Verwundeten unserer Armee. Man hat Ihnen gesagt, daß es mit dem Chirurpiezupfen vorbei wäre, und Sie fragen mich, ob es wahr sei, daß Chirurpie zum Verbinden gebraucht, giftig auf die Wunden wirke. Um zunächst die letzte Frage zu beantworten, muß ich Ihnen gestehen, daß ich selbst vielleicht Veranlassung zu diesem Ausspruch

Leconte de Lisle, der Dichter der „Chants barbares“, den man am besten mit der Bezeichnung „der französische Platen“ charakterisirt, ein Schöpfer formvollendeter Verse, die den Leser aber kalt lassen, wurde in diesen Tagen feierlich in der Akademie an Stelle Victor Hugo's, der ihn selbst als seinen Nachfolger bezeichnet, aufgenommen. Man weiß, daß der Neuaufgenommene immer die Kritik der Werke und des literarischen Werthes seines Vorgängers zu geben hat, auf welche ein Mitglied der Akademie antworten muß. Leconte de Lisle zeigte sich natürlich als conventioneller Lobeserheber seines großen Meisters: aber sein „Recipiandat“ Dumas würzte seine Entgegnung so mit satirischen Ausfällen und treffenden Bemerkungen gegen den Dichter der „Misérables“, daß die Zuhörerschaft auf dieses Frevels starr vor Schrecken war. Wir Deutsche werden uns nicht enthalten können, dem espritvollen Verfasser von „Francillon“ unseren Beifall zu spenden, da er in seiner Kritik Victor Hugo's fast genau mit der in unseren literarischen Kreisen herrschenden Meinung über denselben übereinstimmt.

Fertwährend steht sich Dumas gezwungen, auf die Ueberhebung des Dichters zu sprechen zu kommen. „Somer wurde von Hugo der große Pelasger, Melchyllos der große Grieche, Juvenal der große Römer, Dante der große Italiener, Shakespeare der große Briten und Beethoven der große Deutsche genannt“, heißt es gleich zu Anfang der Rede mit unverkennbarer Ironie. „Der große Franzose war, als Hugo diese Aufstellung machte, seiner Meinung nach noch nicht erschienen. Er überließ es der Nachwelt denselben zu finden.“

Und im weiteren Verlaufe seiner Kritik kann dann Dumas nicht umhin, den Namen Goethe's als den eines der größten Dichter, die je die Welt gesehen, zu nennen, um die Zuhörer auf eine kleine Abweichung des Meisters aufmerksam zu machen, der für alle Völker Poeten als die Superlative des Nationalgenies ansührt und nur für Deutschland einen Componisten dafür nennt! Man kennt ja den Grund dieses Hugo'schen Irrthums: er, der auf den Titel des größten Dichters des XIX. Jahrhunderts zum Mindesten, wenn nicht aller Zeiten Anspruch erhob, konnte den Namen Goethe nie ohne einen wilden Zorn erwähnen hören!

Warum Victor Hugo weder Monarchist, noch Katholik sein konnte, erörtert uns dann Dumas mit seinem Spotte. In diesen beiden religiösen und politischen Formen mußte er notwendiger Weise Semanden über sich anerkennen. Das war ihm aber unmöglich. „Wenn er hätte König werden können, wäre er Monarchist geworden: hätte man ihn zum Papst erwählt, wäre er der Kirche treu geblieben!“ lautet Dumas' Resumé.

„Er hat den Ruhm geliebt“, heißt es dann weiter, „so sehr, daß er schließlich glaubte, die Popularität, dieser Ruhm in großer Münze, könnte demselben noch einen neuen Glanz hinzufügen, so sehr, daß er es nie jemandem verzieh, der den seinen nicht voll anerkannte

und der darüber zu discutiren sich herausnahm. Später hat er die Freiheit geliebt, glühend für sich selbst und für die Anderen, was sehr selten ist. Er liebte sie für die Anderen, weil er einsah, daß die Freiheit allein ihm einen solchen Ruhm geben konnte, wie er ihn wünschte, und daß ein einfacher Poet nur hoffen durfte, über Allen zu stehen, wenn er in einem demokratischen Staate lebe, wo die hergebrachten Rangordnungen und die Unterschiede durch Geburt und Tradition nicht existiren.“

Und aus dieser Ueberschätzung seiner selbst erklärt dann Dumas alle die Eigenarten der Hugo'schen Dichtungen.

„Meiner Meinung nach“, so präcisiert Dumas sein Urtheil über Victor Hugo, „kam der Dichter bei Allem, was er that, selbst ohne sein Wissen nicht aus der Legende heraus. Seine Personen sind nie aus der Wirklichkeit des Lebens gegriffen, nie in menschlichen Verhältnissen gezeichnet, sie stehen immer über oder jenseits der Menschheit, sie sind oft das Gegenbild, um nicht zu sagen das Zerrbild derselben.“

„Ohne Zweifel liegt das daran, weil die Natur für ihn einen anderen Anblick bietet, als sie irgend einem anderen Menschen zeigt. Sein Auge vergrößert Alles: er sieht die Gräser hoch wie Bäume, die Insekten groß wie Alben. Das Unbelebte hat für ihn einen Mund, das Unsichtbare Augen. Wir werden zwischen die Stimmen des einen und die Augen des Anderen genommen. Das ist eine fortwährende Selbsterbeschränkung, ein unaufhörliches Vibriren, ein endloses Orchester von Harfen, Trompeten und Flöten, welches der Meister von der Höhe des Tabor aus leitet und für das er den Ton mit der Trompete des jüngsten Gerichts anbleibt.“

„Nothwendiger Weise hat er auch die Menschen in den Proportionen dieser Decorationen, in der Mächtigkeit dieser Töne gesehen und er giebt uns daher Titanen, Phantome, Ungeheuer und Schatten, welche sich als eine Welt für sich in kolossalen Silhouetten bewegen zwischen den Feenereizungen und den Gesichten Gezielter.“

„Was seine Philosophie anbelangt, so ist sie sehr einfach. Indem er unausgesetzt die äußeren Erscheinungen, das Grollen des Oceans, das Rauschen der Wälder, das Strahlen der Gestirne, den Gesang der Vögel um die Erklärung des göttlichen Geheimnisses anfragte, welche die überlieferte Religion ihm nicht geben konnte, hat er mit der ganzen Natur ein Gespräch begonnen, das nie endete. Aber er hat sich demselben mit ihr identifizirt, daß er im Geiste sie seinem eigenen Princip assimilirt und daß er schließlich glaubte, er mache einen Theil ihrer greisbaren Ewigkeit aus. Er begnügt sich nicht mit der unbestimmten und abstracten Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele. Das ist ihm noch zu klein, wie die Monarchie und die Religion. Er will nach dem Tode alle möglichen Formen für diese von der Materie losgelöste Seele und er erklärt, in dem, was ewig ist, sein zu wollen in allen seinen sich folgenden Erscheinungen bis zur vollkommenen Verschmel-

zung mit Gott. Machen Sie es doch einem solchen Hirne, das voll von Himmel, Erde und Welten ist, glaublich, daß es nicht in die Einigkeit der Dinge mit hineingehört, und daß diese Dinge nicht in ihm enthalten sind!“

Hat Dumas nicht vollkommen Recht? Sind nicht in der That die Gebilde des Dichters von einer phantastischen Unmöglichkeit? — Es ist unendlich viel Schönes in seinen Werken enthalten, aber dieses Schöne ist nicht der Realität des Lebens entnommen.

Selbst in seinen socialen Romanen finden wir Nichts als Unmenschen, aber groß im Laster, wie in der Tugend! Die Franzosen, dieses Volk, welches der Wirklichkeit und Wahrheit auf Bahnen und in Büchern die weitgehendsten Concessionen macht, müssen das im Inneren schon lange gefühlt haben! Aber sie — die sich der persönlichen Freiheit, die sich doch zuerst in der strengsten Unbefangtheit des Urtheils zeigen muß, so oft und so laut rühmen — haben es nicht gewagt, diesem Dichter gegenüber den gesunden Menschenverstand ein wenig zu Worte kommen zu lassen.

Alexandre Dumas hat den Bann gebrochen: natürlich fällt ihm sofort die Meute der Hugo-Bachanten wüthend in den Rücken, um ihn zu zerfleischen. Er wird sie aber wohl abzuschütteln vermögen, ebenso wie die 40 „Unsterblichen“ der Akademie, welche, entrüstet darüber, daß in den Räumen des Institut de France Jemand ein natürliches und unbefangenes Urtheil auszusprechen wagt, Rache schmauben! Nur los, geehrte Unsterbliche! Bringt eure Gründe dagegen! Ich fürchte, sie werden nicht so „gemein, wie Brombeeren zu finden sein“, um mit Falstaff zu reden! —s.

\* **Universitäts-Nachrichten.** Am 1. d. feierte der Professor der Mathematik und Astronomie an der Universität Würzburg Dr. Alois Mayr sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Der Rector Magnificus Prof. Dr. Burckhard überreichte dem Jubilar das ihm von dem Prinz-Regenten verliehene Ehrenkreuz des Ludwig-Ordens und überbrachte ihm die Glückwünsche des akademischen Senats. — Die theologische Facultät der Universität Tübingen hat durch Diplom vom 29. März den Professor Hering in Jülich („de rebus theologicis subtiliter sincere pie tractandis promovendisque optime meritis“) honoris causa zum Doctor der Theologie creirt. — Der Privatdocent in der katholisch-theologischen Facultät der Universität Bonn Dr. Gottfr. Hoberg hat dem Vernehmen nach einen Ruf als Professor an die theologische Lehranstalt zu Baderborn erhalten. — Der Custos Dr. Friedrich Kullmann an der Universitäts-Bibliothek in Freiburg wurde zum Bibliothekar dafelbst ernannt. — Im abgelaufenen Wintersemester wurde die Wiener Universität von 6157 Hörern, von welchen 204 ordentliche und 19 außerordentliche auf die theologische Facultät, 1911 ordentliche und 232 außerordentliche auf die juristische, 2318 ordentliche und 675 außerordentliche auf die medicinische, endlich 460 ordentliche und 338 außerordentliche auf die philosophische Facultät entfielen, bezeugt. Der österreichischen Reichshälfte gehörten 4375, den Ländern der ungarischen Krone 1280 Studierende an; von den 502 ausländischen Studenten entfiel die größte Zahl, nämlich 100, auf Amerikaner, aus Rumänien besuchten 98, aus Rußland 67, aus dem Deutschen Reiche 61 Hörer die Universität.



gegeben habe, da ich oft genug die Charpie, wie sie in früherer Zeit beim Verbande der Wunden gebraucht wurde, als ein Gift bezeichnete.

Wie Sie wissen, haben sich in den letzten zwanzig Jahren die Anschauungen der Aerzte über die Behandlung der Wunden ganz wesentlich geändert. Seit der Einführung der antiseptischen Wundbehandlung nennen wir vieles, was früher als rein und unschuldig galt, schmutzig und giftig, und dazu gehört auch die Charpie. Schon die Herkunft der Charpie macht sie verdächtig. Aus alter vielbeschnittener Leinwand und Bettwäsche mit oft recht unsauberen Fingern gepulvert, können diese Fäden, auch wenn sie äußerlich sehr rein und weiß erscheinen, doch eine große Menge von unreinen Stoffen enthalten, welche, wenn sie mit Wunden in Berührung kommen, sehr leicht die schlimmsten Erscheinungen des Wundfiebers, der Blutvergiftung, der Pyämie des Hospitalbrandes und der Wundrose hervorrufen.

Obne Zweifel lassen sich diese giftigen Stoffe, durch geeignete Behandlung der Leinwand sowohl, als der fertigen Charpie, aus derselben entfernen. Indessen hat man in neuerer Zeit sich ausschließlich ganz anderer Verbandstoffe bedient, welche leichter in ganz reinem Zustande beschafft werden können, und deshalb die Benutzung der Charpie gänzlich aufgegeben.

Auf den folgenden Seiten der Broschüre führt nun Professor Gömard alle die Dinge auf, durch deren Herstellung und Herbeischaffung sich die Frauen während eines Krieges um die Verwundeten und Krankenpflege verdient machen können.

#### Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 20. März bis 26. März 1887 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge in den wichtigsten Großstädten und den deutschen Städten von mehr als 40 000 Einwohnern.

Ramen der Städte.	Einwohner per 1000	Verhältniß pro 1000	Ramen der Städte.	Einwohner per 1000	Verhältniß pro 1000	Ramen der Städte.	Einwohner per 1000	Verhältniß pro 1000
London	4 216	21,3	Dresden	254	18,2	Braun-	88	15,9
Paris	2 260	31,2	Oberhausen	217	25,4	Schwet-	88	15,9
Berlin	1 376	20,9	Brüssel	175	27,8	Halle a. S.	85	25,0
Petersburg	928	33,2	Leipzig	177	19,1	Dortmund	82	26,6
Wien	790	28,0	Köln	166	29,6	Posen	69	28,6
Hamburg	486	24,1	Frankfurt	160	23,7	Essen	67	29,2
incl. Vororte	442	33,4	am Main	154	31,3	Büdingen	56	20,3
Budapest	431	27,6	Königsberg	145	30,0	Görlitz	57	29,9
Warschau	355	31,1	Venedig	116	32,9	Frankfurt	55	27,4
Rom	308	30,5	Danzig	149	21,2	a. d. Oder	49	20,0
Breslau	288	37,8	Magdeburg	115	32,8	Duisburg	46	25,8
Prag	272	25,4	Chemnitz	102	22,9	Glabbach	46	25,8
München			Stettin					

**St. Corpus-Christi-Kirche.** Donnerstag, den 7. April (Gründonnerstag). Katholischer Gottesdienst, früh 9 Uhr, Hochamt: Pfarrer Herter. Nachmittags 5 Uhr, Bekehrung: Derselbe.

**Freitag, den 8. April (Charfreitag).** Beginn des Gottesdienstes früh 9 Uhr, Messe der Vorgebungen: Pfarrer Herter, Predigt: Cooperator Ledwina. — Nachmittags 5 Uhr, Bekehrung: Pfarrer Herter.

**Sonntag, den 9. April (Charfreitag), Beginn des Gottesdienstes** Nachmittags 4½ Uhr, Auferstehungsfeierlichkeit: Pfarrer Herter.

**Gottesdienst.** Beginn des Gottesdienstes am Passafeste: a. in der Neuen Synagoge: am Freitag Abend 6¼ Uhr, am Sonntag Abend 7 Uhr, Morgengottesdienst 8½ Uhr, Predigt 10 Uhr; b. in der Storch-Synagoge: am Freitag Abend 6¼ Uhr, am Sonntag Abend 7¼ Uhr, Morgengottesdienst 8¼ Uhr, Predigt 9¼ Uhr.

**In der Elisabethkirche** wird das Graun'sche Oratorium der „Tod Jesu“, wie alljährlich, so auch dieses Jahr, am Charfreitag (Nachmittags) zur Aufführung gelangen. Als Solisten wirken mit die Damen Fräulein Lange und Fuchs, sowie die Herren Dinger und H. Kuffer.

**Vom Lobetheater.** Oscar Justinus ist hier eingetroffen; sein neuestes Lustspiel „Griechisches Feuer“ wird unter seiner Leitung nächsten Sonntagabend in Szene gehen. Die vielgefeierte Comedienne Anna Schramm, welche im Verein mit Helmerding, Neufeld und Aug. Neumann einst die Glanzzeit der Berliner Posse repräsentirte, sich dann auf kurze Zeit von der Bühne zurückzog, gastirt seit einiger Zeit wieder an verschiedenen Bühnen. Die Künstlerin eröffnet am ersten Feiertag ein kurzes Gastspiel am Lobetheater.

**Volksschullehrer-Conferenzen.** Wie uns mitgetheilt wird, hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten neuerdings entschieden, daß eine Verpflichtung zur Theilnahme an den Kreis-Parochial- und Districts-Conferenzen der Volksschullehrer für die Lehrer und Lehrerinnen an Mädchenschulen, welche über die Ziele der Volksschule hinausgehen, nicht besteht. Die Regierung in Liegnitz hat deshalb die ihr unterstellten Kreis-Schulinspektoren veranlaßt, anzuordnen, daß bei den Mädchenschulen der bez. Kategorie ihres Amtsbezirks, deren Lehrer und Lehrerinnen an den vorgeschriebenen Districts- und General-Lehrer-Conferenzen sich nicht betheiligen wollen, von den zukünftigen Local-Schulinspektoren eine entsprechende Zahl von Conferenzen abgehalten wird, in denen die vorgeschriebenen Aufgaben zu behandeln und die erforderlichen Lehrproben zu halten sind.

**Vom kgl. katholischen Schullehrer-Seminar.** Zu der am 26. und 28. v. M. abgehaltenen Aufnahme-Prüfung waren 24 Präparanden angemeldet, von denen 23 bestanden und in das Seminar aufgenommen wurden.

**Schulprüfung.** Am 4. d. M. fand in dem Saale des „Café restaurant“ die öffentliche Prüfung der 4klassigen Inbuitrichschule für israelitische Mädchen statt. Ein zahlreiches Publikum, theils Angehörige der Kinder, theils Freunde und Gönner der Anstalt, bildete die Zuhörerschaft. Außer den Herren und Damen, welche dem Vorstande der Schule angehören, hatte sich auch Herr Stadtschulrath Dr. Pfundtner eingefunden. Die günstigen Erfolge des Unterrichts, welche im Laufe der Prüfung zu Tage traten, gaben davon Zeugnis, daß die Lehrer und Lehrerinnen mit Pflichttreue und Eifer wirken, und daß der Leiter der Schule, Hauptlehrer Alexander, seine Aufgabe voll und ganz erfüllt hat. Probeaufsätze, Zeichnungen und eine reiche Anzahl von weiblichen Handarbeiten, die im Nebensaale ausgelegt waren, bewiesen, daß auch die Handfertigkeit in rechter Weise geübt worden ist. Die gebührende Anerkennung den Schülerinnen gegenüber fand ihren Ausdruck in Form von Geld- und Bänderprämien. Einen würdigen Abschluß erhielt die Prüfung durch die bereite und gehaltvolle Ansprache des Rabbiners Dr. Joel.

**Das Vanger'sche Institut** veranstaltete im Musiksaale der Universität am 2. und 3. April Prüfungen seiner Schüler. Auf dem Programm wurde gebeten, „von etwaigen Beifallsbezeugungen abzusehen“; das Publikum konnte sich nur schwer mit dieser „Verfügung“ befremden.

**H. Jubiläum.** Gestern beging in den festlich geschmückten Räumen der Dampfbräuerei des Brauereibesizers Ernst Ender das zahlreiche Personal die Feier des 25jährigen Bestehens des Etablissements. Zur Erinnerung an dieses Fest wurde Herrn Ender eine große, prächtig ausgeführte Photographie nebst Adresse überreicht. Das Bild zeigt im Hintergrund die Hauptansicht der Brauerei, im Vordergrund eine Pyramide, auf deren Spitze 2 große Kräfte mit den Jahreszahlen 1862 und 1887, unterhalb derselben das gesammelte Personal. Ein seitens des Jubilars arrangiertes Festmahl gab Gelegenheit zu vielen Toasten; u. A. auf den Kaiser, den Schutz- und Schirmherrscher aller Gewerbe; ferner auf den Begründer des Etablissements, Herrn Ender, sowie auf den technischen Leiter des Etablissements, Braumeister Land. Zahlreiche Gratulationen von Freunden und Gönnern von nah und fern waren eingegangen, die sämtlich in dem Wunsch gipfelten, daß Herr Ender noch viele tausend Sonnen seines vorzüglichen Gerstenbieres fabriciren und das 50jährige Jubiläum recht wohlbehalten feiern möge.

**Vom botanischen Garten.** Die Mauerarbeiten an dem im Bau begriffenen neuen Gebäude für das botanische Institut sind so weit vorgeschritten, daß der Neubau bereits zwei Stockwerke hoch emporsteht. Nach diesem Stand der Arbeiten ist die vollständige Fertigstellung des Gebäudes noch im Sommer cr. zu erwarten. Das kleine Gewächshaus am Hauptgange birgt eine stattliche Zahl erblicher kleiner Lilien. In dem Glashause von Haupt-Brigade, welches seinen herrlichen Inhalt an Prunkgewächsen ganz vorzüglich überwintert hat, erblicken schon einzelne exotische Orchideen.

**\* Postagenturen.** Am 16. April werden in den nachbezeichneten Orten Postagenturen eingerichtet werden: 1) In Bingerau. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur a. durch die zwischen Sibyllenort, Perschütz und Rontow wochentäglich verkehrende Landpostfabrik, sowie b. durch die zwischen Sibyllenort und Perschütz bestehende Botenpost, welche letztere bis Bingerau fortgesetzt wird. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Dörfer Perschütz, Zschöbnau, Kapitz, Kitzsch, Krafowahne, Nieder- und Ober-Mahlau, Paulwitz, Peterswalde und Pollentzsch. 2) In Großwiera. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch eine zwischen Paffenbors (Bz. Breslau) und Großwiera wochentäglich zwei mal und sonntäglich einmal verkehrende Botenpost mit beschränkter Beförderungsbefugnis. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Dörfer Kaltenbrunn, Kleinwiera, Krotzel und Lampadel, sowie die Holzmühle, Neumühle, Pfeffermühle, Wiesenmühle und das neue Forsthaus bei Lampadel. 3) In Großwilkau. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch die zwischen Streichen und Nimpfisch verkehrenden Schaffnerbahnposten in den Zügen Nr. 851, 852, 855 und 856. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Dörfer Carlshorst, Kitzlau mit Ziegeleien, Quanzendorf, sowie Ziegeleien Hanke und Kahler. 4) In Heinrichswalde (Bez. Breslau). Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch eine zwischen Reichenstein und Heinrichswalde täglich verkehrende Botenpost, sowie außerdem durch eine zwischen denselben Orten einzurichtende wochentägliche Landbriefträgerverbindung. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehört die Dörfer Follmersdorf. 5) In Niebe. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch die zwischen Gubrau und Herrnlaueritz bereits bestehenden Posten, nämlich eine wochentäglich verkehrende Landpostfabrik und eine täglich verkehrende Botenpost. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Dörfer Bartischvorwerk, Heidevorwerk, Kitzlau, Kleinofen, Neuguth, Ochsvorwerk, Rothenhagen, Nützen, Schwarzworwerk und Schönbauer.

**B. Der Verein für Geschichte der bildenden Künste** hielt seine siebenste diesjährige Vortragsversammlung am 31. März c. im Museum ab. Zur Befestigung war ein auf Holz gemaltes, äußerst figurenreiches Delbild aufgestellt, welches aus einem Kloster Polens stammend, in den Besitz des verstorbenen Geh. Rathes Dörsner gelangte und aus dessen Nachlaß seiner Zeit dem Museum schließlicher Altherbumer überwiesen worden ist. Ueber dieses Gemälde hielt Herr Professor Dr. Caro einen Vortrag. Ausgehend von der Darlegung der Gesichtspunkte, unter denen das Bild wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Kunstfreunde und -Förderer zu erregen, wies der Vortragende darauf hin, daß Prof. Alwin Schulz die Vermuthung ausgesprochen habe, der Maler Georg Frey könne der Schöpfer desselben sein. Von diesem Künstler, der bis ca. 1536 in Augsburg lebte und wahrlich ein Schüler von H. Burgmair ist, befindet sich in der Münchener Pinakothek ein Gemälde, die Schlacht bei Zama darstellend, welches in der ganzen Behandlung so sehr mit dem hiesigen Bild übereinstimmt, daß die von Schulz ausgesprochene Vermuthung nicht unberechtigt erscheint. Im Anschluß an die Mittheilung der knappen Notizen über die letzten Schicksale des Gemäldes machte der Vortragende darauf aufmerksam, daß am oberen Rande der 1,27 Meter hohen und 2,27 Meter breiten Tafel ein nicht unbeträchtliches Stück derselben weggelassen sei. Mit aller Bestimmtheit wird dies erkannt sowohl an der Dekonomie der Perspective als auch an zahlreichen durchschnittenen Figuren. Der nächste Theil des Vortrages umfaßte eine in alle Einzelheiten eingehende Beschreibung des Bildes, welches eine Schlacht zwischen Polen und Russen darstellt. Zunächst folgte eine genaue Erläuterung der Topographie des Gefechtsfeldes, sodann eine Schilderung der beiden kämpfenden Heere, der siegreichen Polen und der unterliegenden Russen, wobei verschiedene das Costüm, die Rüstungen, Waffen, Hygienegnomien der Kämpfer betreffende Fragen behandelt wurden. Hierauf ging der Vortragende über zu der Untersuchung, ob sich die dargestellte Schlacht genauer bezeichnen und namhaft machen lasse, und führte den Nachweis, daß dies der Fall sei. Ueber die Reiben der siegenden Polen ragt eine Fahne empor, von deren rothem Feld der weiße polnische Adler, den Leib mit einem S umschlingend, sich abhebt. Diese Fahne beweist, daß hier eine für die Polen siegreiche Schlacht aus den Zeiten Sigismunds I. oder Sigismund Augustus 1506—1572 dargestellt ist. Denn nur in dieser Epoche wird dem polnischen Adler das ihn umschlingende S, die Initialen des Königsnamens, beigegeben. In dem zweiten auf rothen Fächchen stehbaren Wappen des Anführers der Polen bietet sich ein weiterer Anhaltspunkt für die Bestimmung der dargestellten Schlacht. Nach polnischen Wappenbüchern (z. B. Paprocky, Herby rycerstwa polsk. oder Lelewel, Herby w Polsce) ist es das Wappen der Familie Ostrogski. Der berühmteste Mann dieser Familie war Konstantin Ostrogski, der Kronfeldherr von Litauen, der die Tataren bei Wisnietz 1512 und die Russen bei Orsha 1514 besiegte. Letztere Schlacht verliert unser Bild: das ergiebt sich mit Bestimmtheit aus allen im Vortrag ausführlich erläuterten Umständen. Auch die erhaltenen literarischen Berichte über die Schlacht bei Orsha (z. B. Lud. Deumus, de Sigismundi regis temporibus, Herberstein, rerum Moscovitarum commentarii, ferner Wapowski, Górski, Strykowski etc.) stimmen ganz augenfällig mit zahlreichen Einzelheiten des Bildes überein. Der Vortragende gab über diese Nachrichten einen orientirenden Ueberblick und führte den Nachweis, daß in dem Gemälde die wesentlich charakteristischen Momente aller dieser Schilderungen vorhanden sind, und zwar in einem Maße, nach welchem selbst der Gedanke einer unmittelbaren Autopsie des Künstlers nicht absolut ausgeschlossen bleibt. Ferner wurde eine Reihe von Momenten angeführt, welche der Vermuthung, gerade der Augsburger Maler Frey könne der Schöpfer des hiesigen Bildes sein, durchaus günstig sind. — Zweifelloß ist durch die sichere Bestimmung des Gegenstandes der Darstellung für die weitere Forschung eine feste Grundlage gewonnen. Die definitive Erledigung aller Fragen freilich, die sich an das Bild knüpfen lassen, speciell die Erledigung der Controverse, ob das Münchener Bild der Schlacht bei Zama und das hiesige Bild der Schlacht bei Orsha Gegenstücke sind, wird erst dann möglich sein, wenn wenigstens eines derselben zur genauen Vergleichung mit dem anderen photographirt sein wird.

**Der Gebirgsverein der Grafschaft Glatz, Section Breslau,** hielt am 5. d. M. im „König von Ungarn“ unter dem Vorsitz des Kaufmanns Köhly seine erste Sitzung im neuen Vereinsjahre ab, zu welcher auch die Damen der Mitglieder eingeladen und viele von ihnen erschienen waren. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung folgte eine Reihe von Mittheilungen. Aus der Mitgledersliste geht hervor, daß der Verein seit der letzten Sitzung von 378 auf 401 Mitglieder angewachsen ist. Des verstorbenen Vereinsmitgliedes, Kaufmanns Mensche, gedachte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Von Interesse, auch für weitere Kreise, ist die Antwort, welche seitens der Königlich Eisenbahndirection Breslau auf eine diesbezügliche Vorstellung des Vereins eingelaufen ist; sie lautet: „Auf das gefällige Schreiben vom 25. Februar c. erwidern wir ergebenst, daß trotz der geringen Frequenz des Vorjahres auch in diesem Jahre Extrazüge nach Mittelwalde an den ersten beiden Pfingstfeiertagen und an den darauf folgenden Sonntagen nochmals „versuchsweise“ werden abgelassen werden. Die Fahrpreise bleiben dieselben wie im Vorjahre, dagegen ist die Festsetzung des Fahrplans, z. B. noch nicht erfolgt. Hierüber, sowie über das Ergebnis der Verhandlungen mit der kgl. Eisenbahndirection Berlin wegen eventueller Einlegung eines Anschlußtrages von Glatz nach Neudorf und zurück werden wir weitere Mittheilung später folgen lassen.“ Im Anschluß hieran forderte der Vorsitzende die Mitglieder zu einer regen Benützung dieses Zuges auf, besonders auch am 2. Pfingstfeiertage, an dem der Verein auf Einladung des Grafen Düran auf Rengersdorf hin eine Vergnügungsfahrt nach Grafenort veranstaltet. Eine weitere Vergnügung wird dem Verein laut Mittheilung des Bürgermeisters Döngler zu Reinerz an den Centralvorstand durch eine den Mitgliedern zu gewählende Preisermäßigung der Bäder und Douchen in den Kurorten Cudowa, Langenau und Reinerz zu Theil. Ferner erwähnte der Vorsitzende, daß die Section an den Centralvorstand 550 M. zu Vereinszwecken abgeführt habe, daß eine neue Section, Ebersdorf-Allersdorf, begründet worden sei, und daß die Generalversammlung des Gesamtvereins Mitte Mai stattfinden solle. In diese Mittheilungen reichte sich der Vortrag des Dr. phil. F. Lewy über „das Gefühl für die Schönheiten der Natur bei den alten Vätern“. Unter letzteren fasste Redner besonders die alten Hebräer, die Griechen und die Römer ins Auge, und zeigte durch Charakterisirung ihrer ganzen Anschauungsweise, und vornehmlich an einer Reihe treffend gewählter Proben aus ihrer Literatur, daß der Sinn der Alten für Natur Schönheiten ein tief ausgeprägter war; nur für die Berge und deren Reize hätten sich die Alten nie erwärmen können. Eine Erklärung dieser Erscheinung gab bei der sich an den Vortrag anschließenden Discussion Dr. med. Bär, und verlas zum großen Ergötzen der Versammlung ein humoristisch gehaltenes Gedicht über den „horror“ der Alten gegen die Berge. — Von den nun noch zur Behandlung gelangten Punkten wäre zu erwähnen, daß für die 9 in Aussicht genommenen Sommerzusammenkünfte des Vereins auf den Vorschlag des Vorstandes das Restaurant Paschke (Rathhausstraße) gewählt wurde, und

daß eine auf Anregung des Hauptstellvertreters Assistenten Breitshneider unter den anwesenden Damen veranstaltete Sammlung zu Gunsten der Vereinskasse den Betrag von 19,15 M. ergab. Der Schluß bildete die sofortige Erledigung von drei im Fragekasten vorgelegten Fragen.

**—d. Breslauer Miether-Verein.** In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst der Geschäftsbericht pro 1886 erstattet. Danach haben circa 50 Vorstandssitzungen und 9 öffentliche Vereinsversammlungen stattgefunden. Von besonderer Wichtigkeit für die Vereinsmitglieder ist die Einrichtung, daß dieselben vorzukommen falls täglich während einer dafür bestimmten Zeit und unter Vorzeigung der letzten Beitragsquittung bei dem Vereins-Syndicus, Rechtsanwalt Schreiber, Rath in Miethsverhältnissen unentgeltlich erhalten können. An Stelle des bisher meist üblichen, den Miether nach erfolgter Unterschrift völlig rechtlos machenden Miethsvertrags-Formulars hat der Vorstand ein möglichst parteilos und objectiv gehaltenes Formular ausgearbeitet und zur Benutzung des Publikums gestellt. Das Vereins-Bureau befindet sich gegenwärtig im Geschäftslocale des Kaufmanns Thamm (Neue Graupenstr. Nr. 5), woselbst Auskunft in Miethsangelegenheiten erteilt wird, Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegengenommen, Wohnungen nachgewiesen, die vom Vereine entworfenen Miethsvertrags-Formulare verabfolgt werden. Einmal wurde u. a. noch mitgetheilt, daß der vom Vorstande f. St. gemachte Versuch, mit dem hiesigen Grundbesitzerverein in Verhandlungen zu treten, eine Ablehnung erfahren habe. Nachdem hierauf dem Kassirer, Herrn Schulz, Decharge erteilt worden, folgte die Verlesung des vom Vorstande vorgelegten neuen Statuts, welches mit einigen nicht erheblichen Abänderungen genehmigt und angenommen wurde. Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Statuts, welche von dem bisherigen Statut abweichen, sind die, daß die Zahl der Vorstandsmitglieder von 12 auf 25 und der Jahresbeitrag eines Mitgliedes von 2 auf 3 Mark (von 50 auf 75 Pf. pro Quartal) erhöht werden. Dagegen soll das bisherige Einschreibegeld von 30 Pf. in Fortfall kommen. Da die Mitgliederzahl gegenwärtig 204 beträgt und am Ende des Jahres nur ein Kassenbestand von 154,71 Mark vorhanden war, so war angebracht, der nicht unerheblichen Ausgaben und im Hinblick auf die gesteckten Ziele eine geringe Erhöhung der Beiträge geboten. Zum Schluß wurde die Neuwahl des Vorstandes (25 Mitglieder) vollzogen. Derselbe hat sich in folgender Weise constituirt: Apotheker Schwierichena, Vorsitzender, Eisenbahn-Betriebs-Secretär Rimpler und Generalabreiter a. D. Neumann, Stellvertreter des Vorsitzenden, Nebacteur Schlesinger, Schriftführer, Kaufmann Thamm, Kassirer, und Kaufmann Böttger, Controleur.

**B. Humboldtverein für Volksbildung.** Am 24. und 31. v. Mts. hielt Oberlehrer Dr. Hausding die beiden letzten Vorträge seines Cycles „über die klimatischen Verhältnisse der Erde“. Er besprach in denselben die Einwirkung der Gebirge auf die Luftströmungen, sowie über den Einfluß des Waldes auf das Klima. Nach einer Schilderung des Klimas der gemäßigten und polaren Zone erörterte der Vortragende noch die Temperaturverhältnisse der fälschlich Halbtagel im Vergleich zu denen der nördlichen. — Der Cycles des Professors Dr. Zacher kann erst nach Ostern zu Ende geführt werden. — In der Ausschussung am 28. v. Mts. wurde der Termin der Generalversammlung auf Montag, 18. April, festgesetzt. Nach der Verlesung des Jahresberichts wurde ein wichtiger Beschluß, die Verwaltung der Welterische betreffend, gefaßt. Sodann ist eine Commission zur Revision der Vereinskasse gewählt und die Vorschlagsliste für die Neuwahl des Ausschusses festgelegt worden. — Nachdem die Bekehrungen der Sonntags-Abend-Unterhaltungen in zwei Gruppen am 20. und 27. v. Mts. das Museum der schließlichen Altherbumer unter funfziger Leitung besucht hatten, wurde durch Vorschläge der Bär am vergangenen Sonntag die letzte Abend-Unterhaltung, die einundzwanzigste, abgehalten. Nach Pfingsten soll, wie in früheren Jahren, ein Ausflug der Bekehrlinge stattfinden.

**Kaufmannsverein „Union“.** In der am 2. d. Mts. stattgehabten 28. Generalversammlung wurde nach Verlesung der Jahreschronik der Kassenbericht erstattet. Aus demselben ist ersichtlich, daß die Einnahmen im verfloffenen Vereinsjahr 6335,35 M., die Ausgaben hingegen 6227,56 M. betragen haben. Auf Antrag der Revisions-Commission wurde der Verwaltung einstimmig Decharge erteilt. Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden die Herren B. Sobieski zum Vorsitzenden, R. Hajemann zum stellvertretenden Vorsitzenden, D. Köhly zum Schriftführer, B. Tscholl zum Kassirer, R. Dorenberg zum Bibliothekar und A. Langenhan zum Archivar wieder, die Herren A. Köhly zum Vergnügungsordner und A. Lepke zum stellvertretenden Vergnügungsordner neu gewählt. Die Wahl des Prüfersauschusses ergab wiederum die Herren Benat, Fischer, Hager, Krumteich, Mitsche, Reimann, Rumbach und Schreier und Neuwahl der Herren Großpitsch, Stein, Straß und Tschellmann.

**Zum Verkehrsweisen.** Aus Anlaß der an den bevorstehenden Feiertagen zu erwartenden Steigerung des Personenverkehrs macht das kgl. Eisenbahn-Betriebsamt (Brieg-Vissa) das Publikum auf § 9 des Betriebsreglements aufmerksam, wonach das zu entrichtende Fahrgeld abgezählt bereit zu halten ist.

**Feuerlösch-Ordnung für Schlesien.** Extrablätter der Regierungs-Anstaltsblätter veröffentlichen die vom 26. März cr. datirte Polizei-Verordnung, betreffend die Regelung des Feuerlösch-Wesens für das platte Land der Provinz Schlesien.

**—Bulverschieff.** Heute Vormittag um 10¼ Uhr passirte die Schleife ein mit 1800 Centner Sprengpulver beladenes Schiff, das dem Schiffsbesitzer Franz Wolf gehört. Dasselbe wird von dem Dampfer „Prinz Heinrich“ bis Ohlau geschleppt. Der Bestimmungsort ist Gleiwitz.

**—Bergnügungs-Dampfer-Fahrten im Oberwasser während der Sommer-Saison.** Sollte das eingetretene schöne Wetter anhalten, so werden die Bergnügungsdampfer im Oberwasser ihre Fahrten nach dem Zoologischen Garten, Zebitz, Dörschlagchen und Wilhelmshafen an den Osterfeiertagen (Morgens) beginnen.

**X. Walfisch-Ausstellung.** Im Garten des „Victoria-Theaters“ (Simmerauer Garten), Rathenstraße 31, ist seit einigen Tagen das riesenhafte Skelett eines Walfisches (Balaenoptera musculus) zur Schau gestellt. Die Länge des Skeletts beträgt circa 82 Fuß, das Gewicht desselben beläuft sich, nach den Angaben des Eigenthümers, Capitäns Köhl, auf 10 642 Pfund; der Kopf allein soll 40 Centner wiegen. Die Zahl der Hals-, Rücken-, Kreuz- und Schwanzwirbel beträgt 55 Stück. Der Walfisch wurde im Jahre 1884 in der Nähe von Hammerfest an der norwegischen Küste durch den Capitän Köhl erlegt, er war einer der Gewaltigsten seiner Art. Nicht minder interessant wie dieses Skelett ist die Ausstellung der verschiedensten zum Walfisch- und Robbenfang notwendigen Geräthchaften, welche u. a. die Harpunen ältester und neuester Construction enthält. Wir können den Besuch der Ausstellung angelegentlich empfehlen.

**\* Der Artus-Garten** an der Promenade, welchen Herr Andromski nachtheils übernommen hat, wurde gestern zum ersten Male in diesem Jahre dem Verkehr übergeben. Da wir pöblich das schönste Frühjahrswetter erhalten haben, so war der Besuch ein außerordentlich zahlreicher. Die übrigen Biergärten beginnen auch bereits dem Publikum ihre gastlichen Pforten zu öffnen.

**+ Unglücksfall.** Gestern hielt ein Kutscher von der Vincenzstraße mit seinem Gespann auf dem Lehmhau von einem Bäderladen, um daselbst Preßhefe abzuladen. Ein vorüberfahrender Hürderkutscher machte hierbei den überlangeladenen „Schery“, das ruhig auf der Straße stehende Pferd mit der Peitsche zu schlagen. Das Thier wurde in Folge dessen scheu und ging mit dem Wagen durch. Auf der Rathenstraße versuchte der Werksführer Berthold Matuschek das Gespann anzuhalten, wurde aber von dem wilden Thiere zu Boden gerissen und überfahren. Bei dieser Gelegenheit erlitt der Bedauernswerte sehr bedeutende Verletzungen am linken Handgelenk, rechten Unterarm und im Gesicht, so daß die schnelle Ueberführung des Verunglückten nach seiner Wohnung (Neue Graupenstr.) erfolgen mußte.

**+ Körperverletzung.** Der 18 Jahre alte Arbeiter Berthold Latwin wurde in der Nacht vom 3. zum 4. April beim Eintritt in sein Wohnhaus von einer unbekannten Person angefallen und derartig mit einem Stöckel auf den Kopf geschlagen und mit Fußtritt traktirt, daß L. in betäubungslosem Zustande am anderen Morgen, an der Treppe liegend, aufgefunden wurde.

**+ Aufgefundene Kindesleiche.** Eine in Oppeln wohnhafte Wittwe eines Zugführers war gestern in Breslau anwesend, um nach dem neuen Magdalenenfriedhofe den Hügel des Grabes ihres im vorigen Jahre verstorbenen Mannes mit Blumen zu bespflanzen. Beim Begräben des Keigens fand die Frau bei in graues Papier eingewickelte Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Auf erfolgte Anzeige wurde der Leichnam, der aller Wahrscheinlichkeit nach erst einige Tage dort gelegen zu haben scheint, nach dem kgl. Anatomiegebäude geschafft.

Mit zwei Beilagen.



# Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei.

H. Breslau, 6. April.

Seitens des Vorstandes des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei waren für heute Abend 8 Uhr die Mitglieder des Vereins, sowie diejenigen Wahlmänner, welche bei der letzten Abgeordneten-Wahl mit der Partei gestimmt, zu einer Versammlung eingeladen, für welche als erster Punkt der Tagesordnung die „Berichterstattung des Landtagsabgeordneten für Breslau, Dr. Alexander Meyer“, in Aussicht genommen war. Die Versammlung war zahlreich besucht, Rechtsanwalt Kirschner eröffnete dieselbe gegen 8 1/2 Uhr, indem er insbesondere die anwesenden Wahlmänner begrüßte und die Herren Statistiker Simson und Stadtrath Beblo ergrüßte, als Beisitzer neben ihm Platz zu nehmen.

Kaum, führte er sodann kurz aus, daß der Wahlkampf, welcher durch die Auflösung des Reichstages veranlaßt wurde, beendet, sei Breslau aufs Neue vor die Aufgabe gestellt, in einen Wahlkampf einzutreten. Es handle sich, wie jeder wisse, um die Erhebung des allen theuren, leider dahingegangenen Abg. Dirichlet im Abgeordnetenhaus. Der Vorstand habe geglaubt, daß die Einleitung zu diesem Wahlkampfe am zweckmäßigsten und besten dadurch getroffen werde, daß man sich von kompetenter und sachverständiger Seite über den gegenwärtigen politischen und parlamentarischen Standpunkt orientiren lasse. Zur Freude des Vorstandes sei unser bewährter und allseitig bereiter Abgeordneter, Herr Dr. Meyer, dem Rufe gefolgt und erschienen, um die Versammlung bezüglich der politischen und parlamentarischen Tagesfragen durch einen erläuternden und das Verständnis fördernden Vortrag zu orientiren.

Herr Dr. Meyer, bereits bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifall begrüßt, nahm demnach das Wort und führte Folgendes aus:

„Meine hochzuverehrenden Herren! Erlauben Sie mir zunächst, ehe ich auf die Schlussworte des Herrn Vorstehenden eingehe, dem Zuge meines Herzens zu folgen und auch von meinem Standpunkte aus unsern verehrten Freunden Dirichlet einige Worte der Anerkennung zu widmen. Er war einer meiner ältesten Freunde. Es hatte sich wunderbar gefügt, als wir im Jahre 1882 hier als Candidaten auftraten: Dirichlet, Selle und ich. Da waren es drei Freunde aus früherer Zeit, die hier in ziemlich unerwarteter Weise zusammentrafen. Dirichlet gehörte zu den ältesten Freunden aus meiner Schulzeit und Selle zu denen aus der Universitätszeit, und wir sind durch Ihre gütige Vermittelung wieder zusammengeführt worden. Ich glaube es hier auszusprechen zu dürfen: es hat selten ein Mann mit vollständiger Eingabe des persönlichen Interesses gearbeitet, wie Dirichlet, selten ein Mann so rein aus tiefer Überzeugung, aus ehrlichem Willen und Wirken seine Thätigkeit entwickelt, wie er. Er war ein Mann, der über viele Dinge nachgedacht hatte, der, von wissenschaftlich hervorragendem Eternpaare flammend tief eingedrungen war in die Fragen der Wissenschaft, und der alle Fragen, die sich ihm entgegenstellten, nach seiner ehrlichen persönlichen Überzeugung ohne jeden Seitenblick auf irgend welches persönliche Interesse beantwortet hat. Er ist gestorben an dem Tage, an welchem wir in die verhängnisvolle Debatte über das Militärsepiennat eintraten, er ist begraben worden an dem Tage, wo in dieser verhängnisvollen Frage die Abstimmlung stattgefunden hat. Es haben seine letzten Aeußerungen dem Wohle des Vaterlandes angehört. Für Alle, welche ihm nahe gestanden haben, wird aus den Thaten seines Lebens und Sterbens die Pflicht hervorgehen, auch in Zukunft mit besten Kräften und nach ihrer reinsten Überzeugung sich zu demjenigen zu bekennen, was sie für Recht erkannt haben.“

Nun, m. H., als der Reichstag aus Anlaß der Septennatsfrage aufgelöst wurde, da ist meinen Freunden und mir vom ersten Augenblicke an unzweifelhaft gewesen, daß es sich nicht so sehr darum handelte, eine Abstimmung zu Gunsten der Militärforderungen der Regierung zu erzielen, denn in der Frage des Abg. Meyer's Forderung war ihr eine sehr große Majorität von vornherein gewiß. Eine sehr große Majorität würde die gefamte Forderung für 3 Jahre bewilligt haben, nur der Frage: ob 3 Jahre oder 7 Jahre, habe ich niemals diejenige Wichtigkeit beilegen können, die ihr in der offiziellen Presse beigelegt worden ist, und ich glaube, wenn man irgend einem ehrlichen Conservativen unter vier Augen die Frage vorlegen könnte, ob diese Frage der 3 oder 7 Jahre wirklich von so verhängnisvoller Wichtigkeit für das Vaterland gewesen ist, wie man es thätigst dargestellt hat, so würde er mit verächtlichem Lächeln sagen: Nein! von dieser Frage hätte in der That sehr wenig abgegangen. Es galt, die patriotische Begeisterung, vielleicht auch die patriotischen Sorgen, welche damals die gesammten politischen Verhältnisse erzeugten, auszuhaaren zu machen, um einen Reichstag herbeizuführen, der in ähnlicher Weise zusammengeführt ist, wie das Abgeordnetenhaus nun schon seit längerer Zeit zusammengeführt ist, aus einer Gesellschaft von Parteien, die für sich den ehrenvollen Vorzug in Anspruch nehmen, sich national nennen zu dürfen, obgleich wir fest überzeugt sind, daß, was nationale Gesinnung anlangt, wir vor Niemandem uns zu schämen haben, daß uns das Wohl und die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes ebenso ans Herz gewachsen ist, wie irgend Jemandem. Es galt, einen Reichstag zusammenzuführen, der dem Abgeordnetenhaus ähnlich ist, und der doch mehr leisten kann, wie das Abgeordnetenhaus; denn das Abgeordnetenhaus kann und soll nur Ausgaben bewilligen, und es kommt darauf an, eine Körperschaft zu schaffen, die für alle diese Ausgaben die nöthigen Einnahmen bewilligt, und das geht nur im Reichstage.

Wir haben sofort, als die Auflösung des Reichstages beschlossen wurde, die Besorgnis geäußert, daß nunmehr der Versuch gemacht werden würde, maßlose Steuerprojecte durchzuführen, die sich bis zum Monopologedanken steigern, und daß eine Majorität, und in der Majorität vor allem die nationalliberale Partei, sich in bereitwilligster Weise überließen würde, allen diesen Steuerprojecten mit Einschluß des Monopols billige Hand zu leisten. Wir haben vorausgesehen, daß in dem Augenblicke, wo die Frage des Septennats, wo die Frage der Vermehrung des Heeres in den Hintergrund treten würde, nunmehr die Frage der Steuern mit rückstichtiger Weise sich in den Vordergrund drängen, und unser Interesse für Jahre hinaus in Anspruch nehmen würde. Diese Vorausage beginnt schon jetzt sich zu erfüllen, schon jetzt, wenige Wochen, nachdem der Reichstag zusammengetreten, und nachdem die ganze Militärvorlage in geräuschloser Weise erledigt worden ist.

Ich bin seit Jahren der Überzeugung, daß der wesentliche Schwerpunkt für die Entwicklung des Reiches, für die die Verhältnisse im Reich sich in der Weise entwickeln können, die allgemein zum Besten gereicht, in unserer Finanzfrage belegen ist. Ich sehe in der glänzenden Ordnung unserer Finanzen sowohl nach der Seite der Einnahmen, wie nach der Seite der Ausgaben hin die Hauptbedeutung unserer Zukunft und ich muß dabei von vorn herein eins betonen. Seitdem im Jahre 1878 der Finanzminister Camphausen zurückgetreten ist, haben wir keinen Finanzminister mehr in dem Sinne gehabt, wie er es gewesen ist, ein Finanzminister, der sich in seinem Ressort selbstständig fühlte, der die volle Verantwortlichkeit dafür fühlte, daß er es sei, welcher zu bestimmen habe, wie hoch die Ausgaben des Reiches und des Staates werden können, wenn die Einnahmen desselben in nachhaltiger Weise den Ausgaben gewachsen sein sollten. Seitdem Camphausen zurückgetreten ist, haben alle seine Nachfolger ihre Aufgabe in der Weise erfüllt, daß es ihre unbedingte Aufgabe sei, den Versuch zu machen — gelungen ist es bisher noch keinem von ihnen — den Versuch zu machen, alle Mittel herbeizuschaffen für diejenigen Zwecke, die im Reich und im Staate von einer anderen Seite der aufgestellt werden, und ich sehe in diesem Mangel eines Finanzministers, der sich nicht als Untergeordneter eines Staatsmannes, sondern als selbstständiger Staatsmann fühlte, dem Niemand berechtigt ist, seine Projecte zu corrigiren, in diesem Mangel sehe ich vorzugsweise eine Gefahr für die Entwicklung unserer Verhältnisse. Ich sehe voraus, daß die gute Ordnung der Finanzen, welche den preussischen Staat in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts groß gemacht hat, schweren Erschütterungen ausgesetzt sein wird, wenn wir immer fortfahren, neue Ziele ins Auge zu fassen unter dem Banner des nationalen Aufes, der nationalen Politik, der patriotischen Aufgabe für jedes deutsche Herz, immer neue Zwecke dem Staate aufzulegen, ohne sich vorher darüber klar zu werden, wie nachhaltig die Mittel beschafft werden können, welche erforderlich sind, um so große Aufgaben durchzuführen. Ich weiß, in gewissen Kreisen kößt es auf mittelgroße Lächeln, wenn man sagt, unsere finanziellen Verhältnisse könnten etwas Bedenkliches haben. Man hat einen großen Reservefonds entdeckt, den das deutsche Volk besitzt und auf den man Wechsel in unbefränktem Maße treffen kann. Dieser Reservefonds ist der deutsche Vordurst und Alles, was damit zusammenhängt. Man rechnet uns vor, die deutsche Nation giebt für Bier, Branntwein und Tabak jährlich eine Milliarde Mark aus, und nun giebt man großmüthig zu, daß man nicht diese ganze Milliarde für die Aufgaben des Staates in Anspruch nehmen kann, sondern daß man sich mit einem bescheidenen Bruchtheil, vielleicht dem fünften oder vierten Theil, also mit 200–250 Millionen, begnügen könne. Denn nichts ist klarer, als daß Derjenige, der

bisher gewohnt war, fünf Seidel zu trinken, mit vier Seideln den Tag immerhin bestehen kann, und daß Derjenige, welcher gewohnt gewesen ist, fünf Cigarren zu rauchen, nicht namenlos unglücklich werden wird, wenn er künftig nur vier Cigarren rauchen soll. Darauf macht man seine Rechnung: theilen wir diese Milliarde, geben wir dem Staate 200 Millionen Mark ab und gönnen wir dem deutschen Bierdurste nebst Anhängsel die übrigen 800 Millionen.

Nun, m. H., ich will mich auf die Berechnung nicht einlassen, ob die Summe, die wir für Bier, Schnaps und Cigarren ausgeben, wirklich eine Milliarde oder weniger beträgt. Es kommt mir darauf nicht an. Es kommt mir darauf an, einen anderen Fehler dieser Rechnung nachzuweisen. Man muß von den einfachsten Verhältnissen ausgehen. Wenn ich mir ein Seidel Bier bestelle und mit 15 Pfennigen bezahle, so ist das dasjenige, was der Jurist ein zweifelhaftes Geschäft nennt. Ich soll Bier bekommen und der Andere 15 Pfennige. Diese beiden Seiten des Geschäftes sind gleich wichtig und gleich vollkommen berechtigt. Nun gebe ich zu, wenn ich mir ein Seidel Bier wünsche und ich kann es nachher nicht trinken, so mag das für mich ein mäßiges Unglück sein. Ich bin heute erst an das Beispiel lebhaft erinnert worden. Ich habe unversehens ein Seidel Bier umgeschüttet, ich bin darüber nicht untröstlich gewesen. Ich gebe zu, es kann anderen auch so gehen, es kann vorkommen, daß Jemand seinen Bedarf an Bier, Branntwein und Cigarren einschränkt um den 5, 4, 3, 2, 1. Theil, und er kann trotzdem glücklich leben und selb sterben. Wenn die Sache damit abgemacht wäre, daß Jemand Bier weniger trinkt und Cigarren weniger raucht, als er gewohnt gewesen ist und als er gern möchte, so könnte die Sache gut abgehen, aber nun kommt die Rekrutte. Der Andere bekommt die 15 Pfennige nicht — nicht für mein Bier, welches ich mir umgeschüttet habe; das ist bezahlt gewesen — aber ich meine, wenn der Consum im allgemeinen so eingeschränkt wird, so werden die 200 Millionen Mark auch nicht mehr bezahlt und der Mann, der den Preis eincaßirt für sein Bier und seine Cigarre, braucht diesen Preis doch, um sich Dinge zu beschaffen, die ihm zum Leben nöthig sind; er braucht sie, um sich zu nähren, um seine Familie zu ernähren, um sich und seine Familie zu kleiden. Es ist einer der anerkanntesten Grundsätze der Volkswirtschaft, daß im Grunde alle Preise, die wir für irgend welchen Gegenstand zahlen, sich in reine Arbeitslöhne auflösen. In dem Preise von 15 Pfennigen, die Sie für das einzelne Glas Bier bezahlen, in dem Preise von 5, 10, 20 Pfennigen, den Sie für eine Cigarre bezahlen, stecken Arbeitslöhne für eine unzählige Menge Menschen, Arbeitslöhne, welche nöthig sind, um die Erzeugnisse dieser Menschen zu erhalten. Meinen Bedarf an Bier und Tabak kann ich einschränken, das ist leicht, denn das ist Luxus, das kann ich ertragen; daß der Andere aber seine Einnahme für dieses Bier oder die Cigarre einschränken soll, das ist eine Einschränkung, die seine nothwendigen Lebensbedürfnisse trifft oder die nothwendigen Lebensbedürfnisse derjenigen, die für ihn gearbeitet haben und denen er nun Ersatz schuldig ist.

Wenn wir die Gesetzesvorlage annehmen würden, welche für die Consumartikel an den Staat 200 Millionen abführt, so heißt das, daß die Arbeitslöhne, die im deutschen Volke üblich sind, um 200 Millionen Mark verkürzt werden. Anders ist es nicht möglich. Es kann Jemand ein noch so reicher Mann sein und den Pfennig noch so wenig ansehen, er kann einen Pfennig immer nur einmal ausgeben, und wenn er ihn einmal auszugeben hat, so kann er ihn zum zweiten Male nicht verwenden. Das ist ihm verloren, und wenn der Pfennig als Steuer bezahlt würde, so kann er nicht mehr als Arbeitslohn dienen, und wenn man die Steuern um 200 Millionen erhöht, so verkürzt man die Arbeitslöhne um 200 Millionen. (Sehr richtig!)

Das ist das Bedenken, welches wir gegen jede einscheidende Steuererhöhung hegen und welches wir immer aufrechterhalten müssen. Man kann einwenden, was sehr nahe liegt, der Staat steckt diese 200 Millionen nicht für ewig in eine Kasse und giebt alles wieder heraus, und wenn er es herausgiebt, so werden neue Arbeitslöhne daraus. Ja wohl, aber für andere Bedürfnisse, für andere wirtschaftliche Configurationen. Es wird der Arbeitslohn den Leuten entzogen, die ihn bisher gehabt haben und er wird anderen gewährt, die ihn bisher nicht gehabt haben. Nun, wenn ich gefragt werde, was das Wort „Socialpolitik“ bedeutet, so meine ich, die beste Socialpolitik ist diejenige, daß der Staat nicht in bestehende Erwerbsverhältnisse eingreift, die sich naturgemäß entwickelt haben. Er kann Niemandem garantiren, der bisher eine große Einnahme gehabt hat, daß seine Kundschaft und Einnahme erhalten wird, aber er soll hier nicht störend eingreifen, er soll keine gewaltthätigen Maßregeln ergreifen, um die bisherigen Erwerbsverhältnisse umzuwerfen. Dieses scharfe Eingreifen in bestehende Erwerbsverhältnisse halte ich für die schlechteste Socialpolitik, welche getrieben werden kann und aus diesem Grunde sind wir von vornherein Gegner aller Steuererhöhungen. Wir sagen, daß jede Steuererhöhung notwendig in bestehende Erwerbsverhältnisse eingreift.

Unsere Finanzpolitik ließe sich in folgendem Grundsatz zusammenfassen: Wenn der Staat eine gute Steuererhebung, eine verlässliche Finanzverwaltung und gute Gesetze hat, dann ist anzunehmen, daß die Erträge der Steuern in höherem Grade steigen, als die Kopfzahl der Bevölkerung selbst. Das ist in meinen Augen das einzige sichere Kennzeichen einer guten Steuer, daß sie stärker steigt, als die Kopfzahl der Bevölkerung. Verlegt die Steuer diese Probe, dann sage ich: Weg mit ihr, dann taugt sie nichts. Steigt die Steuer in stärkerem Procent wie die Bevölkerung, dann sage ich: Das wird eine gesunde, gute Steuer sein, und wir können sie behalten, und wenn der Ertrag der Steuer in stärkerem Maße steigt wie die Kopfzahl der Bevölkerung, dann wird es auch immer möglich sein, daß, was notwendig ist: neue Aufgaben des Staates, die sich im Laufe der Entwicklung darbieten, zur Lösung zu bringen. Wenn wir aber neue Steuern einführen, dann ist Niemand sicher, ob wir nicht dabei tiefer in bestehende Erwerbsverhältnisse eingreifen, als es dem guten Zwecke, den wir verfolgen, entsprechen könnte.

Nun, m. H., wir sind im Deutschen Reich in der Lage gewesen, im Jahre 1879 und später im Jahre 1882 die bestehenden Steuern um ein erhebliches Maß zu erhöhen, und seitdem wir das gethan haben, meine ich, um so mehr muß auch nun eine Grenze geschaffen sein, nun müssen wir dafür sorgen, daß diese Politik der Steuererhöhung nicht weiter fortgesetzt wird. Dies hindert nur eins, daß der Staat sich fortwährend neue umfassende Ziele setzt, Ziele, wie sie so umfassend kaum jemals ein Staat vor ihm in Angriff genommen hat, Ziele, welche so große Kosten erfordern, daß wir schließlich keine Rechnung mehr geben können, in welcher Weise die erforderlichen Mittel aufgebracht werden sollen. Derartige neue Ziele erscheinen bei uns plötzlich. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fährt, werden an einem schönen Tage neue Ausgaben entwickelt, von denen man bis dahin gar keine Ahnung gehabt haben. So ging es mit dem neuen Kasernenbau, von dem in der That kein Mensch gerechnet hatte, welche Ansprüche an den Staatsfiskus es noch fordern wird, wenn es durchgeführt wird. So ging es an einem zweiten Tage mit den Dampfersubventionen, die als unerlässlich notwendig hingestellt wurden. So ging es an einem dritten Tage mit der neuen Colonialpolitik, wo gesagt wurde, es ginge nicht anders, Deutschland dürfte die großen Sandmengen in Angola Bequena keiner anderen Nation lassen, sondern selber daran gehen, den Sand in Angola Bequena bestmöglichst zu verwerten.

So ging es im vorigen Jahre mit den neuen Polengefeken. Damals trat die wichtige nationale Aufgabe hervor, dem Fortschreiten der Polonisation in den östlichen Provinzen ein Ziel zu setzen. Wir haben im vorigen Jahre 4 5 Polengefeken beraten; zum Theil konnten wir damit einordnen; soweit es sich darum handelte, die Schulen in Polen zu verbessern, mehr Lehrer anzustellen, neue Fortbildungsschulen zu schaffen, haben wir selber mit Mägen die Mittel bewilligt.

Wir haben uns gesagt, in Polen hat die Schule eine schwierigere Aufgabe, wie in rein deutschredenden Theilen der Monarchie und darum muß sie größere Mittel haben. Nun aber kam die Hundertmillionenvorlage; es sollten polnische Güter erworben und mit Deutschen angesiedelt werden. Der Herr Reichstagskammerpräsident war im Abgeordnetenhaus erschienen, um uns dieses Project zu entwickeln und schloß damit in seiner scharf ausgeprägten Weise: „M. H.! Wenn es wirklich hundert Millionen kostet, das ist für eine so große Aufgabe eine Kleinigkeit.“

Das ist die Verschwendung seiner Auffassung und derjenigen, die in allen Punkten mit ihm gehen, und der umrigen. Es ist die alte Geschichte, welche Sie in Ihrem Schullesebuch in der Jugend sämtlich gelesen haben, von einem Mann, der immer sagt: „Kleinigkeit, Lumperei, hundert Thalerchen“, und von einem andern, der sagt: „viel Geld, sehr viel Geld, ganz große hundert Thaler.“

Wir halten es in Sachen der Finanzpolitik des Staates immer für richtig, wenn wir, wo es sich um Neuordnungen handelt, sagen: „Große Summen, ganz neue große hundert Millionen, das will erwogen sein.“ Man hat gesagt, man werde mit diesen hundert Millionen einen großen Theil des

Landes, der jetzt polnisch so rich, zu deutschsprechenden machen, und für diesen großen Zweck sei die Summe in der That gering. Dagegen können wir einwenden, daß wir nicht glauben, es könne auf rein mechanische Weise eine Gegend, die bisher polnisch spricht, in eine deutschsprechende verwandelt werden. Soweit wir die Geschichte verfolgen können, sind Wanderungen und Siedelungen von Nationen immer durch die Vorhebung dicker gewesen, gegen welche einzelne Menschen nur in beschränktem Maße sich auflehnen können, und wenn es der Wille der Vorhebung sein sollte, daß die blamische Cultur weiter nach Westen vordrückt und die deutsche ihr weichen muß, dann werden wir diesen großen Proceß mit Hunderten von Millionen nicht aufhalten können.

Wir haben uns sagen müssen, diese 100 Millionen Mark sind eine Summe, die zu anderen Zwecken sehr viel nützlicher verwendet werden können; es ist eine Summe, die wir nicht ausgeben wie ein Anlagecapital, um dafür einen gerechten Antheil an Zinsen zu beziehen, sondern es ist eine Summe, für die wir zum Theil niemals Zinsen bekommen werden, die zum Theil verloren sein wird und mit der wir, wenn wir sie zu anderen Zwecken verwenden, große Erfolge erreichen könnten. Wir haben damals diesen Polengefeken die finanzielle Frage entgegengehalten, wir haben der Colonialpolitik, wir haben der Dampfersubvention die finanzielle Frage entgegengehalten, wir haben bei der Militärfrage wenigstens die Frage aufgeworfen: Wie wird das Alles bestritten werden können, und die Antwort auf diese Frage hat man verschoben und verschoben, bis man endlich eine Reichstagsmajorität zusammenbekam, mit der man glaubte, sie lösen zu können.

In diesem Augenblicke ist die Luft voll von Steuerprojecten; man spricht von der Zuckersteuer, von der Branntweinsteuer, die uns beide noch im Laufe dieser Reichstagsession zugehen werden, und kündigt uns für das Haus der Abgeordneten eine Vermehrung der directen Steuern, eine Capitalrentensteuer und eine scharfere Heranziehung des größeren Vermögens an.

Nun, meine Herren, fragt es sich, ob diese Vervielfältigung der Steuern wirklich der richtige Weg ist, höhere Erträge für die Staatskasse zu erhalten. Ich könnte ein Beispiel dagegen anführen. England hat im Laufe eines Menschenalters seine finanziellen Einnahmen dadurch erhöht, daß es eine Steuer nach der anderen über Bord geworfen hat, und es hat immer die Erfahrung gemacht, daß, wenn es eine Steuer abschaffte, die übrig bleibenden Steuern nur um desto ertragreicher wurden, und ich glaube, wir haben seit dem Jahre 1879 die entgegengesetzte Erfahrung gemacht. Führt man neue Steuern ein, so werden diejenigen Steuern, die bis dahin bestanden haben, um so ertragloser.

Man kann keinem Menschen mehr Blut abzapfen, als in seinen Adern fließt, und man kann keiner Nation an Steuern mehr abnehmen, als ihre Steuerkraft zuläßt, und alle jene künstliche Veruche, neue Steuerquellen zu entdecken, werden an ihrer Nichtigkeit scheitern. Man sagt uns, die Menschen sollen gar nicht besteuert werden, das Bier kanns tragen, der Schnaps kanns tragen. Wer hat denn Mitleid mit Bier und Schnaps, wenn die etwas abgeben? Nun, meine Herren, es sind doch immer die Menschen, welche diese Steuern zahlen, und wenn sie sie in Gestalt von Bier- und Branntweinsteuer zahlen, werden sie dieselbe auf andere Weise nicht mehr aufbringen können. Ich habe die Zucker-, ich habe die Branntweinsteuer erwähnt; ich muß dieselben aber unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten. Bei der Regulirung der Zuckersteuer fällt unserer Regierung eine große Unterlassungssünde zur Last. Die Zuckersteuer ist im Verfall begriffen. Sie hat vor Jahren 50 Millionen eingebracht, sie bringt jetzt nur noch ungefähr 20 Millionen ein, obwohl wir den Zucker nicht billiger bezahlen, als früher. Und wie kommt das, meine Herren? Sie wissen, die Zuckersteuer wird bei uns in folgender Weise erhoben: Man rechnet sich einen gewissen Satz aus, den der Centner Zucker an Steuer zahlen soll, man berechnet diesen Satz auf 4 Thaler und nun sagt man sich: Um einen Centner Zucker herzustellen, genügen so und so viel Centner Rüben, und nun legen wir die Steuer nicht auf den Centner Zucker, sondern wir legen sie auf den Centner Rüben, nach dem Verhältnisse, daß aus einer gewissen Menge Rüben 1 Centner Zucker entsteht. Wird der Zucker ins Ausland ausgeführt, so vergüten wir die Rübensteuer, die dafür bezahlt worden ist. Und das ist auch nur billig, denn den Zucker haben wir nur soweit zu besteuern, als er im Lande verkauft wird, und nicht, soweit ihn unsere Industrie außer Landes exportiren kann. Nun vergüten man aber die Steuer auf Zucker nach dem Centner des hergestellten Zuckers und berechnet sich, wie viel Rüben mögen in diesem Centner Zucker stecken, und diese Rechnung hat man falsch aufgestellt.

Man hatte ursprünglich angenommen, daß sich aus 12 1/2 Centner Rüben 1 Centner Zucker herstellen läßt. Später ist man zurückgegangen auf den Satz von 11 1/2 Centner. Die liberale Partei hat die Regierung im Jahre 1879 und schon früher aufs eindringlichste darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Rechnung eine falsche ist, daß sie dem Manne, der einen Centner Zucker aus dem Lande exportirt, die Steuer für 11 1/2 Centner Rüben vergütet, obwohl er wahrscheinlich zu diesem Centner Zucker nur 10 1/2 Centner Rüben oder noch weniger verwendet hat. Die Regierung ist taub gewesen gegen alle diese Mahnungen und als wir ihr in den letzten Tagen und auch schon im letzten Jahre diese unsere früheren Mahnungen entgegenhielten, da sagte sie, ja, sie habe es nicht voraussehen können, daß die Produktionsverhältnisse sich so ändern würden. Die Regierung hat es nicht voraussehen können; wir haben es aber nicht allem vorausgesehen, sondern in der dringlichsten Weise vorausgesehen und verlangt, daß unseren Voraussetzungen Folge geleistet werde. Nun, meine Herren, wir haben Recht behalten. Daraus schließe ich, daß wir wenigstens in dieser Frage klüger gewesen sind, als die Regierung, und aus dieser sicheren Thatsache schöpfe ich die Zuversicht, daß wir auch in mancher anderen Frage klüger sind als sie.

Jetzt liegen die Dinge so: Wir haben im Jahre 1882 eine Ermäßigung der Exportbonification durchgesetzt, lange nicht in dem Maße, wie wir sie für erforderlich hielten. Es wurde damals die Exportbonification für den Centner Zucker um 20 Pf. heruntergesetzt, während sie vielleicht um 60 Pf. hätte heruntergesetzt werden sollen. Ich hatte damals als Mitglied der Commission den Antrag gestellt, sie um 40 Pf. herunterzusetzen. Bei der ersten Lesung wurde dies angenommen, bei der zweiten abgelehnt. Ich lebte in Folge dessen das Meiste über diesen Gegenstand ab. Was war die Folge? Der Ertrag hat nicht die geringste Wirkung gehabt, er hat den Rückgang der Zuckersteuer nicht im geringsten verhindert. Man hat im vorigen Jahre wieder ein neues Gezeß gemacht, man ist jetzt so weit gegangen, daß man sagte: Der Centner Zucker läßt sich schon aus 10 1/2 Centner Rüben herstellen. Inzwischen ist die Production wieder heruntergegangen, und die Fabrikanten stellen den Centner Zucker aus 9 und manchmal schon aus 8 1/2 Centner Rüben her.

Wir haben der Regierung im vorigen Jahre gesagt: Auch diese Vorlage ist ungenügend, unseren Zweck zu erreichen; die Regierung hat gesagt, sie habe das Richtige getroffen, und jetzt ist sie wieder soweit, daß sie zugeben muß, daß diese Zuckersteuer-Vorlage keinen Erfolg gehabt hat.

Meine Herren! Es ist im Reichstag nachgerechnet worden, daß an Zuckerprämien, d. h. an Exportvergütungen, welche die gesalbte Steuer übertreffen, eine sehr große Summe gezahlt worden ist, eine Summe, die man ganz gewiß auf 20 Millionen Mark jährlich berechnen kann. Ein Mitglied der freiconservativen Partei, das in dieser Frage unabhängiger denkt als seine Parteigenossen, hat es uns vor 14 Tagen zugefanden, der gegenwärtige Zustand sei nicht zu halten. Es hat ausgerechnet, daß jeder von den 400 Zuckerfabrikanten, die wir in Deutschland haben, eine durchschnittliche Zubude von 60 000 M. aus dem Staatsfiscus bekommt, daß die Beiträge des Steuerzahlers dazu verwendet werden, um den Zuckerfabrikanten eine größere Bonification zu gewähren. Meine Herren! Ich kann mir daraus psychologisch sehr gut erklären, daß Jemand, der Zuckerfabrikant ist, ein warmer Anhänger der Regierung ist. Ich begreife das vollkommen. Aber darüber ist die Zuckersteuer so weit heruntergegangen, daß sie in diesem Jahre kaum 20 Millionen erreichen wird. Wenn man nur die Zuckersteuer richtig regulirt, und dafür gesorgt hätte, daß das verderbliche System der Exportprämien beseitigt wird! Dann hätte es in Beziehung auf die letzte Militärvorlage keine Schwierigkeiten gegeben.

Also hier trifft die Regierung der entschiedene Vorwurf, daß sie mindestens die nöthige Voraussicht bewahrt hat, um eine wichtige Steuer des Staates, eine solche, die wir als gerecht anerkennen, vor dem Verfall zu bewahren, davor zu bewahren, daß der Betrag an Steuern, den der einzelne Steuerzahler zahlt, nicht in die Staatskasse fließt, sondern einzelnen Producenten zu Gute kommt.

Nun kommen wir zu dem Branntwein. Der Branntwein soll mehr Steuer zahlen, aber man will die Branntweinbrenner schonen. Man hat deshalb im vorigen Jahre das Monopol vorgeschlagen, man hat vorgeschlagen, daß dem Brenner von dem monopolisirenden Staate sein Branntwein abgekauft wird für einen Preis, der um vier-



zehn Mark den Betrag übersteigt, den er auf dem offenen Weltmarkt zu zahlen kann. Wir haben damals Lärm geschlagen und gesagt: Dieses Monopol ist es, das verberbtlich wirkt. Wir haben davor gewarnt. Wenn ihr bei der jetzigen Reichstagswahl die Mitglieder der Cartellpartei wählt, werdet ihr zum Monopole kommen.

Und nun erfüllen sich diese Voraussetzungen. Man schlägt uns eine neue Regulierung der Branntweinsteuer vor, bei der der Name „Monopol“ vermieden, das Wesen des Monopols aber vorhanden ist, dessen Ertrag nicht in die Kasse des Fiskus, sondern in die Taschen einer begünstigten Minorität fließt.

Es wird seit einigen Tagen im Stillen verhandelt, und es gehen da zwei Strömungen nebeneinander her. Finanzminister v. Scholz hat ein Project ausgearbeitet, und die Führer der Cartellparteien verhandeln über ein anderes Project mit dem Reichskanzler. Bei allen diesen Projecten kommt es darauf hinaus, es soll den Brennern ein Vorzug, es soll ihnen ein Preis gewährt werden, den sie auf dem Markte nie erhalten können, und die nationalliberale Partei ist es gewesen, welche sich der Vertheilung dieses Projectes mit größtem Eifer hat angelegen sein lassen, und sie mußte uns zu, mit dafür einzutreten. Sie glaubt, uns beim Worte halten zu können, was wir früher gegeben haben, als wir sagten, eine Steuer dürfe nie so eingerichtet werden, daß sie tief in die bestehenden Erwerbsverhältnisse eingreift. Man sagt: Wird der Spiritus verteuert, so wird weniger getrunken, wird weniger getrunken, so kann weniger producirt werden, und wird weniger producirt, dann hat der Brenner weniger Gewinn, folglich muß ihm der fehlende Reingewinn ersetzt werden. Das führt man mit ernster Gesichtszüge als tiefen Ausfluß volkswirtschaftlicher Weisheit vor. Ja, es denn der Brenner, der allein den Schaden hat? Bei der Herstellung und dem Vertriebe des Branntweins sind eine ganze Menge anderer Personen theilhaftig. Wir können ebensoviele sagen: wird weniger Spiritus producirt, so sind weniger Fässer nothwendig, folglich hat der Fässler einen Ausfall und dieser Ausfall muß ihm ersetzt werden durch einen höheren Preis der Fässer, als er auf dem Weltmarkte erhalten kann. Dazu kommen noch andere Dinge, es kommen noch die Fälscher, die Gläser u. s. w. dazu und es wird auch der Glaser entschädigt werden müssen, kurz wir hätten so viel Entschädigung zu zahlen, daß der ganze Gewinn aus der Steuer sehr bald verduftet sein würde. Ich kann mir volkswirtschaftlich nichts Widerwärtigeres denken, als daß man eine Steuer erhebt zu dem Zwecke, um mit deren Erträge diejenigen zu entschädigen, welche sie zahlen. Wir würde es zweckmäßiger erscheinen, man erhebt sie nicht erst. Es liegt hier der entschiedene Wille vor, einer bestimmten Partei, einer bestimmten Interessentengruppe zu Diensten zu sein, weil man sich überzeugt hält, an dem Widerstande dieser Interessentengruppe würde ein Plan scheitern, den man aus anderen Gründen für nützlich hält, und auf diese Interessentengruppe, diese stillen Kartoffelbrenner nimmt man eine Rücksicht, die man auf andere Menschenklassen nicht nimmt. Ja, es hat sich in der nationalliberalen Partei der Gedanke ausgebildet, eine höhere Branntweinsteuer müsse unter allen Umständen zu Stande kommen, diese höhere Steuer aber bekommen wir nur, wenn wir die Agrarier befriedigen, widersprechen uns die, so bekommen wir die Steuer nicht, und darum müssen wir alles bewilligen, was sie verlangen. Ja, eine nationalliberale Zeitung hat den Widerstand so weit getrieben, zu sagen: Wenn man auf das Rohproduct einen Zoll legt, so legt man auch einen Zoll auf das Genußproduct, folglich muß man auch den Branntwein entschädigen, wenn man die Fabriksteuer erhöht. Das ist ein Schluß, der gegen allen Menschenverstand und darum gar nicht erst zu widerlegen ist.

Nun steckt die Gefahr eines solchen Vorgehens in Folgendem: Wenn man irgend eine privilegierte Menschenklasse schafft, die den Druck der Steuer nicht fühlt, die, mag man eine Steuer einführen, welche man will, deren Last nicht zu tragen braucht, dann wird gerade diese Klasse bereit sein, die Steuern bis auf das Höchste zu steigern, und diese Klasse, die man durch diese Steuer begünstigen will, ist gerade diejenige, die leider Gottes den größten politischen Einfluß besitzt. Erkennt man erst als Grundhieb an, bei jeder Steigerung der Steuer muß die Agrarpartei, müssen die Klassen der Zuckerfabrikanten und Spiritusbrenner als lauchende Partei hervorgehen, dann findet man überhaupt gar kein Maß mehr für das, was man andere Leute an Steuern bluten läßt, dann wird sich immer und immer wieder die Weisheit erneuern: „Wir haben noch so viel Geld, wir können noch mehr heraus schlagen.“ Aber der Agrarier fühlt es nicht.

Nein, m. H., was uns vor allen Dingen noth thut, das ist das Eine, wir müssen einen festen Plan haben, wie weit wir mit unserem Steuersystem gehen können, wie weit sind wir noch von der Grenze entfernt, wo wir von der Privatwirtschaft nichts mehr verlangen können, ohne die Entwicklung der Privatwirtschaft zu fördern, und wenn wir diese Grenze erreicht haben, dann müssen wir uns eine zweite Rechnung machen, welche uns sagt, wie weit die Mittel reichen, die wir mit neuen Steuern aufbringen können, um die verschiedenen Zwecke, die wir verfolgen, zu erfüllen. Das ist die schwerste Aufgabe in meinen Augen, die wir gegen das herrschende Regierungssystem erheben können, daß wir einen Ueberblick darüber vermüssen, wie weit wir eben mit der Einführung neuer Steuern und der Vermehrung der Ausgaben gehen können. Bisher war der Gang so, daß man auf der einen Seite aus einem Gegenstande so viel als möglich herauszuschlagen suchte, und hatte man es herausgeschlagen, so sagte man: „Wir haben soviel Geld und können uns nun auf andere Gegenstände einlassen.“ Wir verlangen, daß ein bestimmter Finanzplan ausgearbeitet werde. Ich hege leider die Befürchtung, wir werden nicht jeder Vermehrung der Steuern mit Erfolg Widerstand leisten können, wir hätten auch die Kosten der Militärverlage decken können, wenn sich der Reichstag entschlossen hätte, diese Deckung in einer Reichseinkommensteuer zu finden, weil wir das wirklich für das beste Mittel hielten, aber wir wollten dabei den Daumen fest auf den Deutel brücken und in keinem Augenblicke mehr Einnahmen bewilligen als nöthig sind, um die notwendigen Ausgaben zu decken, und wir wollen keine neuen Ausgaben bewilligen, ehe wir nicht den bestimmten Nachweis haben, wo die Einnahmen herkommen, die zur Deckung dieser Ausgaben dienen können. Das ist die große Opposition, in welcher wir zur Regierung stehen, das ist die Kritik, die wir ausgeübt haben. Es scheint mir, als fürchte man diese Kritik. Man hat uns nach dem Ausfalle der letzten Landtagswahl und noch mehr nach dem Ausfalle der letzten Reichstagswahl todt gelagt, man hat sich lustig darüber gemacht, in welcher lächerlichen Minorität wir stehen. Aber für Todte werden wir noch recht sehr angegriffen und gescholten, wir können kein Wort sprechen oder schreiben, was nicht sofort entweder mit bestigem Hohne oder mit heftigen Scheltworten übergoßen wird. Man kann die Befürchtung nicht verhehlen, daß wir bei der nächsten Wahl doch wieder in größerer Zahl erscheinen und dadurch wieder zu größerer Kraft gelangen könnten. Man fürchtet die Kritik, die wir führen, die wir bei der Zucker- und Branntwein-Vorlage ganz besonders einlegen werden, und man legt darum den größten Werth darauf, uns für alle Ewigkeit zu vernichten. Man möchte gern die Sicherheit haben, daß wir nicht wieder in einer Stärke auftreten, wo wir überhaupt der Regierung widerprechen können, und darum hat man ein Mittel eronnen, man versucht, uns in unserer Opposition zu isoliren, man versucht eine andere Partei, die bisher gleichfalls Opposition gemacht hat, wenn gleich aus andern Gründen und Gesichtspunkten, als wir, für die Regierung zu gewinnen, man versucht, sich des Centrums dadurch zu versichern, daß man die Autorität des Papstes anruft, um die Anhänger des Centrums als Regierungsanhänger zu gewinnen. Wie die Polenvorlage der Schwerpunkt des vorigen Landtages war, so ist es die kirchenpolitische in dem gegenwärtigen. Was wir auf dem Gebiete der Kirchenpolitik zu erwarten haben, ist von höchst autoritativer Stelle im Herrenhause gefagt worden. Fürst Bismarck hat erklärt, er lege auf die Maigesetze, auf die Angelegenheit, auf das Verbot der Orden, auf die Vorbildung der Geistlichen und was sonst noch für Punkte darin sind, nicht das geringste Gewicht, er hat eine Kritik an der Maigesetzgebung geübt, die uns sehr übel genommen worden sein würde, wenn wir jemals in früherer Zeit sie geübt hätten. Er ist ziemlich offen mit der Sprache herausgegangen, er hat gesagt, er wüßte, daß das Centrum der Regierungspolitik keine Opposition mehr mache. Daß wir an einer solchen Verhandlung über diese neue Vorlage nicht mit innerem Herzen Theil nehmen können, versteht sich ganz von selbst. Mag diese Vorlage in der einen oder der anderen Gestalt angenommen werden, die wacke Streitfrage über die Rechte der Kirche und des Staates wird dadurch nicht aus der Welt geschafft werden.

Was unsere Aufgabe in der nächsten Zukunft immer sein muß, ist, die Finanzpolitik der Regierung zu corrigiren, die übertriebenen Forderungen in Einnahmen und Ausgaben auf das richtige Maß zurückzuführen, und ich habe die feste Ueberzeugung, das Verlangen nach Candidaten, die sich einer solchen Aufgabe unterziehen wollen, wird in nächster Zeit immer lebendiger und immer stärker werden, und man wird es anerkennen, welche große Wohlthat es für das Reich und für das Land gewesen ist, daß die freisinnige Partei wenigstens in einem Cadre noch bestanden hat, die es verstanden hat, diese Aufgabe zu lösen und dem Widerstand und das Uebermaß der Regierungsforderungen von Fall zu Fall und von Tag zu

Tag klar zu legen, und ich bitte die anwesenden Wähler, dieser Aufgabe, dieser Verpflichtung der freisinnigen Partei auch ihre Unterstützung nicht vorzuenthalten und einen Candidaten zu wählen, der mit uns zusammengeht nach dem Ziele, das klar zu legen ich mir erlaubt habe. (Lebhafter, anbauender Beifall.)

Zu dem weiteren Punkte der Tagesordnung: „Beforendung über die bevorstehende Landtagswahl“ bemerkt der Vorsitzende: Der Vorstand habe beschlossen, die Nominirung des Candidaten, wie früher, so auch dieses Mal der Vereinigung der Wahlmänner zu überlassen.

Die Versammlung erklärt sich auf Befragen des Vorsitzenden damit einverstanden, und dieser schließt, nachdem Kaufmann Haber die Anwesenden ersucht hat, den Vorstand nach Kräften in der Agitation zu unterstützen, gegen 9½ Uhr die Verhandlungen.

## Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

\* Berlin, 6. April. Das unter dem 19. April 1883 erlassene Verbot der Einfuhr von Schafen aus dem Großherzogthum Luxemburg ist aufgehoben worden.

\* Berlin, 6. April. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht des Kriegsministeriums, die Hälfte der Vorstandsstellen der Provinzialräthe im Laufe der Zeit mit inactiven Offizieren zu besetzen, um denselben eine Berufsthätigkeit zuzuwenden, vielleicht auch aus dem Grunde, um ein specifisch militärisches Element auch in diesem Zweige des Heerwesens zur Geltung zu bringen.

\* Berlin, 6. April. Der Ausschuß des allgemeinen deutschen Verbandes zur Vertretung deutsch-nationaler Interessen beschloß, einen zweiten allgemeinen deutschen Congress im Herbst 1889 einzuberufen und gleichzeitig für denselben Zeitpunkt die Eröffnung der ersten deutschen Colonial-Ausstellung ins Auge zu fassen.

\* Berlin, 6. April. Der Redacteur der „Demokr. Blätter“ Ledebour wurde heute wegen Bismarck-Beleidigung, verurtheilt durch eine Besprechung der bulgarischen Frage, zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt.

\* Berlin, 6. April. Regierungs-Vizepräsident v. Sommerfeld in Posen ist zum Regierungspräsidenten in Stettin ernannt worden. Neußer Minister nach dürfte an Stelle des nach Kassel versetzten Regierungspräsidenten Roth der z. Z. noch in der Provinz Hannover amtierende Regierungs-Vizepräsident v. Geyse ernannt werden.

\* Berlin, 6. April. Wie der „Pol. Corr.“ aus Paris gemeldet wird, verlautet in dortigen kirchlichen Kreisen, daß Monsignore di Pietro, welcher als der wahrscheinlichste Candidat für den Posten des Pariser Nuntius gegolten hatte, den Wunsch ausgesprochen habe, den diplomatischen Dienst zu verlassen. In diesem Falle, so glaubt man in den gleichen Kreisen, hätte Monsignore Galimberti große Aussicht, nach Ablauf einiger Zeit zum Nuntius in Paris ernannt zu werden.

\* Berlin, 6. April. Aus Paris meldet das „Berl. Tageblatt“: Ministerpräsident Goblet hatte durch ein Circular den Freimaurerlogen bekannt gegeben, daß sie nur gebildete Vereine seien und keine Politik machen dürften. Als Antwort haben sich 55 Stuhlmeister des „Grand Orient“ vereinigt, um ein Programm für die nächste Wahlperiode zu vereinbaren.

\* Berlin, 6. April. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ lassen sich aus Petersburg melden: Raskow erhielt als Anerkennung für seine patriotische Haltung von der Zarina ein mit Brillanten besetztes Bild, das die Porträts der kaiserlichen Familie wiedergibt.

\* Berlin, 6. April. Die bulgarische Regierung hat alle officiellen Feierlichkeiten am gestrigen Geburtstag des Fürsten Alexander unterjagt, doch haben sämtliche Truppenkörper, viele Municipaltäten und die Patriotenliga Gratulationen an den Fürsten nach Darmstadt geschickt und darin der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr des Fürsten Ausdruck gegeben.

\* Berlin, 6. April. Der Ehrenritter des Johanniter-Ordens, Ritterschleier Friedr. Wilh. v. Krause, hat der schlesischen Genossenschaft dieses Ordens für das Krankenhaus derselben in Neufals a. O. die Summe von 20000 Mark mit der Bestimmung zum Geschenk gemacht, daß die Zinsen dieses Capitals dem genannten Hause zugute kommen sollen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 6. April. Der Kaiser nahm heute Vormittag eine große Anzahl militärischer Meldungen, darauf den Vortrag Wilnowski's entgegen, empfing den Besuch der Kronprinzessin und der Prinzessinnen Sophie und Margarethe und machte Nachmittags eine Spazierfahrt.

Berlin, 6. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schildert die Thätigkeit des Caplans Dabach in Trier bei dem letzten Wahlkampfe, der nicht zufrieden mit seiner Thätigkeit in den Wahlversammlungen, auch eine zur Agitation in clericaler Sinne bestimmte Schrift, betitelt „Die Reichstagswahl des Jahres 1887“, unter seinem Namen veröffentlichte. Ein Theil der Schuld hieran falle auf Bischof Korum zurück, der dubie, daß von den Geistlichen seiner Diocese ein Handwerk getrieben wird, welches das Priesterthum in den Augen des Volkes herabsetzen muß.

Berlin, 6. April. Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Abberufung von Reubell auf seinen Antrag, und die einstweilige Verpflegung desselben in den Ruhestand unter Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz, vorbehaltlich einer anderweitigen Verwendung. Ferner wird publicirt die Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adler-Ordens an den Minister (Staatssecretär) Hofmann.

Genf, 6. April. Die Königin von England ist heute Vormittags in Aix les Bains eingetroffen.

St. Gallen, 6. April. Bei starkem Föhn sind gestern in dem Dorfe Bülhel im Rheinthale 45 Gebäude niedergebrannt.

Kopenhagen, 6. April. Ein hiesiger Dampfer „Arcturus“, in der Fahrt nach Danzig, collidirte gestern Abend bei Falsterbo mit der „Savona“ aus Leth. Der „Arcturus“ sank; seine Besatzung wurde von der „Savona“ gerettet. Der Bug der „Savona“ ist stark beschädigt.

Athen, 6. April. Kammer. Bei der fortgesetzten Verathung des Budgets erklärte Trikups die von der Opposition geforderte Verminderung der Ausgaben würde das Heer und alle Verwaltungszweige desorganistren, ohne die Lage zu verbessern. Allein die Maßregeln der Regierung könnten Griechenland, welches die geforderten Steuern gut tragen könne, aufhelfen.

## Handels-Zeitung.

Breslau, 6. April.

Δ Schienen-Submmission. Die erste Schienen-Submmission im neuen Etatsjahr 1887/88 ist gestern bei der königlichen Eisenbahn-Direction Breslau abgehalten worden, und zwar waren diesmal ungefähr 3000 Tonnen oder 60000 Centner Stahlschienen zu vergeben. Von ausländischen Offerten lag eine solche der bekannten Firma John Cockerill vor; dieselbe bleibt indessen ohne Berücksichtigung, da sie einen höheren Preis, als die heimischen Werke, forderte. Ebenso hatten sich rheinisch-westfälische Werke an der Submmission theilgenommen; doch mögen dieselben von vornherein auf einen Zuschlag verzichtet haben, da ihre

Offerten wesentlich höher als diejenigen der schlesischen Fabriken lauteten. Die beiden schlesischen Werke, Königs-Laurabütte und Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfsgesellschaft, offerirten gleichmäßig zu 115 M. ab Werk und dürften zweifellos den Zuschlag zu gleichen Theilen erhalten. Bei der letztvorangegangenen Breslauer Schienen-Submmission am 27. November v. J. lauteten die Offerten der genannten beiden schlesischen Werke auf 114 M. ab Werk; sie haben also diesmal den Preis um eine Mark pro Tonne erhöht und werden die Lieferung zu einem Preise übernehmen, der ihnen einen den Marktverhältnissen angemessenen Gewinn läßt. Allem Anschein nach lag es in den Intentionen der schlesischen Werke, sich diesmal, obwohl eine Concurrenz nicht zu befürchten stand, in ihren Forderungen in bescheidenen Grenzen zu bewegen und sie werden damit der gesammten deutschen Schienenproduction einen Dienst geleistet haben. Das für Breslau diesmal ausgeschriebene Quantum von nicht ganz 3000 Tonnen erscheint geringfügig; es ist indessen zu berücksichtigen, dass der Bedarf der königlichen Eisenbahn-Direction Breslau für das Etatsjahr 1887/88 auf 12590 Tonnen oder 251800 Centner Stahlschienen angegeben ist, dass also diesmal noch nicht der vierte Theil des Jahresbedarfs zur Ausschreibung gekommen ist. Der nächste Submissionstermin findet in Bromberg am 16. April statt; in demselben werden 56000 Ctr. Stahlschienen vergeben werden, deren Lieferung voraussichtlich ebenfalls den beiden schlesischen Werken zufallen wird.

\* Breslauer Börsen-Akten-Verein. Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet am 26. April c., Nachmittags 4 Uhr, statt. Näheres über die Tagesordnung befindet sich im Inserattheile.

\* Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Akten-Gesellschaft. Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet den 23. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in Breslau statt. Geschäftsberichte sind acht Tage vorher auch in Breslau bei der Breslauer Discontobank, Hugo Heimann & Co., zu haben. Näheres befindet sich im Inserattheile.

## Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 6. April. Neueste Handels-Nachrichten. Das Resultat der heutigen Breslauer Schienen-Submmission (siehe den Bericht hierüber in vorliegender Nummer — Red.) hat hier verstimmt. Es war ein viel höherer Preis für die Schienen erwartet worden, als der erzielte von 115 Mark. Ausserdem wirkte der Bericht der belgischen Gesellschaft Cockerill, da aus demselben hervorgeht, dass das nur bis Ende des vorigen Monats abgeschlossene deutsch-englisch-belgische Schutzcartell nicht erneuert worden ist. Die Speculation schloss daraus, dass auch das internationale Schienencartell wenig Aussichten hat, zu Stande zu kommen. — Es heisst, dass wegen Gründung einer neuen Transport-Versicherungs-Gesellschaft Verhandlungen schweben, die dem Abschlusse nahe sind. Als Sitz der neuen Gesellschaft wird Hamburg genannt. An der Gründung sind Berliner und Hamburger Firmen theilhaftig. — Wie man aus Dortmund schreibt, hat die Dortmunder Union kürzlich Schienen-Aufträge von Japan und Buenos-Aires von insgesamt 20000 Tonnen erhalten und gedenkt vom 1. Mai cr. ab im Stahlwerk wieder Nachschichten einzuführen. — Der Geschäftsbericht der Façon-Schmiedeeisen- und Schraubenfabrik-Gesellschaft weist einen Verlust von 2000 Mark auf, so dass die Unterbilanz insgesamt sich auf 9000 M. stellt. Zugleich ist eine Verschlechterung der Verhältnisse insofern eingetreten, als sich das Accepten-Conto von 14000 M. auf 30000 M. erhöht hat. Die nächste Generalversammlung ist auf den 23. d. M. einberufen. — Das von der Generalversammlung der deutschen Handelsgesellschaft ernannte Comité hat die Verhandlungen mit dem Aufsichtsrath abgebrochen, weil eine Einigung mit demselben nicht zu erzielen war. — James und John Hunter, Eigenthümer mehrerer Kattunfabriken in Philadelphia, fallirten. Es sind gerichtliche Zahlungs-erkenntnisse im Gesamtbetrage von 100 000 Doll. erlassen. Die Passiva werden auf 516 000, Activa auf 333 000 Doll. geschätzt. James Hunter hat Wechsel fälschungen verübt und ist flüchtig. — Der Aufsichtsrath der Portland-Cement-Fabrik Hemmoor hat beschlossen, der am 28. d. M. stattfindenden Generalversammlung nach reichlichen Abscheidungen die Vertheilung einer Dividende von 4 pCt. für das Jahr 1886 vorzuschlagen. — Der Aufsichtsrath der Elbschiffahrts-Gesellschaft „Kette“ beschloß für 1886 nach 668 900 M. Abschreibungen eine Dividende von 1 pCt. der Generalversammlung gegen ¾ pCt. pro 1885 vorzuschlagen. — In der General-Versammlung der Badischen Bank wurde die Dividende von 12 M. pro Actie genehmigt. — In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths des Steinsalzbergwerks Inowrazlaw wurde beschlossen, den Reingewinn von 53303 M. (der Bruttogewinn beträgt 109 039 M.) zu Abschreibungen zu verwenden. — Aus Wien wird gemeldet: Die Cartell-Verhandlungen zwischen der Generaldirection der österreichischen Staatsbahn und der Nordwestbahn dürften auf grosse Schwierigkeiten stossen, da die Nordwestbahn weitgehende Mehrforderungen sowohl für den böhmischen als für den ungarischen Verkehr stellt, worauf sowohl die Generaldirection der Staatsbahnen als auch die Staatseisenbahn-Gesellschaft nicht einzugehen geneigt sind. Ausserdem schweben noch Verhandlungen zwischen den Staatsbahnen und der Nordwestbahn über Cartellerneuerung für den Triester Verkehr, wobei die Staatsbahnen mit Rücksicht darauf, dass dieselben durch Eröffnung der Eisenbahn Triest-Herpelje und durch den Peagevertrag mit der Südbahn für die Strecke Laibach-Divaca eine directe Verbindung mit Triest erhalten, Mehrforderungen stellen.

Berlin, 6. April. Fondsbörse. Die Nähe der Feiertage hinderte heute jede Entwicklung des Geschäfts. Die Haltung war zumeist abwartend und schwach. Speculative Banken unverändert. Oesterreichische Bahnen still, Franzosen und Elbethal schwächer, deutsche Bahnen geschäftlos und abbröckelnd; nur Dortmund-Gronau-Mainzer und Ostpreussen leicht gebessert. Schweizer Bahnen, Mittelmeerbahn und Warschau-Wiener still. Fremde Renten ruhig. Russische Noten etwas nachgebend. Die leitenden Bergwerk-Papiere verloren auf die Resultate der Breslauer Submmission und erneute Gerüchte vom Scheitern der Oberschlesischen Convention etwa je ½ Prozent. Auf dem Cassamarkt waren besser Glückauf 2,50, Lauchhammer, conv. 1,50; dagegen blühten ein Phoenix A. 1,25. Das Geschäft in Industriepapieren war etwas besser als in den letzten Tagen bei fester Tendenz. Brauereien bevorzugt. Es gewannen Adler-Brauerei 2,50, Lagerhof 3, Norddeutsche Brauerei 1, Kaiserhof 1,10, Centralbazar 1,25, Br. Jut. 1, Brauerei Königsstadt 1,50, Nordd. Eis 3,50, Solbrig 2,75, Spandauer Brauerei 1,50, Hartmann 1,25, Selter 2, Stettiner Vulkan 5 pCt. Dagegen verloren Hemmoor 1,25 pCt.

Berlin, 6. April. Productenbörse. Die andauernde sommerliche Witterung übte heute einigen Einfluss. Doch fehlte es bei der Nähe der Feiertage an grösserem Umsatz. — Weizen loco still, Termine bei mässigem Angebot etwas gedrückt. — Roggen loco geschäftslos. Termine sehr still und ¼ M. niedriger. — Hafer ziemlich fest, doch nur Frühjahrslieferung nicht viel verändert. Grössere Realisationen drückten zeitweise die Course, allein die Nachfrage gewann bald wieder das Uebergewicht und gingen Course unter Schwankungen von Neuem in die Höhe.

Magdeburg, 6. April. Zuckerbörse. Termine per April 11,37½ bis 11,40 M. bez. u. Gd., 11,42½ M. Br., per Mai 11,55—11,58½—11,60 Mark bez. u. Br., per Juni 11,67½ M. bez., per Juli 11,70 bis 11,72½—11,75 M. bez., per Juli-August 11,82½—11,80 M. bez., per August, October-December 11,65 M. bez. Tendenz: Fest.

Paris, 6. April. Zuckerbörse. Rohzucker 88 pCt. ruhig, loco 27,75—28, weisser Zucker ruhig, Nr. 3 per April 32,10, per Mai 32,30, per Mai-August 32,80, per October-Januar 32,80.

London, 6. April. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 13¾, fest, Rübenroh Zucker 11¾, fest.

Berlin, 6. April, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig.

Cours vom	5.	6.	Cours vom	5.	6.
Oest. Credit	alt. 448	— 448 50	Mecklenburger alt.	139 50	138 62
Disc. Command.	alt. 193 37	193 25	Ungar. Goldrente alt.	80 62	80 37
Franzosen	alt. 374	— 374 50	Mähr-Ludwigshaf.	94 62	94 75
Lombarden	alt. 138 50	138 50	Russ. 1880er Anl. alt.	80 25	80 25
Conv. Türk. Anleihe	13 62	13 62	Italiener	alt. 97 12	97
Lübeck-Büchen alt.	155 25	155 12	Russ. Orient-A. alt.	55	— 55
Egypter	alt. 74 75	74 75	Laurahütte alt.	74	— 73 12
Karlenb.-Mlawk. alt.	41 62	41 25	Galizier alt.	82 87	83
Oest. Södb.-St.-Act.	60 12	60 62	Russ. Banknoten alt.	179 75	179 50
Dortm. Union-St.-Fr.	55 12	54 37	Neussener Russ. Anl.	93 87	94 12

Liverpool, 6. April. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen, Stetig.



Berlin, 6. April. [Amtliche Schluss-Course.] Geschäftsslos.		
Eisenbahn-Stamm-Aktien.		
Cours vom 5.	6.	
Maing-Ludwigshaf. 94 70	94 70	
Galiz. Carl-Ludw.-B. 83 50	83 40	
Gotthardt-Ludw. 101 —	101 —	
Warschau-Wien 278 50	278 70	
Lübeck-Büchen 155 60	155 50	
Eisenbahn-Prioritäten.		
Breslau-Warschau 59 —	59 20	
Ostpreuss. Südbahn 100 50	101 20	
Bank-Aktien.		
Bresl. Discontobank 90 10	90 10	
do. Wechselbank 98 —	98 —	
Deutsche Bank 158 50	158 20	
Disc.-Command. ult. 193 30	193 40	
Oest. Credit-Anstalt 448 50	448 50	
Schles. Bankverein 105 20	105 20	
Industrie-Gesellschaften.		
Bresl. Bierbr. Wiesner 57 70	57 70	
do. Eisb.-Wagenb. 93 50	92 40	
do. vereinf. Oelfabr. 62 50	62 —	
Hofm. Waggonfabrik 72 —	72 —	
Oppeln. Portl.-Cem. 62 —	62 50	
Schlesischer Cement 102 50	103 50	
Bresl. Pferdebahn 130 70	132 —	
Erdmannsdorf Spinn. 55 —	56 10	
Kramsta Leinen-Ind. 125 —	125 —	
Schles. Feuerversich. —	—	
Bismarckhütte 102 70	102 70	
Donnersmarchhütte 39 —	38 10	
Dortm. Union St.-Fr. 55 50	55 —	
Laurahütte 74 80	73 40	
do. 4 1/2% Oblig. 100 60	100 80	
Görl. Eis.-Bd. (Lüder) 102 50	—	
Oberschl. Eisb.-Bd. 45 90	46 25	
Schl. Zinkh. St.-Act. 128 —	127 10	
do. St.-Pr.-A. 128 10	127 10	
Bochumer Gußstahl 118 70	118 20	
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4 1/2% 106 —	106 —	
Preuss.-Anl. d. 5% 154 —	154 —	
Pr.-3 1/2% St.-Schldsch. 99 90	99 90	
Preuss. 4 1/2% cons. Anl. 106 —	106 —	
Pr.-3 1/2% cons. Anl. 99 60	99 50	
Schl. 3 1/2% Pfdb. L.A. 97 10	97 —	
Privat-Discount 2 1/2%		

Berlin, 6. April. [Schlussbericht.]		
Cours vom 5.	6.	
Weizen. Matter. —	—	
April-Mai 167 50	167 —	
Mai-Juni 167 25	167 —	
Roggen. Matter. —	—	
April-Mai 122 —	121 75	
Mai-Juni 122 50	122 25	
Septbr.-Oetbr. 126 50	126 25	
Hafer. —	—	
April-Mai 90 —	90 —	
Mai-Juni 93 50	92 75	
Paris, 6. April. 3% Rente 80, 82. Neueste Anleihe 1872		
109, 60. Italiener 98 —	—	
Neueste Anleihe von 1886 —	—	
Paris, 6. April. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.		
Cours vom 5.	6.	
5proc. Rente 80 52	80 70	
Nene Anl. v. 1886 —	—	
5proc. Anl. v. 1872 109 57	109 65	
Ital. 5proc. Rente 98 07	97 95	
Oester. St.-E.-A. 470 —	471 25	
Lomb. Eisenb.-Act. 188 75	188 75	

## Confirmations- u. Schul-Knzüge für Knaben, pratt. Stoffe, guter Sitz, empf. Cohn & Jacoby, 8, Albrechtsstr. 8.

Verreist bis zum 13. April:  
**Medicinalrath Prof. Dr. Wernicke.**  
 Ich bin verreist bis zum 25. April. [1883]  
**Prof. Dr. Förster,**  
 Geh. Med.-Rath.

Während des Sommerfester's halte ich Sprechstunde: Im jahrgangstlichen Institute Tautenhielpl. 11, früh von 8-9 Uhr; in meiner Privatwohnung, Schweidnitzerstr. 27, früh von 9-12, Nachmittags von 2-5 Uhr. [4275]  
**Dr. med. Bruck,**  
 Docent der Zahnheilkunde an der Königl. Universität.

**Klinik für Hautkrankh.**  
 Kaiser Wilhelmstr. 6. Dirg. Arzt Dr. Hönig. Wohnung Tautenhielpl. 10b. 10-12, 2-4 Uhr.

**Für Hautkrankh. u.**  
 Sprechst. Vorm. 8-11, Nachm. 2-5, Breslau, Ernststr. 11. [3492]  
**Dr. Karl Welsz,**  
 in Oesterreich-Ungarn approbirt.  
 Ich halte meine Sprechstunden: Vorm. 9-12, Nachm. 2-5.  
**Alfred Guttmann,**  
 pratt. Zahn-Arzt,  
 Ohlauerstr. 38, Ecke Tautenhielpl.

**Achat Email.**  
 Plomben n. d. erfolg. Methode; künstl. Zähne, Zahnst. u. künstl. Ausfüll. [4872]  
**Peter,** Ecke Herrenstr.

**Künstliche Zähne,**  
 Stück 2 Mark, Prima Qualität, naturgetr. schmerzlos, künstl. Ausfüll. Plomben billigt  
 Dt. Richard Ordel, Bischofsstr. 1.

**Zahn-Atelier Paul Netzbandt,**  
 Ohlauerstrasse 17.  
 Mässige Preise. [3948]

**Neueste Methode!**  
 künstl. Zähne u. Plomben, Befestigung jed. Zahnschmerz ohne Herausnehmen der Zähne. Alles Andere schmerzlos mit Lachgas u. Cocain.  
**E. Kosche,** Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.  
**Dr. Karl Mittelhaus'**  
 höhere Knabenschule,  
 Albrechtsstr. 12, Ecke Magdalenenpl.  
 Anmeldungen für Ostern täglich von 12-1 Uhr. Dr. Karl Mittelhaus.

**Das Pädagogium zu Groß-Lichterfelde bei Berlin.**  
 Unterrichtsanstalt u. Pensionat für Söhne aus den gebildeten Ständen, hat seit 1873 die Berechtigung, Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst auszustellen. Es beschränkt sich auf 42 Pensionäre, für deren individuelle Erziehung, gewissenhafte Aufsicht und Nachhilfe es sorgt. Großer Garten, schöner Turnplatz, gesunde Luft. Marimalkanal in den Klassen Serta bis Secunda 10.  
 Gültig empfohlen von den Herren Dr. Bach, Director des Realgymnasiums, Prof. Dr. Büchsenhagen, Director des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Prof. Dr. Fohs, Director des Louisenstädtischen Realgymnasiums, Prof. Dr. Künze, Director des Friedrichs-Realgymnasiums, Prof. Dr. Simon, Director des Königl. Realgymnasiums in Berlin, und Prediger Stephan in Groß-Lichterfelde. [1842]  
 Prospekt durch den unterzeichneten Vorsteher der Anstalt.  
**Dr. Deter.**

**Lehrerin,**  
 wissenschaftl. geprüft, vorzügl. Zeugnisse, sucht Stunden. [5357]  
 Gest. Offerten sub R. 96 Briefkasten der Bresl. Stg.

1 Knabe (Schüler) findet in e. jüd. (rituell) Familie am Nicolai-Str. billigt freudl. Pension nebst Nachhilfe. Off. unter H. 100 a. d. Grp. d. Bresl. Stg. [5402]

Stettin, 6. April. — Uhr — Min.		
Cours vom 5.	6.	
Weizen. Matter. —	—	
April-Mai 163 —	163 —	
Juni-Juli 168 —	166 —	
Roggen. Matter. —	—	
April-Mai 117 50	117 50	
Juni-Juli 120 50	120 50	
Petroleum. loco 11 —	11 —	

Wien, 6. April. [Schluss-Course.] Lustlos.		
Cours vom 5.	6.	
Credit-Aktien 281 60	281 —	
St.-Eis.-A.-Cert. 235 90	235 —	
Lomb. Eisenb. 86 —	86 75	
Galizier 207 10	207 60	
Napoleonb.-Or. 10 09	10 19	
Consols 102, 25.	1873er Russen 93, 87.	
Egypter 75, —	Wetter: Kalt.	

London, 6. April. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-Discount 1 1/8 pCt. Bankinzahlung — Pfd. Sterl. Sehr ruhig.		
Cours vom 5.	6.	
Consols 102 1/4	102 1/4	
Preussische Consols 104 1/2	104 1/2	
Ital. 5proc. Rente 96 5/8	96 5/8	
Lombarden 7 1/2	7 1/2	
5proc. Russen 1871 92 1/2	92 1/2	
5proc. Russen 1873 93 7/8	94 —	
Silber 13 3/4	13 3/4	
Türk. Anl. convert. 13 3/4	13 3/4	
Unificierte Egypter 75 —	75 —	

Frankfurt a. M., 6. April. Mittags. Credit-Aktion 223, 87.		
Staatsbahn 186, 62. Lombarden —	Galizier 166 25. Ungarn 80, 80.	
Egypter 74, 90. Laura —	Credit —	
Ziemi. fest.	—	
Köln, 6. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —		
per Mai 17, 25, per Juli 17, 55.	Roggen loco —	
per Mai 12, 55, per Juli 12, 60.	Rübbel loco 23, 80, per Mai 23, 25.	
Hafer loco 14, 75.	—	
Paris, 6. April. Rohzucker loco 27, 75—28.		
London, 6. April. [Getreideschluss.] (Schlussbericht.)		
Sämmtliche Getreidearten ruhig.	Weizen nominell.	Mehl träge.
Stadtmehl 25—37.	Hafer ruhig.	ordinärer fester, Mais, Gerste ruhig.
stetig.	Fremde Zufuhren: Weizen 16 660.	Gerste 610.
Hafer 16 820.	Java-zucker 13 3/4.	fest.
Russen 94.	—	

Abendbörsen.		
Wien, 6. April. 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Aktion 280, 75.		
Ungarische Credit —	Staatsbahn —	Lombarden —
Galizier 207, 50.	Oesterr. Papierrente —	Marknoten 62, 60.
Oesterr. Goldrente 101, 25.	do. Papierrente —	—
Elbthalbahn —	Schwach.	—
Frankfurt a. M., 6. April. 6 Uhr 52 Min. Creditaktion 223, 87.		
Staatsbahn 187, 25.	Lombarden —	Galizier 166, —
Ungar. Goldrente —	Egypter 74 80.	Laura —
Mainzer —	Portugiesen 93, 10.	Ziemlich fest.

**Landeshut, 6. April. Garbörse.** Bei gutem Marktbesuch herrschte rege Nachfrage für prompt lieferbare Towgarne. Tendenz für Linegarne unverändert. (Privat-Telegr. d. Bresl. Stg.)  
**Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co., Breslau.**  
**Dr. M. Joel's** Israelitische Festgebete. 2 Bde. Sehr eleg. geb. 12 Mk. [4013]  
**Clavier-Institut von Felix Scholz,**  
 Schwertstrasse 16 u. Berlinerplatz 13, 1. Anmeld. zum neuen Coursus tägl.

**Bekanntmachung.**  
 Die diesjährige  
**General-Versammlung**  
 des Schlesischen Lehrerinnen-Stifts findet  
 Sonntag, den 24. April cr., Mittags 12 Uhr,  
 im Saale des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena statt.  
 Zur Theilnahme an derselben werden die nach § 17 der Statuten berechtigten Mitglieder und Wohltäter des Stifts hiermit ergebenst eingeladen. Die Berechtigung zur Theilnahme an der General-Versammlung ist durch die letzte Jahresrechnung nachzuweisen.  
**Tagesordnung:** 1) Bericht über die Gesamtlage des Stifts. 2) Vorlegung des Stats für 1887/88. 3) Anträge auf Revision, bezw. Abänderung der Statuten. 4) Wahl des Vorstandes.  
 Breslau, den 4. April 1887.  
**Der Vorstand**  
 des Schlesischen Lehrerinnen-Stifts.

**„Pilsner Bier“**  
 aus der  
**Ersten Pilsner Actienbierbrauerei**  
 eingeführt in Schlesien im October 1873,  
 empfohlen durch [2407]  
 die meisten Badeärzte in Carlsbad, Franzensbad, Meran etc.,  
 zu beziehen in Fässern und Flaschen durch das  
 ausschliesslich autorisirte Haupt-Depôt  
 für die Provinz Schlesien  
**M. Karfunkelstein & Co.**  
 Hoflieferanten,  
 Breslau, Schmiedebrücke 50.  
 Stadt-Fernsprechstelle Nr. 87.

**Paedagogium Ostrau bei Filehne.**  
 Nachdem jetzt 26 Zöglinge mit dem Berechtigungs-Zeugnis zum einj. Dienst entlassen worden sind, werden neue Meldungen entgegen genommen, und zwar am liebsten für untere Klassen (Pens. 750 M.). Für Zöglinge über 16 Jahr sind Spec.-Cursus zur schnelleren Förderung eingerichtet (Pens. 1050 M.). Prosp., Ref. u. Schülerverz. gratis.  
**Folget den Winken der Natur.** Wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet, sollte Jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angehäuften überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlichst bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche a Schachtel Mark 1 in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden. [1889]

**Mineralbrunnen- und Molken-Trink-Anstalt**  
 im Atrium der Liebichs-Höhe.  
**Eröffnung am 13. April a. cr.**  
 Ich garantire frische Füllung bei sämmtlichen Mineralbrunnen und verabreiche nur Schweizer Molken. — Preise billigt. [4358] **Huth.**

**Artikus-Garten.**  
 Nachdem die Pacht des „Artikus-Garten“ in meine Hände übergegangen, hat die Größung der Sommer-Saison mit dem heutigen Tage begonnen. Ich werde bestrebt sein, mir die Zufriedenheit des geehrten Publikums, die mir in den letzten Jahren als Inhaber der Restauration im „Pfeifferhof“ zu Theil geworden, auch hier zu erhalten. Neben einem vorzüglichen Mittagstisch zum Preise von 50 und 60 Pf., täglichem Stammschmuck à 30 Pf., offerire ich diverse Sorten Biere in bester Qualität, sowie vorzüglichen Kaffee, Milch, Molken, Brunsen u. c. In dem ich um recht zahlreichen Besuch bitte, werde ich nicht verfehlen, den Wünschen meiner geehrten Gäste nach jeder Richtung hin zu entsprechen. [5386]  
**Carl Androwitz.**

**Restaurant z. blauen Hirsch,**  
 Ohlauerstrasse 7,  
 empfiehlt guten kräftigen Mittagstisch, 5 Gänge 1 Mark.  
 Vom 2. April ab befindet sich unser Comptoir und Lager  
**Büttnerstrasse Nr. 8**  
 (Ecke Nikolaitstrasse 12). [5118]  
**H. Schäfer & Co.,**  
 Mostsch-Fabrik.

**Krauses Nachfolger, gegr. 1788**  
 (R. Hepner),  
 Contor Gartenstrasse 19,  
 Stallung Gabitzstrasse 90a,  
 empfiehlt seine Equipagen zu jeder Gelegenheit.  
 28 Wagen und 24 Pferde. [1894]

**Visitenkarten,**  
 Verlobungsanzeigen, Hochzeitsanzeigen, moderne Briefpapiere mit Verzierungen oder Monogramm empfiehlt [3178]  
**N. Raschkow jr.,** Ohlauerstrasse 4,  
 Papierhandlung und Druckerei.  
 Durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
**Gottschall, Blütenkranz neuer deutscher Dichtung.**  
 In höchst eleg. Einband und ganz neuer Ausstattung. 5 Mark. [6911]  
 Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

**Alle Schulbücher**  
 billigt bei [4367]  
**J. Max & Co.,**  
 Ring 10.  
 Weissmann's Schlagwaffer-Depôt  
 fest Ohlauerstr. 36/37. Friedländer.

**Die Weinhandlung**  
 von  
**Alfred Raymond,**  
 Breslau, Carlsstrasse 10,  
 empfiehlt  
 ihr grosses Lager  
**Mosel- und Rheinweine,**  
 ausgezeichnet durch Milde, Feinheit, hervorragendes Bouquet und absolute Reinheit; besonders:  
 Tischwein 0,9 M.  
 Zeltinger 1,00 „  
 Brauneberger 1,15 „  
 Trabener 1,25 „  
 Pispporter 1,35 „  
 Grünhäuser 1,50 „  
 Berncastler 2,00 „  
 83er Rheinwein 0,90 M.  
 Forster 1,00 „  
 Niersteiner 1,20 „  
 Hochheimer 1,35 „  
 Geisenheimer 1,50 „  
 Rüdesheimer 2,00 „  
 Siligmüller,  
 deutscher Sekt, 2,50 M.

**Anglo-Silesia**  
 Madefabrik,  
 Markthal am Schützenplatz,  
 liefert feinste aller Sorten  
 für Erwachsene und Kinder.  
 Preis, gratis. — Malenabnahmen.  
 Zweifelsradfahren in 1 Stde. erlernbar

**Knöpfe** Metall, Perlmutt, Horn, Stein, 25 Stk. 5 Pf., Modetknöpfe, auch vierseitig, sehr billig, Perlhörnchen, Perlglanz, Perl-Ornamente, Perlspitzen, Perlgänge, Tabliers, Perlwaffen zu Spottpreisen, Seidenpfeifen, schwarz u. all. Farben, Spitzenstül, schon Meter à 2,50 M., Spitzenvolant alle Arten, Wollspitzen, schwarz u. alle Farben, zu billigen Preisen nur bei [5377]  
**C. Friedmann,**  
 Goldene Radegasse 6, 1. Etage.

**Gelegenheitskauf.**  
**5000 Stück Strohhüte**  
 für [5360]  
**Damen und Kinder,**  
 nur die neuesten Façons, das Stück à 50, 75 Pf., 1 M. Zu jedem Gute passenden Band in Reiten nach Gewicht sehr billig.  
**Carlsplatz Nr. 2, 1. Et.**



Die Verlobung ihrer Tochter  
Marie mit dem königlichen Land-  
messer **Max Friedersdorf** hier-  
selbst beehrt sich hierdurch ergebenst  
mitzutheilen [1996]

verw. **Clara Scholz**,  
geb. **Dorfschi**.  
Breslau, im April 1887.

**Marie Scholz**,  
**Max Friedersdorf**,  
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Bertha Spiegel**,  
**Leopold Laband**.  
Zülf. Ds.  
[5388] Klettenberg,  
bei Breslau.

**Gustav Wolff**,  
**Regina Wolff**,  
geborene **Liebrecht**,  
Neuvermählte. [5368]  
Breslau, April 1887.

**R. Rosenthal**,  
**Agathe Rosenthal**,  
geb. **Krüger**,  
Vermählte.

Berlin, den 5. April 1887. [5405]  
Die glückliche Geburt eines kräf-  
tigen Knaben zeigen hocherfreut an.  
Breslau, 6. April 1887.

**Oelrichs**,  
Kaiserl. Bankassistent,  
und **Frau**.  
[5395]

Durch die Geburt eines kräftigen  
Mädchens wurden hoch erfreut  
**Sigismund Wieland** und **Frau**  
**Johanna**, geb. **Fereslaw**.  
Breslau, den 6. April 1887. [5394]

Die glückliche Geburt eines mün-  
digen Knaben erlauben sich ergebenst  
anzukündigen [5392]

**Georg Sellen** und **Frau**  
**Gedwig**, geb. **Grünfeld**.  
Breslau, den 6. April 1887.

Die glückliche Geburt eines kräf-  
tigen Knaben zeigen hocherfreut an  
**Bernhard Lewinsky**  
und **Frau Dorothea**,  
geb. **Sandberger**.  
[5365] Loslau, den 5. April 1887.

Heute Nacht 11 Uhr starb  
plötzlich am Herzschlage unser  
innigstgeliebter, guter Vater,  
Vater, Schwiegervater, Bruder,  
Schwager und Onkel,  
der Kaufmann  
**Joseph Kohn**,  
61 Jahre alt. [5382]  
Wer den Verstorbenen ge-  
kannt hat, wird unsern Schmerz  
zu würdigen wissen.  
Breslau, den 5. April 1887.  
Die Beerdigung findet Frei-  
tag, den 8. d., früh 10 Uhr,  
vom Trauerhause Freiburger-  
straße 13 statt.

Gestern Vormittag 8 1/2 Uhr ver-  
starb unsere gute Mutter, Schwieger-  
und Großmutter, die Wittwe  
**Wilhelmine Fohlsch**, geb. **Baumert**,  
im 88. Lebensjahre. [2002]  
Berlin, 5. April 1887.  
Die Hinterbliebenen.

Am 3. d. Mts. starb zu Meran unser hoffnungsvoller, heiss-  
geliebter Sohn, Neffe und Cousin, der Kaufmann

**Traugott Reindke**,  
im Alter von 27 Jahren. [5389]

Schmerz erfüllt das Herz, widme ich diese überaus traurige  
Anzeige von dem Hinscheiden auch meines letzten Sohnes allen  
Verwandten, Freunden und Bekannten.

Die schmerzgebeugte Mutter

verw. **Bertha Ziebolz**,

verw. gew. **Reindke**, geb. **Raabe**.

Der Tag der Beisetzung wird bekannt gegeben werden.

Am 3. d. Mts. verschied nach längerem Leiden zu Meran unser

**Herr Traugott Reindke**.

Wir verlieren in ihm nicht nur ein treues Mitglied, sondern  
auch einen lieben Freund, dessen angenehme und liebenswürdige  
Charaktereigenschaften ihm ein dauerndes Andenken in unserem  
Kreise sichern. [4379]

Erster Breslauer Ruderverein.

Heute Mittag 1 1/2 Uhr starb meine liebe Frau

**Bertha**, geb. **Pittauer**,

aus Breslau.

Schmerz erfüllt zeigt dies allen lieben Verwandten und  
Freunden statt jeder besonderen Meldung, um stille Theil-  
nahme bittend, an

**M. Neufeld**,

im Namen der Hinterbliebenen.

Berlin, 5. April 1887.

Köpenickerstrasse 89. [1992]

**Dankagung.**

Für die liebevolle Theilnahme, die  
uns bei dem Verluste unseres theuren  
Vaters, des Kgl. Eiz.-Materialien-  
Verwalters [5369]

**Julius Beyer**,

ermiesen worden ist, sagen wir Allen  
unsern tiefgefühltesten Dank.  
Breslau, den 5. April 1887.

Die Hinterbliebenen.

**Stadt-Theater.**

Donnerstag. **Templer und Rabin**.  
Freitag bleibt die Bühne geschlossen.  
Sonntag. „Der Trompeter  
von Saffingen.“ [4375]

**Lobe-Theater.**

Donnerstag. 86. Vorstellung.  
Lebtes Ensemble-Gastspiel der  
Künstlerin. „Penion Men-  
schelbach.“ [4375]

Nachmittags: Kinder-Vorstellung bei  
halben Preisen: „Sneewittchen.“  
Freitag: Geschlossen.

Sonntag: 3. ersten M.:  
„Griechisches Feuer.“ Lustspiel  
in 3 Acten von Oscar Justinus.

**Paul Scholtz** blüffment.

Heute, Donnerstag, den 7. April:  
Vorlesung Concert  
der rühmlichst bekannten und ältesten  
renommirten [4282]

**Concert-Sänger-Gesellschaft**

**Ludwig Rainer senior**

aus Achensee, Tyrol.  
8 Personen im Nationalcostum.  
Entrée 50 Pf. — Anfang 8 Uhr.

**Edelweiss**,

16 Tiroler Lieder f. Pf. mit  
unterlegtem Text 2 M.  
bei **Th. Lichtenberg**,  
[4382] Musikalienhandlung.

**Hôtel de Silésie.**

Ostersonntag, Abends 8 Uhr:  
Moderne Wänder von  
**Homes & Madame Fey**.

Ring 32. **Moritz Sachs**, Breslau.

Königlicher Hoflieferant.

**Seidenabtheilung.**

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande, einige Sortimente zu  
außergewöhnlich niedrigen Preisen

zu offeriren; darunter

55 cm. breite reinseidene schwarze Satins merveilleux, à Meter von 2,50 Mark an,  
55 = = farbige = = = 3, = =  
55 = = weiße Atlasse zu Brautroben = = = 3,50 = =  
46 = = gestreifte Besatzstoffe = = = 2,25 = =

Reichhaltigste Auswahl aller Arten Besatzstoffe.

Roben knappen Maasses besonders preiswürdig. [4374]

**Julius Hainauer's**

**Bücher-Zirkel**

der neuesten Erscheinungen für Hiesige  
und Auswärtige,

nur allerneueste Erscheinungen

aus der deutschen, französischen und englischen  
Belletristik, sowie der populär-wissenschaftlichen  
deutschen Literatur enthaltend. Abonnements mit und ohne Prämie  
können täglich beginnen.

Prospecte gratis und franco. [4368]

**Julius Hainauer**,

Kgl. Hof-Musikalien- u. Buchhandlung in Breslau,  
Schweidnitzerstrasse 52.

**Seltener Gelegenheitskauf.**

500 Fenster hochfeine Tüll-Gardinen,  
deutsche, englische und gestickte Schweizer, offerire zu erstaunend  
billigen Preisen. Ebenso hochfeine Stickereien, Tricotagen,  
[5379] Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Spottpreisen  
nur bei **S. Wertheim**, Roßmarkt Nr. 3.

**Verlobungsanzeigen.**

Hochzeits-Einladungen, Visitenkarten, sowie Papiere und Convents mit  
Monogramm fertigt sauber und schnell in eigener Druckerei

**N. Raschkow jr.**, Ohlauerstrasse 4.

Hof-Lieferant, Papierhandlung und Druckerei. [4287]

**Zeltgarten.**

Gastspiel der Violin-Virtuosin

Ihrer Durchlaucht der

**Fürstin Dolgorouky**

(zum ersten Male in Breslau).

Auftritt

der Frohmannen **Rowe**

und **Athol** in ihren sen-  
sationellen gymnast. Productionen,  
des Herrn **Georg Jagen-**  
**dorfer** als indischer Keulen-  
schwinger, des Steinlägers  
**Dr. Otto Charles** (der  
selbe wird mit bloßer Faust  
Steine im Gewicht von 5-25  
Pfund zertrümmern), der **Miss**  
**Ella** in ihren brillanten Pro-  
ductionen auf dem Biedschal,  
der musikalischen Clowns  
**Gebr. Alexandrow**,  
des Instrumental-Humoristen  
Herrn **Carl Weillhöfer**,  
der Concert-Sängerin **Fräulein**  
**Bergmann** u. der Complet-  
Sängerin **Fräulein Fromm**.  
Anfang 7 1/2 Uhr. [4385]

**Victoria-Theater.**

**Simmenauer Garten.**

Heute Auftreten der

**Frères Banola**,

Turner-Könige.

**Mr. Charles Glance**

und **Mr. Delavier**,  
Equilibristen und Kunstschützen,  
**Mr. Jacquesschadt**,  
Original-Schlangenmenschen am  
Trapez, **Miss Brown**, Luft-  
gymnastin, **Prof. Gölleke**,  
Minister u. Imitator, **Geschw.**  
**Kliss**, Akrobaten, **Wilh.**  
**Fröbel**, Universal-Humorist,  
**Miss Azella**, Production am  
Perpendiculär-Seil.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

**Victoria-Theater.**

**Simmenauer Garten.**

Heute Auftreten der

**Frères Banola**,

Turner-Könige.

**Mr. Charles Glance**

und **Mr. Delavier**,  
Equilibristen und Kunstschützen,  
**Mr. Jacquesschadt**,  
Original-Schlangenmenschen am  
Trapez, **Miss Brown**, Luft-  
gymnastin, **Prof. Gölleke**,  
Minister u. Imitator, **Geschw.**  
**Kliss**, Akrobaten, **Wilh.**  
**Fröbel**, Universal-Humorist,  
**Miss Azella**, Production am  
Perpendiculär-Seil.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

**Victoria-Theater.**

**Simmenauer Garten.**

Heute Auftreten der

**Frères Banola**,

Turner-Könige.

**Mr. Charles Glance**

und **Mr. Delavier**,  
Equilibristen und Kunstschützen,  
**Mr. Jacquesschadt**,  
Original-Schlangenmenschen am  
Trapez, **Miss Brown**, Luft-  
gymnastin, **Prof. Gölleke**,  
Minister u. Imitator, **Geschw.**  
**Kliss**, Akrobaten, **Wilh.**  
**Fröbel**, Universal-Humorist,  
**Miss Azella**, Production am  
Perpendiculär-Seil.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

**Victoria-Theater.**

**Simmenauer Garten.**

Heute Auftreten der

**Frères Banola**,

Turner-Könige.

**Mr. Charles Glance**

und **Mr. Delavier**,  
Equilibristen und Kunstschützen,  
**Mr. Jacquesschadt**,  
Original-Schlangenmenschen am  
Trapez, **Miss Brown**, Luft-  
gymnastin, **Prof. Gölleke**,  
Minister u. Imitator, **Geschw.**  
**Kliss**, Akrobaten, **Wilh.**  
**Fröbel**, Universal-Humorist,  
**Miss Azella**, Production am  
Perpendiculär-Seil.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

**Victoria-Theater.**

**Simmenauer Garten.**

Heute Auftreten der

**Frères Banola**,

Turner-Könige.

**Mr. Charles Glance**

und **Mr. Delavier**,  
Equilibristen und Kunstschützen,  
**Mr. Jacquesschadt**,  
Original-Schlangenmenschen am  
Trapez, **Miss Brown**, Luft-  
gymnastin, **Prof. Gölleke**,  
Minister u. Imitator, **Geschw.**  
**Kliss**, Akrobaten, **Wilh.**  
**Fröbel**, Universal-Humorist,  
**Miss Azella**, Production am  
Perpendiculär-Seil.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

**Victoria-Theater.**

**Simmenauer Garten.**

Heute Auftreten der

**Frères Banola**,

**Congreß-Stoff**,

glatt und gestreift in größter

Auswahl am

**Allerbilligsten**

bei [4197]

**Schaefer & Feiler**,

[50] Schweidnitzerstr. 50.

**Telephon Nr. 432.**

**Zu Engros-Preisen**

empfehle

Segelleinen z. Stanbronleaug

und Marquisen,

wasserdichte Wagenplanen,

Strohstücke

zu billigen Preisen,

Mehl- u. Getreidesäcke,

Wollkoffer n. Kapsplanen,

Schneezug, Hemden,

Matratzendress

in roth und gestreift von

55 Pf. der Meter,

sowie sämtliche Artikel

für Tapezierer, Sattler und

Wagenbauer.

**D. Guttentag**,

Säcke-Fabrik und Leinwand-

Handlung, [4376]

Kupferfischiede-Str. 25.

**Ostereier**

von Zucker und Schokolade in großer

Auswahl empfiehlt billigst

**S. Crzellitzer**,

Zuckerwaarenfabrik,

Antonienstraße 3

und Schmiedebrücke 3.

**Atlas-Bänder**

Nr. 9 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80 84 88 92 96 100

Stärke von

Nr. 1,90 2,40 2,80 3,20 3,60 4,00 4,40 4,80 5,20 5,60 6,00 6,40 6,80 7,20 7,60 8,00 8,40 8,80 9,20 9,60 10,00

Bandbreite, spottbillig.

**B. Brandt**, Blücherplatz 11.



## König Wilhelms-Schule zu Reichenbach i. Schl.

(Königliches Realgymnasium.)  
Die Aufnahmeprüfung für alle Klassen des Realgymnasiums und der Vorschule findet  
Sonntags, den 16. April, von 8 Uhr früh an,  
auf meinem Amtszimmer statt. Vorzulegen sind Geburts-, Schul- und  
Zeugnis.

Der Königliche Realgymnasialdirector.  
Prof. Dr. Weck.

## Dr. Ernst Gudenatz, höhere Knabenschule, Lauenzienstraße 25,

vom 1. Mai Neue Taschenstr. 29. Anmeldungen nehme ich täglich von  
11—12 Uhr entgegen.

**Bodmann's Clavierschule, Königsstr. 5.**  
Klassenunterricht. — Privatunterricht.  
Neue Kurse für Anfänger und schon Unterrichtete am 18. April.  
Anmeldungen vom 14. April ab täglich von 10—4 Uhr.

**Militär-Pädagogium zu Breslau,**  
Telegraphenstr. Nr. 8 (Gang Sonnenplatz),  
staatlich concessionirte Vorbereitungsanstalt für das Einjährig-Frei-  
willigen-, Primaner- und Jahrgangs-Examen. Zurückgebliebene oder  
überaltete Schüler werden in besonderen Abtheilungen unterrichtet. Streng  
geordnetes Anstalts-Pensionat. Programme und jede weitere Auskunft  
durch den Unterzeichneten.

Lektor Weidemann, Dirigent.

In meine Militär-Lehranstalt zur Vorbereitung für das Frei-  
willigen-, Primaner- u. Jahrgangs-Examen werden jederzeit Böglinge  
aufgenommen. Mit der Anstalt ist ein streng geregeltes Pensionat ver-  
bunden. Die Unterrichtsräume befinden sich Lauenzienstr. 25, vom  
1. Mai Neue Taschenstr. 29. [5181]

Prospecte übersendet und jede sonstige Auskunft giebt  
Major von Donat, Kleine Scheitnigerstr. 11.

**Med. univ. Dr. E. Emmel,**  
Specialarzt für Hydrotherapie und Massage,  
in Gräfenberg öst. Schlesien,  
ordinirt im Kurhause Annenhof.  
Wegen Krankenaufnahme und Wohnung wende man sich an obige  
Adresse. [4372]

**Krnsdorf im Riesengebirge.**  
Pensionat für chronisch Kranke, Reconvalescenten etc.  
Dr. A. Heidenhain.

**Obernigk, Sitten.**  
**Kurhaushotel und Restaurant**  
empfiehlt sich geneigter Beachtung. Billige Zimmer mit und  
ohne Pension. Ganze Wohnungen. (Auch Jahrespension.)  
O. P. Pfuhl. [4360]

Preis 2 Mark. Praktisches Nachschlagebuch. Preis 2 Mark.  
**Schlesien**  
nach seinen physischen, topographischen  
und statistischen Verhältnissen  
dargestellt von  
Heinrich Adamy.  
Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.  
Preis gebunden 2 Mark.  
Verlag von Eduard Trewendt  
in Breslau. Preis 2 Mark.

Bezugnehmend auf Bekanntmachung der Synagogen-Gemeinde hier,  
bitte ich auch diejenigen Herrschaften, die ihren Bedarf aus hiesiger  
Mazze-Bäckerei bisher bezogen haben, mich mit Ihren werthen Aufträgen  
zu beehren, auch verlaufe ich Wiener Mazze aus Kaiser-Ausgabe, Maß,  
Pacete à 5 und 10 Pfund. [4366]

Breslau, März 1887.

**Salomon Markiewicz, 26 Carlsstr. 26.**  
Zum bevorstehenden Pascha-Feste erinnere ich an mein gut  
fortirtes Lager in vorzüglichen süßen, milden und gezeigten ungar-  
Weinen, in reinen Natur-Tokayer-Ausbrüchen, wie auch in alten  
ungar-Weinen und guten französischen und ungarischen Natur-  
Weinweinen in 100 bis 1200 mit Heckscher. [5407]

**Heinrich Büchler,**  
Herrenstraße 31, Ecke Blücherplatz.

Unter hohem Protectorate Sr. K. K.		Gewinne	
Hochzeit des Kronprinzen.		ausgeschlossen baar.	
<b>Marienburg</b>		1 à	90 000 Mk.
<b>Geld-Lotterie.</b>		1 à	30 000 "
<b>Carl Heintze,</b>		1 à	15 000 "
Loose-Generaldebitur,		2 à	6 000 "
Berlin W., Unter den Linden 3,		5 à	3 000 "
empfehlen und verkaufen		12 à	1 500 "
Loose à 3 Mk. 1/2 Anth. à 1,70 Mk.		50 à	600 "
Jeder Bestellung 200		100 à	300 "
sind 10 Pf. für Porto 1000		à	150 "
und 10 Pf. für 1000		à	60 "
Gewinnliste beige 1000		à	30 "
fügen.		à	15 "
		3372 auf 375 000 Mk.	

**Flügel und Pianinos,**  
grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den  
billigsten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen  
und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.  
**C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,**  
Breslau, Brüderstraße 10 ab.

Weite Kämme fürs Kopf-  
haar, Bleikämme zum  
Dunkelfärben roth. Haare,  
Wilhelm Ermler,  
Schweidnitzer  
Kopf-, Nacken- u. Seiten-  
kämme empfiehlt in  
Horn und Schildkröte  
Agl. Hoflieferant,  
Straße 5.

## Bekanntmachung.

Aus Anlaß der an den bevorstehenden Feiertagen sowie an den Tagen  
vor und nach denselben zu erwartenden Steigerung des Personenverkehrs  
machen wir das Publikum unter Hinweis auf § 9 des Betriebsreglements  
für die Eisenbahnen Deutschlands darauf aufmerksam, daß das zu ent-  
richtende Fahrgeiß abgezählt bereit zu halten ist.  
Breslau, den 2. April 1887. [4352]

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Brieg-Lissa).

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 15 des Statuts für die Verwaltung der ober-  
schlesischen Steinkohlen-Bergbauhilfskasse vom 2. Februar 1887 (Amts-  
blatt der königlichen Regierung zu Oppeln vom Jahre 1887 Nr. 10  
Seite 71/74) wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Vorstand der  
genannten Kasse nach stattgefundener Ergänzungswahl für die gegen-  
wärtige, noch bis zum 31. December 1887 dauernde Wahlperiode  
aus folgenden Mitgliedern besteht:

- 1) dem k. k. Domänenrath **Klewitz** zu Slawentz, [4378]
- 2) dem königlichen Oberberg-rath a. D. **Dr. Wachler**,  
Stellvertreter des Vorsitzenden,
- 3) dem königlichen Geheimen Berg-rath **Meitzen** zu Königshütte,
- 4) dem königlichen Berg-rath **Scherbening** zu Lipine,
- 5) dem Gener.-Director **Bernhardi** zu Rosozin,
- 6) dem General-Director **Junghann** zu Königshütte, und
- 7) dem königlichen Oberberg-rath a. D. **von Ammon** zu  
Kattowitz.

Breslau, den 1. April 1887.

## Königliches Oberbergamt.

Die Herren Actionaire des Breslauer Börsen-Actien-Bereins  
werden hierdurch zu der am  
**Dinstag, den 26. April 1887, Nachmittags 4 Uhr,**  
in dem kleinen Saale des Neuen Börsengebäudes zu Breslau abzu-  
haltenden diesjährigen

## ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

### Gegenstände der Verhandlung sind:

- a. Bericht über die Geschäftslage der Gesellschaft unter Vorlegung der  
Gewinn- und Verlustrechnung und der Bilanz pro 1886, Bericht  
über die Revision der Bilanz; [1999]
- b. Genehmigung der Gewinn- und Verlustrechnung, der Bilanz und der  
proponirten Dividende pro 1886, Ertheilung der Decharge an den  
Vorstand der Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1886;
- c. Wahl von 3 Mitgliedern des Verwaltungsrathes;
- d. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren.

Der Zutritt zu der Generalversammlung ist nur gegen Legitima-  
tionskarten gestattet, welche an die im Actienbuche der Gesellschaft  
verzeichneten Actionaire oder deren legitimirte Vertreter bis spätestens  
24 Stunden vor der zur Eröffnung der Versammlung bestimmten  
Zeit in der Geschäfts-kasse, dem Bureau der Handelskammer, hier-  
selbst ausgegeben werden.  
Breslau, den 5. April 1887.

**Der Verwaltungsrath**  
**des Breslauer Börsen-Actien-Bereins.**  
Molinari.

**Oberschlesische Eisenbahn-  
Bedarfs-Actien-Gesellschaft.**  
Die diesjährige ordentliche General-Versammlung unserer Gesell-  
schaft ist

auf Montag, den 23. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

im kleinen Saale der neuen Börse in Breslau  
anberaumt. Diejenigen Herren Actionaire, welche sich an dieser General-  
Versammlung betheiligen wollen, haben gemäß § 34 unseres Gesellschafts-  
Statuts ihre Actien oder die über dieselben lautenden Depositscheine der  
Reichsbank nebst einem doppelten Verzeichnisse mindestens 5 Tage vor  
der General-Versammlung, spätestens also am 18. Mai, Abends 6 Uhr,  
entweder

- a. auf dem Bureau der Gesellschaft in Friedenschütte oder  
b. bei der Breslauer Discontobank, **Hugo Heilmann & Co.**  
in Breslau,
- c. bei Herren **Kless & Itzinger** in Berlin W., Französische  
Straße 60/61

gegen Empfangsbcheinigung, welche zugleich als Legitimation zum Ein-  
tritt in die Versammlung und als Nachweis des Umlanges der Stim-  
berechtigung gilt, zu deponiren.

Geschäftsberichte sind bei den vorgenannten Anmeldestellen 8 Tage vor  
der General-Versammlung erhältlich.

### Tagesordnung:

- 1) Vorlegung der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1886,  
sowie des Berichtes über den Vermögenszustand und die Verhältnisse  
der Gesellschaft, Festsetzung der Bilanz und Ertheilung der Decharge  
an Vorstand und Aufsichtsrath für das Geschäftsjahr 1886;
- 2) Wahlen zum Aufsichtsrath;
- 3) Wahl zweier Rechnungsrevisoren und eines Stellvertreters für das  
Geschäftsjahr 1887.

Friedenschütte, im April 1887.

**Der Aufsichtsrath**  
**der Oberschl. Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft**  
**Hugo Heilmann,**  
Vorsitzender.

Den verehrlichen Mitgliedern der Breslauer Vereins-Sterbe-  
Kasse zur gefälligen Nachricht, daß an Stelle des verstorbenen Kaufmanns  
und Stadtordeuten Herrn Büttner „der Kaufmann Herr Paul  
Kettig, Oberstraße 22 hier, zum Schachmeister“ gewählt worden  
ist und vom 4. d. Mts. ab die Kasse-geschäftsführung übernommen hat.  
Breslau, den 4. April 1887. [4253]

**Der Gesamtvorstand**  
**der Ersten Breslauer Vereins-Sterbe-Kasse.**

## Bekanntmachung.

Die von der General-Versammlung der Frankenstein-Silberberger-  
Chaussee-Gesellschaft pro 1886 festgesetzte Dividende von

**2 Procent**

gelangt mit 1,50 M. pro Dividendenchein in der Zeit vom 13. bis 20sten  
April d. J. bei unserer Kasse hierseits zur Auszahlung.

Frankenstein, den 5. April 1887. [4351]

**Die Direction**  
**der Frankenstein-Silberberger Chaussee.**  
gez. **Weber.**

## HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Directe Postdampfschiffahrt  
von **Hamburg** nach **Newyork**  
jeden Mittwoch und Sonntag,  
von **Havre** nach **Newyork**  
jeden Dienstag,  
von **Stettin** nach **Newyork**  
alle 14 Tage,  
von **Hamburg** nach **Westindien**  
monatlich 8 mal,  
von **Hamburg** nach **Mexico**  
monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung,  
vorzüglicher Reisegelegenheit sowohl für Passagiere als auch für Frachtgüter.  
Nähere Auskunft ertheilt **J. Sachs**, Breslau, Graupenstr. 9; **W. H. Mahler**,  
Berlin, Invalidenstr. 121; **Moritz Schaps Jr.**, Kempen.

**Zuckerrübensamen,**  
verbesserten Imperial und Klein-Banzleben, dessen Mutterrüben nach  
Analyse des Professors **Dr. Märcker** in Halle 1886 Zucker polarisirten,  
sowie **Vilmorin blanche Elite** und gelben Klumpen von 1886er  
Ernte offerirt  
**Louis Starke,**  
Sunkernstraße 29.  
[5361]

**Gegen Futtermangel**  
**Bokhara-Riesen-Honig-Klee** anbaut.  
schützt sich jeder Landwirth,  
welcher den von mir einge-  
führten so vorzüglichen,  
[1990]

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male ab-  
zuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald  
offenes Wetter eintritt, gießt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten  
5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gießt er, mit letzterem zusammen ge-  
schnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen  
Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh  
zu empfehlen. Vollsaft per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund.  
Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 M. Unter 1 Pfund wird  
nicht abgegeben.

**Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.**  
Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

**J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen**  
haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salbfluß, Entzün-  
dungen und Flechten als heilbar bewährt. Zu beziehen in Breslau bei  
C. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. Dr. Groß, Neumarkt 42. Münsterberg  
F. A. Nidel. Ranslau R. Werner. Reiffe C. Möder. Neumarkt  
L. Hippauf. Ohlau R. Bod. Oppeln A. Chromekha. Ratibor F.  
Königsberger. Ratibor F. Franke. Sprottau T. G. Nümler.  
Schönan A. West. Schweidnitz Oswald Moschner. Sorau R. L.  
J. D. Kauer. Steinau a. D. A. Biehl. Strehlen J. Süß. Striegau  
C. G. Oph. Waldenburg R. Bod. Zabrze W. Borinski. [4377]

**J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.**

**Reiche Heiraths-  
Partien,**  
jedoch nur solche und der  
besseren Stände, die ver-  
mittelt streng reell u. dis-  
cret.  
**Adolf Wohlmann.**  
Ist nur Ernststr. 6, II,  
Breslau.  
Langjährige Praxis auf  
diesem Gebiete.  
Adresse erbitte genau.

**Heiraths-Gesuch.**  
Ein gebild. junger Mann, 29 Jahre,  
evgl. Fabrikbesitzer, mit baarem Ver-  
mögen von 60 000 Thalern, wünscht  
auf diesem Wege sich mit einer an-  
ständigen, anspruchlosen Dame bald  
zu verheirathen.

Damen von 18 bis 27 Jahren,  
mit einem Vermögen von 15- bis  
25 000 Mark, welche hierauf reflectiren,  
werden erlucht, ihre Adressen, womög-  
lich mit Photographie (welche zurückge-  
sandt wird), vertrauensvoll, nicht  
anonym, postlagernd unter B. B. 100  
Kattowitz O.S., bis zum 14. d. Mts.  
einzusenden. [5345]

**Aufrichtiges Gesuch.**  
Ein jung. Kaufm., jüd., 29 Jahre  
alt, wünscht sich mit einer jungen  
schönen Dame oder jung. Wittwe zu  
verheirathen. Damen, die ein lebens-  
fähiges Geschäft besitzen, werden be-  
vorzugt. Off. sind unter S. R. 93  
an die Exped. der Bresl. Ztg. erb.  
Anonyme Briefe werden nicht be-  
rücksichtigt, ebenso Agenten. [5353]

Ein selbstst. Kaufmann (Fabrik.), im  
Gebirge ansäßig, 40 J. alt, ev., w.  
mit einer geb. n. unvermög. Dame  
f. Alters entsprechend behufs späterer  
Verheirathung  
in Corresp. z. tret. Neigung ausschlag-  
gebend. Off. u. Ang. n. d. Verb. u.  
Phot. erb. u. Schiffe S. 457 an  
Rudolf Mosse, Breslau. [1997]

**Ein Architekt,**  
34 Jahre alt, Wittwer, 2 Kinder,  
Besitzer eines größeren Vaugeschäftes  
mit Schneidemühle, wünscht sich  
wieder zu verheirathen. Damen,  
im Alter von 23 bis 30 Jahren,  
welche auf dieses Gesuch eingugehen  
wünschen, wollen gefl. Offerten unter  
F. N. 98 an die Expedition der Bresl.  
Zeitung abgeben. Um Photographie  
wird gebeten.  
Anonyme Schreiben werden nicht  
berücksichtigt. [5376]

**Bekanntmachung.**  
In unserem Procuren-Register ist  
unter Nr. 133 die Procura:  
des Buchhalters **Gustav Heide**  
zu **Waldenburg** für die unter  
Nr. 526 unseres Firmen-Registers  
eingetragene Firma: [1995]  
**C. H. Neumann Söhne**  
zu **Waldenburg**  
zufolge Verfügung vom 1. d. Mts.  
heut eingetragen worden.  
Waldenburg, den 2. April 1887.  
Königliches Amts-Gericht.

**Bekanntmachung.**  
In unser Firmenregister ist unter  
laufende Nr. 2349 die Firma  
**Max Wechselmann**  
zu **Miechowitz** und als deren In-  
haber der Brauer **Max Wechsel-**  
**mann** zu **Miechowitz** am 2. April  
1887 eingetragen worden. [4370]

Beuthen O.S., den 2. April 1887.  
Königliches Amts-Gericht.

**Bekanntmachung.**  
Bei der unter Nr. 105 unseres  
Gesellschaftsregisters unter der Firma  
**Oberschlesisches**  
**Holz-Comptoir**  
**Burschik & Mann**  
mit dem Sitz zu Ratibor und den  
Zweigniederlassungen in Ratibor  
und Rybnik eingetragenen Handels-  
gesellschaft ist am 15. März 1887  
folgende Eintragung bewirkt worden:  
„In Ratibor, Kreis Gleiwitz, ist  
seit 1. März 1887 eine neue Zweig-  
niederlassung errichtet.“ [4350]

Ratibor, den 30. März 1887.  
Königliches Amts-Gericht.  
Abtheilung IX.

Hierdurch fordere ich alle Gläu-  
biger des früheren stud. med., spä-  
teren stud. jur. [4359]

**Alfred Kattner**  
aus Breslau, jetzt im Auslande, auf  
ihre Forderungen mit mitzutheilen  
und mir die etwa in ihrem Besitze  
befindlichen Beläge für die Forde-  
rungen zur Einsicht zu überreichen.  
Ich bin beauftragt ein Arrangement  
herbeizuführen.  
**Goldberg i. Schl.,**  
den 4. April 1887.  
**Meyer,**  
Rechtsanwalt und Notar.



**Ein junger, tüchtiger Kaufmann** (Hr.), aus guter, reicher Familie, wird als **Socius** für ein rentables Fabrikgeschäft in Schlesien gesucht, der ev. später die jetzt 17-jährige hübsche, gebildete Tochter der verm. Besitzerin heirathen könnte. Ernstl. Offerten unter A. B. 120 an Rudolf Mosse, Leipzig. Vermittler ausgeschlossen. [1964]

**Agent für Schlesien.** Ein Buchhalter Fabrikgeschäft in Biber, Flanell und Pilots etc. sucht für Schlesien einen gut eingeführten Vertreter, welcher die Artikel kennt. Offerten unter J. U. 7444 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

**Eine vollständige eingerichtete Strohhut-Wäscherei** mit 3 Patent-Pressen ist billig, die Pressen event. auch einzeln, zu verkaufen. Zu erfragen bei L. Jungmann in Briesg. i. S. [5225]

**Ein Restaurant mit großem Tanzsaal, schönem Gesellschaftsgarten, 2 Regelbahnen u. s. w. in einer Fabrik- und Garnisonstadt**, ist von sof. zu verp. od. zu verk. [5354] Offerten an das „Tageblatt“ in Gagan erb.

**Ein feines Restaurant**, gut gelegen, ist wegen schwerer Krankheit sofort zu verkaufen. Offerten unter G. 99 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [5401]

**Bekanntmachung.** Die hieselbst belegene **Königl. Prinzl. Brauerei** soll mit Zubehör vom 1. Juli dieses Jahres ab auf sechs hinter einander folgende Jahre im Wege des Meistgebots

**verpachtet werden.** Hierzu steht vor dem unterzeichneten Notar der Termin auf den 25. April, Vormittags 10 Uhr, an, zu welchem Nachmittags mit dem Bemerkten eingeladen werden, dass die Pachtbedingungen und die Licitations-Regeln hier zu Einsicht vorliegen, auch gegen Erstattung der Copialien schriftlich bezogen werden können. Die Befichtigung der Pachtobjekte ist gegen vorgängige Meldung gestattet.

Seitenberg, den 2. April 1887.  
Königl. Prinzl. Wirtschaftsamt.

**Wegungshalber** ist eine seit zwölf Jahren bestehende Zahnpraxis mit Inventar sehr billig aber gegen Baarzahlung zu übernehmen. Offerten unter M. A. 94 an die Exped. der Bresl. Ztg.

**Stammseidel.** Fischs. — Angelsen alter Dedel. Wappen und Photographie. **Jubilarseidel** mit Gravirung. [2276] **Carl Stahn, 1B.** Zweites Haus mit Straßenlaterne.

**Vorräthig in allen Spezerei- und Delikatessen-Läden sowie Conditoreien**  
**CHOCOLAT MENIER**  
(Das beste Frühstück)  
Vor Nachahmungen wird gewarnt  
Preis per Pfund: 1.60 Mk.

**Frischen Cablian, Lachs, Schellfisch, Zander, Seezungen, Hecht, Steinbutt, lebende Flusshechte, Karpfen, Hummern** empfiehlt [5385] **E. Huhndorf, Schmiedebrücke 21.**

**ndd by**  
Zu den bevorstehenden Osterfeiertagen werde ich wieder alle Sorten **österreichische Backwaaren** vorrätig haben u. erlaube meine geehrten Kunden um ihre werthe rechtzeitige Aufträge.  
**M. Baum,**  
Junkerstraße 11, 2 Treppen.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, dass ich auch dieses Jahr wieder von meinem garantirt reinen **Garten-Honig**

den Herren **Umbach & Kahl,** Taschenstrasse 21, eine Niederlage übergeben habe.  
**O. Baumgart,**  
Grün-Tanne bei Ohlau.

**Zum ndd by**  
empfehle ich rohen sowie gedörrten **Borst,** bestes Gänse- u. Rinderfett, sowie echte Mandelkuchen [5291]  
**Bornstein's Restauration,**  
Carlsstr. 27, Hof r.

**Als Delicatessen** empfehle ich hochfein geräucherte **Lachs-Fett-Seringe** [4096]  
**E. Neukirch, Nicolaistr. 71.**

**Office-Lachs, Dorsch, Sering, Glundern** etc. liefert billiger der Fisch-Verband von [1993]  
**Paul Lübke,**  
Rügenwaldermünde a. O.

**Einen Weltruf!** geneht meine **Saus-Kernseife** (sehr sparsam) das Pfund 30 Pfennige.  
Oranienburger Seife, Stieg 20 Pf.  
Balmseife ..... 20  
Ganzseife ..... 14  
Beste grüne Seife .... Pf. 14  
= Ständseife ..... 20  
= Strahlseife ..... 25  
= Waschpulv. (Electra) ..... 18  
= Schulz-Glanzseife, P. 15  
= Henkels Bleichsoda ..... 10  
= Soda, Pf. 5 Pf., 10 Pf. 39

**24 Pfg.**  
das Pfund besten weißen Farin.  
B. O. Zucker, 29 Pf., i. Brod 27 Pf.

**Kaffee**  
roh — größte Auswahl  
b. Pf. von 90 Pf. bis 1,50 Mk.  
Nr. täglich frisch geröstet,  
374 Melangekaff., gr., Pf. 1,00 Pf.  
372 Domingo, „ „ 110  
370 Java, „ „ 120  
366 Breanger, „ „ 140  
369 Perjava, „ „ 140  
362 Menado-Mel., „ „ 150  
363 Ceylon, feinst., „ „ 160  
365 Perl-Ceylon, „ „ 160  
367 Menado, feinst., „ „ 180  
O. Perlmocca, „ „ 180  
Beste Getreide-Kaffee-Pf. 13 Pf.  
Kaffeefurrogate  
zu niedrigsten Fabrikpreisen.

**85 Pf.**  
b. Pf. beste süße Mandeln, Pf. 1/4 Ctr.  
ff. Weizenmehl 10 12 Pf., 2,85 Mk.,  
00 15 3,50  
= Wienerm., echt 20 4,75  
= feinste Rosinen, Sultant, Pf. .... 20-30 Pf.  
Beste Reis u. Hirse, Pf. 13  
Feinste gesch. Erbsen = 15  
B. Roherbsen, Bohnen = 9  
= Magd. Bruch-Gichorie, P. 12  
= Graupe ..... Pf. 12  
= Linfen, Tafelreis = 15  
Best. Schweinefett ..... 50  
= Margarinbutter, = 46  
Echter Frankkaffee ..... P. 7  
Feinstes Lagerbier, Flasche 10  
Breslauer [5391]

**Getreide-Korn, Weizen, Roggen, Hafer, Runkelrübe, Korn, vortügl., d. Nr. 60-600 Pf., Cognac, superfl., d. Nr. 80-1000 Pf., Riquette, einf. u. dopp., d. Nr. 45-125 Pf., Alter**  
**Breslauer Korn, 70 Pf.**  
**28 Pfg.**  
das Pfund beste Stearilichte, Beste Paraffinlichte, Bad 32 Pf., Bestes Petroleum, d. Nr. 18  
Beste Streichhölzer, Bad 7  
Feinste Schwedenhölzer, P. 10  
= Mosel, Rhein-,  
= Roth- u. Ungarweine, die Flasche von 90 bis 300 Pf., Chin. Thees, d. Pf. von 1,75 bis 7,50 Mk.

**Paul Klotz,**  
Breslau,  
Hauptgeschäft: Gartenstr. 43a.  
Filialen: Lauensteinplatz 10,  
Moltkestraße 1, Freiburgerstraße 16.  
**Ca. 20 Schock Rohlachs** hat abzugeben das Dom. Zuzella bei Krappitz. [1932]

**19 Pfg.**  
das Pfund große Rosinen,  
Sultaninen ..... d. Pf. 0,30 Mk.  
Corinth ..... 0,32  
Weizenmehl, d. Pf. 0,11 u. 0,13  
**28 Pfg.**  
das Pf. feinsten Würfelzucker.  
**18 Pfg.**  
das Liter bestes Petroleum.  
**Oswald Blumensaat,**  
Neuschest. 12, Ecke Weißgerbergasse.

**B. K. R.**  
Ausgezeichnete u. bewährte **Röst-Kaffees:**  
Nr. 4 5 6 22 23  
Nr. 1,64, 1,54, 1,50, 1,36, 1,24,  
Nr. 9 11 12 24.  
Nr. 1,20, 1,14, 1,10, 1,00.  
Vorzügliche chines. **Thees,**  
diesjährige Ernte:  
Nr. 4 5 6 7a 8 9  
Nr. 6,00, 5,00, 4,00, 3,00, 2,40, 2,00.  
Zucker, Cacao, Chocoladen,  
Biskuits, aus nur renommierten  
Fabriken. [1750]

**Breslauer Kaffee-Rösterei**  
**Otto Stiebler.**  
Centrale: Schweidnitzerstr. 44,  
Eingang Ohle 4.  
Filiale 1: St. Schweidnitzerstr. 6.  
dto. 2: Neumarkt 18.

**Anerkannt beste neutrale Talgkernseife,**  
à Pf. 35, 45 und 50 Pf.  
Bei Entnahme von 10 Pf. billiger.  
Postcolli nach ausserhalb werden  
prompt expedirt.  
(Diese Seife ist dreimal ergiebiger und der Wäsche zuträglicher als billige Oranienburger Seife, welche mitunter sehr caustisch ist, die Gewebefaser angreift und durch ihren beträchtlichen Harzzusatz der Wäsche einen penetranten Geruch giebt.) Zu haben bei [1892]  
**Ferdinand Lauterbach,**  
Seifenfabrik,  
14 Schuhbrücke 14,  
dicht an der Albrechtsstrasse.

**Feinste Tafelbutter,**  
täglich frisch erzeugt, netto 8 Pfund zu M. 6 versendet franco gegen Nachnahme die Gutsverwaltung des Joh. Ritter v. Kepinski in Szajmowa, Galizien. [1766]

**Grüne Seringe**  
zum Braten offerirt [5371]  
**E. Neukirch, Nicolaistr. 71.**

**Frisch ger. Sprotten,**  
1 Pf. 50 Pf., 1/2 Pf. 25 Pf.,  
nur Predigerstraße 2.

**Stellen-Anerbieten und Gesuche.**  
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.  
**Stellenfuchende jeden Berufs** placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reitbahnstr. 25. [4990]

**Ein gepr. Rindergärtn.**  
sucht Stellung zu 2 oder 3 Kindern (Christi). Gern beifällig bei d. Schulaufgaben, Handarb. u. Wirtschaft. Vertm. m. Kinderpflege. Zeugnisse abschreiben send. ein.  
Offerten unter K. G. Hauptpostfag. Lemberg, Galizien, erbeten. [5346]

**Ein durchaus zuverl. Kindermädch.,** nicht zu jung, wird von gleich gesucht. Näheres Schickwerderstraße 15, I. L. [4341]

**Tücht. Köchin, Stubenmädch.,** Dienstmädch. v. Lande erb. i. gute Stellung durch Frau A. Bretschneider, Neuschest. 29, I. Et.

**Ein Wädgen empf. 44, 2 Stiegen.**  
**Neue Maschinen** empf. 44, 2 Stiegen.

**Eine alte deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft** sucht für die Provinz Schlesien einen mit der Branche vollständig vertrauten leistungsfähigen **Inspector** gegen festes Gehalt, Reisekosten und Provision zu engagiren. [4355]  
Gefl. Offerten sind unter Angabe d. bisherigen Leistungen u. Referenzen, sowie unter Einbindung eines curr. vitae sub V. L. 92 an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten.

**Eine bereits eingeführte Feuerversicherungsgesellschaft** sucht einen tüchtigen **Generalagenten** für die Provinz Schlesien mit Domizil Breslau, und werden geeignete cautionfähige Bewerber gebeten ihre Offerten an das Correspondenz-Bureau von Carl Cäfar in Berlin SW. Schützenstr. 50, unter Chiffre G. A. 100 gefälligst einreichen zu wollen. [4356]

**Mühlenbuchhalter.**  
Zum sofortigen Antritt suche für Reife und Comptoir einen tüchtigen, zuverlässigen, mit der Branche vertrauten, soliden jungen Mann. Nur Bewerber mit obigen Eigenschaften wollen sich unter Abschrift ihrer Zeugnisse unter M. L. 91 an die Exped. d. Bresl. Ztg. wenden. [4339]

**Ein erfah. Buchhalter** sucht für die Vormittage Beschäftigung. Off. sub A. B. 9 Exped. der Schles. Ztg.

**Ein tüchtiger Verkäufer** zu Colonialwaaren wird wegen Erkrankung des jetzigen zum sofortigen Antritt gesucht für dauernde Stellung. [4380]  
**Gebrüder Seyfert,**  
Gersbach i. S.

**Ein prakt. Destillateur**, der einf. Buchführung mächtig, sucht per 15. April, event. auch den 1. Mai, Stellung. Gef. Off. unter A. B. 95 an die Exped. der Bresl. Ztg.

**Junger Mann** fürs Contor gesucht (Buchhalter), der dem Geschäft gegen gute Hypothek Mk. 3000 zuführen könnte. [4317]  
Gefl. Offerten sub **E. V. 232** „Invalidentank“ Dresden.

**Ein mit der Altfeinbranche, Exped. dition, Correspondenz und Buchführung vertrauter junger Mann,** der Mitte April eintreten kann, wolle sich unter Beifügung von Zeugnis-copien, Angabe des Alters etc., melden unter V. S. 455 an Haasenstein & Vogler, Berlin SW.

**Für mein Galanterie-, Kurzwaaren- und Porzellan-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt einen jungen Mann, der mit der Branche vertraut ist, und einen Lehrling.  
**Fritz Kochmann,**  
Landeshut i. Schl. [4381]

**Erfahrener Kellermeister,**  
langjährige Praxis, beste Empfehlungen, speciell für Ungarweine, sucht Stellung. Offerten sub B. 97 Expedition der Bresl. Ztg. [5400]

**Ein hiesiges Ungarwein-Engros-Geschäft** sucht einen **ersten Kellermeister** und nimmt Offerten von umsichtigen, durchaus tüchtigen und soliden Bewerbern, welche sich durch Prima-Referenzen für diesen Vertrauensposten qualifiziren, sub H. 21674 durch Haasenstein & Vogler, Breslau, entgegen. [1946]

**Ein [1975] Wirthschafts-Cleve**  
mit gut. Schulkenntnissen wird bei mäßiger Pensionszahlung zum sofortigen Antritt gesucht. Dom. Reiche bei Bohrau, Kreis Delz.

**Bolontair,**  
der bereits ein Jahr in der Manufactur, Weiß- u. Kurzwaarenhandlung fungirt hat, sucht per sofort oder vom 1. Mai eine Stellung.  
Offerten postlag. Lissa (Pr. Posen) sub Litt. L. M. 10. [5404]

**In meinem Destillations-, Specereiz- und Producten-Geschäft** ist eine **Lehrstange** vacant. Söhne ordentlicher Eltern, gleichviel welcher Confession, mit den nöthigen Elementarkenntnissen versehen, können sich melden. [4118]  
Falkenberg OS., 31. März 1887.  
**Moritz Cohn,**  
Inhaber d. Firma Adolph Cohn's Wwe.

**Einem jungen Mann** suchen unter günstigen Bedingungen als **Lehrling** **Brieger & Gilbers,**  
Sortiments- u. Verlags-Buchhandlung, Schweidnitz. [4344]

**Für mein Manufactur- und Tuch-Geschäft** ein gros & en détail suche ich zum sofortigen Antritt **einen Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern, welcher mosaisch und der polnischen Sprache mächtig sein muß [4341]  
**J. Heilborn, Cosel OS.**

**Vermietungen und Miethsgefühde.**  
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

**Einige gut möblirte Zimmer** in schönster Lage, dicht an dem Regierungsgebäude, mit Gartenbenutzung (eventuell mit eingerichteter Küche) bald zu vermieten. Zu besehen von 9-11 Uhr. **Breite-straße 26, 2. Etage.** [5375]  
**Ein sehr elegantes Zimmer** ist sofort **Ohlaustr. 1** zu verm. Näb. im Laden bei **Friedmann's Nachf.**

**Neuschest. 32 u. 33,**  
in der Nähe des Königsplatzes, eine freundliche modern eingerichtete Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, Cabinet, Küche, Entree, Beigelaß, Badestuben mit Einrichtung, Telegraphie, ist zu vermieten und ersten Juli event. auch schon am 1. Mai zu beziehen. Preis 850 Mark. [5406]  
Näheres daselbst, auch im Geschäftslocal bei **Ed. Bielschowsky Jr., Nicolaistraße 76.**

**Friedrich-Wilhelmstraße 71 „im Schwert“**  
ist per 1. Juli die 1. Etage zu vermieten. Näheres daselbst bei **S. Dann.** [5378]

**Ring 31 3. Etage**  
5 Zimmer, Küche, großes Beigelaß zu vermieten. **S. Wienauz.** [4294]

**Ring 38**  
ist die 2. Etage, zu Bureau und Geschäftszwecken, sowie zur Wohnung geeignet, sofort zu vermieten. Näheres bei **M. Boden.** [4254]

**Ohlaustr. 2, Ecke Ring**  
ist das gegenwärtig von Herrn Romann innegehabte sehr grosse **Geschäftslocal** zum 1. October c. zu vermieten; dasselbe kann auch auf Wunsch mit der darüber liegenden **eleganten 1. Etage** vereinigt werden. [4276]

**Bahnhofstr. 23** [4260]  
ist sofort die 3. Etage (900 Mark), die 1. Etage im Gartenhause (570 Mk.) zum 1. October cr., die Belle-Etage (1200 Mark) zu vermieten.

**Schweidnitzerstr. 46**  
ist die mit Wasserleitung versehene 3. Etage, bestehend aus 3 Piecen nebst Zubehör, p. 1. Juli f. 400 Mark pro Jahr zu vermieten. Näheres daselbst in der Banthausstr. [5380]  
**Zhiergartenstr. Villa Wundorf** sind herrschafil. Wohnungen zu vermieten. [5382]  
**Mittbückerstr. 59, Ecke Ohlaustr.,** sind Wohnungen von 2-5 Stuben zu vermieten. [5384]

**Albrechtsstr. 18**  
der 2. Stock, 5 Zimmer, Cabinet u. Zubehör, zu vermieten u. bald oder Juli zu beziehen. [5381]

**Eine große Wohnung,** geeignet f. Rechtsanwälte od. Doctoren, beste Lage der Stadt, ist sof. z. verm. u. p. 1. Juli 1887 zu beziehen.  
**N. Lustig, Ratibor,**  
Neustadt 1a. [1994]

**Mittbückerstr. 59,** Ecke Ohlaustr., ist ein Hotel zu vermieten. [5383]

**Gleiwitz. 1 Geschäftslocal,**  
in welchem seit 40 Jahren ein feines **Herren-Confections-Geschäft** betrieben wird, ist sofort zu vermieten in **Schäfer's Hotel.** [1991]

**Herrenstr. 24 1. Etg.**  
ist eine neu renovirte comfortable Wohnung, 5 Zimmer, groß. Cabinet, Küche, Entree, Badezimmer u. Mädchenkell., sofort od. später zu verm. Näb. im Hofe pt. b. Haushalt.

**Ohlaustr. 10**  
per 1. Juli zu vermieten die größern Hälfen der ersten u. zweiten Etage je 4 Zimmer incl. 3enitrigem Saal, Mittelcabinet, Badraum, großes Entree und Zubehör. Näheres daselbst bei **Gribsch.** [5192]

**Grünstr. 25**  
herrsch. Wohn. mit Gartenben. p. bald od. später zu verm. Näb. b. Portier.

**Graupenstr. 9**  
ist die 1. Etage, aus 6 Piecen, Küche u. Beigelaß bestehend, sofort z. verm.

**Telegraphische Witterungsberichte vom 6. April.**  
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.  
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a 0 Gr. u. d. Meeresniveau in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	761	5	ONO 5	heiter.	
Aberdeen ..	767	2	N 3	h. bedeckt.	
Christiansund	761	-1	WNW 6	wolkig.	
Kopenhagen ..	755	3	NNW 2	wolkig.	
Stockholm ..	756	1	still	wolkenlos.	
Haparanda ..	750	-4	still	wolkenlos.	
Petersburg ..	752	1	WSW 4	heiter.	
Moskau ..	758	4	SSW 2	wolkig.	
Cork, Queenst.	764	4	N 4	heiter.	
Brest ..	755	3	NNO 5	Regen.	
Helder ..	754	5	NO 5	bedeckt.	
Sylt ..	756	2	NNO 5	wolkig.	
Hamburg ..	753	4	N 4	bedeckt.	
Swinemünde ..	751	4	N 3	Dunst.	
Neufahrwasser	752	8	S 2	h. bedeckt.	
Memel ..	753	5	OSO 2	wolkenlos.	See leicht bewegt.
Paris ..	749	-	NW 2	bedeckt.	
Münster ..	751	6	NNO 5	Regen.	
Karlsruhe ..	750	10	SW 1	bedeckt.	
Wiesbaden ..	750	11	still	bedeckt.	
München ..	749	7	SW 3	heiter.	Thau.
Chemnitz ..	750	10	SSO 2	heiter.	Thau.
Berlin ..	750	9	SO 1	wolkig.	
Wien ..	754	7	SO 1	wolkenlos.	
Breslau ..	752	9	SSO 4	bedeckt.	
Isle d'Aix ..	753	5	N 2	h. bedeckt.	
Nizza ..	750	8	O 2	bedeckt.	
Triest ..	754	14	still	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

**Uebersicht der Witterung.**  
Zwischen Gebieten hohen Luftdrucks über Nordwest- und Südost-Europa liegt ein Depressionsgebiet, welches sich über Frankreich, Italien, Deutschland und das Ostseegebiet erstreckt. Ueber Grossbritannien und den Nordseegebiete wehen vielfach starke östliche und nord-östliche Winde, während im übrigen allenthalben nur schwache Luftbewegung herrscht. Ueber Deutschland ist das Wetter milde, im Westen trübe, im Osten heiter. Im westlichen Deutschland ist seit gestern vielfach Regen gefallen. Hannover und Kassel hatten am Abend Gewitter.  
Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.